Nr. 69 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 15. März 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Reichsbahn und Motorisierung

Eine Rede Dr. Dorpmüllers

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 14. März. Auf einem Presseempfang sprach Dr. Dorpmüller, Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, über das Thema: **„Reichsbahn und Motorisierung"**. Er führte u. a. aus:

Die Reichsbahn ist diesmal mit einer größeren Anzahl von Kraftwagen auf der Auto-Ausstellung erschienen, um zu zeigen, daß der Vorwurf ihrer angeblichen Autofeindlichkeit keine Berechtigung hat. Nicht gegen den Kraftwagen, sondern mit dem Kraftwagen zu arbeiten ist unsere Aufgabe. Der Urkern jeder Meinungsverschiedenheit zwischen Reichsbahn, Kraftverkehrsunternehmern, Spediteuren und Autoindustrie ist nichts anderes gewesen als die

Sorge der Reichsbahn für die Erhaltung ihres auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage aufgebauten Tarifgebäudes.

Die für die Bevölkerung so wichtigen Massengüter können wir nur deshalb zu so niedrigen Frachtsätzen fahren, weil wir aus den hochwertigen Gütern ungefähr 30 vom Hundert unserer gesamten Gütereinnahmen herausholen. Dieser Grundsatz wurde von den Kraftwagenbesitzern aber nicht beachtet. Nachdem jetzt ein autoritärer Staat einen ganz anderen Druck im Sinne des Allgemeinnutzes ausüben kann, haben wir die Aussicht, daß Kraftwagen und Reichsbahn das gleiche gemeinwirtschaftliche Tarifsystem annehmen werden.

Es ist klar, daß ein neues Verkehrsmittel, wie der Kraftwagen, dem alten Verkehrsmittel, der Reichsbahn, Abbruch tun muß. Die Bevölkerung hat ein Anrecht, sich das Verkehrsmittel zu wählen, das der Oeffentlichkeit am besten dient. Die Schiene wird also einen nicht unbedeutenden Teil ihres Verkehrs an den Kraftwagen und an die neuen Autobahnen abgeben müssen. Die Hauptsache ist aber dabei, daß dieser Uebergang nicht plötzlich geschieht und zu einer Zerstörung von Werten führt, die noch nicht ausgenutzt sind. Deshalb ist es auch von großer Wichtigkeit, daß diese beiden Verkehre in einer Hand bleiben.

Französische Lügenhetze geht weiter

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 14. März. Mit einer Unverfrorenheit, die in der Geschichte der Publizistik kaum ein Gegenstück findet, hatte die offiziöse französische Zeitung „Petit Parisien" vor mehreren Monaten Enthüllungen über „geheime Anweisungen des Reichspropagandaministeriums" angekündigt. Obgleich von deutscher amtlicher Seite der angedeutete Inhalt sofort in allerbestimmtester Form als falsch erklärt und das Blatt kategorisch um einen Widerruf oder um Beweisführung ersucht worden ist, geschah weder das eine noch das andere. Das Blatt war damit in den Augen aller gerecht und anständig Denkenden gerichtet. Trotzdem hat es den traurigen Mut, den Hetz- und Lügenfeldzug jetzt fortzusetzen. Es hat die angeblichen deutschen Geheimanweisungen, wie es sich zu behaupten erdreistet, „in vollständigem Text" in Broschürenform zusammengestellt und will sie außerdem in seinen eigenen Spalten veröffentlichen, um

> „die wahren Ziele der deutschen Außenpolitik und die Gründe für den Austritt aus dem Völkerbund"

zu enthüllen. Deutschland kann dieses Manöver, das nur dazu dienen kann und wahrscheinlich auch dienen soll, den Frieden in Europa zu vergiften, mit der Ruhe des guten Gewissens abwarten. Um aber einer Legendenbildung im Auslande vorzubeugen, muß nach den bisherigen Andeutungen über den Inhalt **noch einmal feierlich erklärt werden, daß alles, was in der Broschüre steht, gefälscht und erlogen ist. Es bleibt abzuwarten, ob jetzt endlich die Französische Regierung diesen politischen Brunnenvergiftern das Handwerk legen wird.**

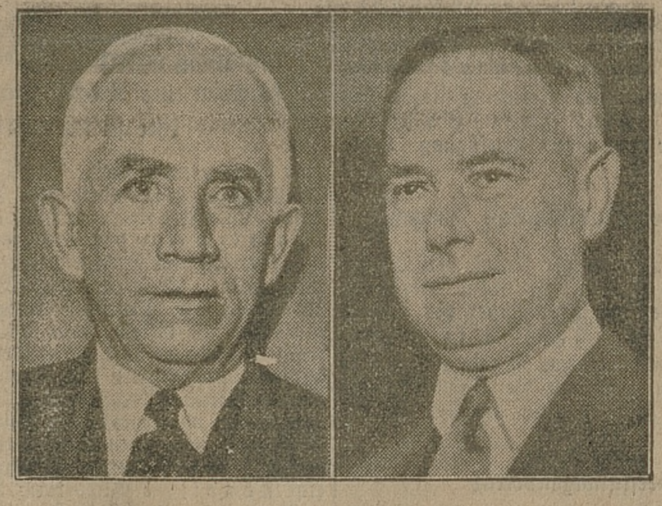






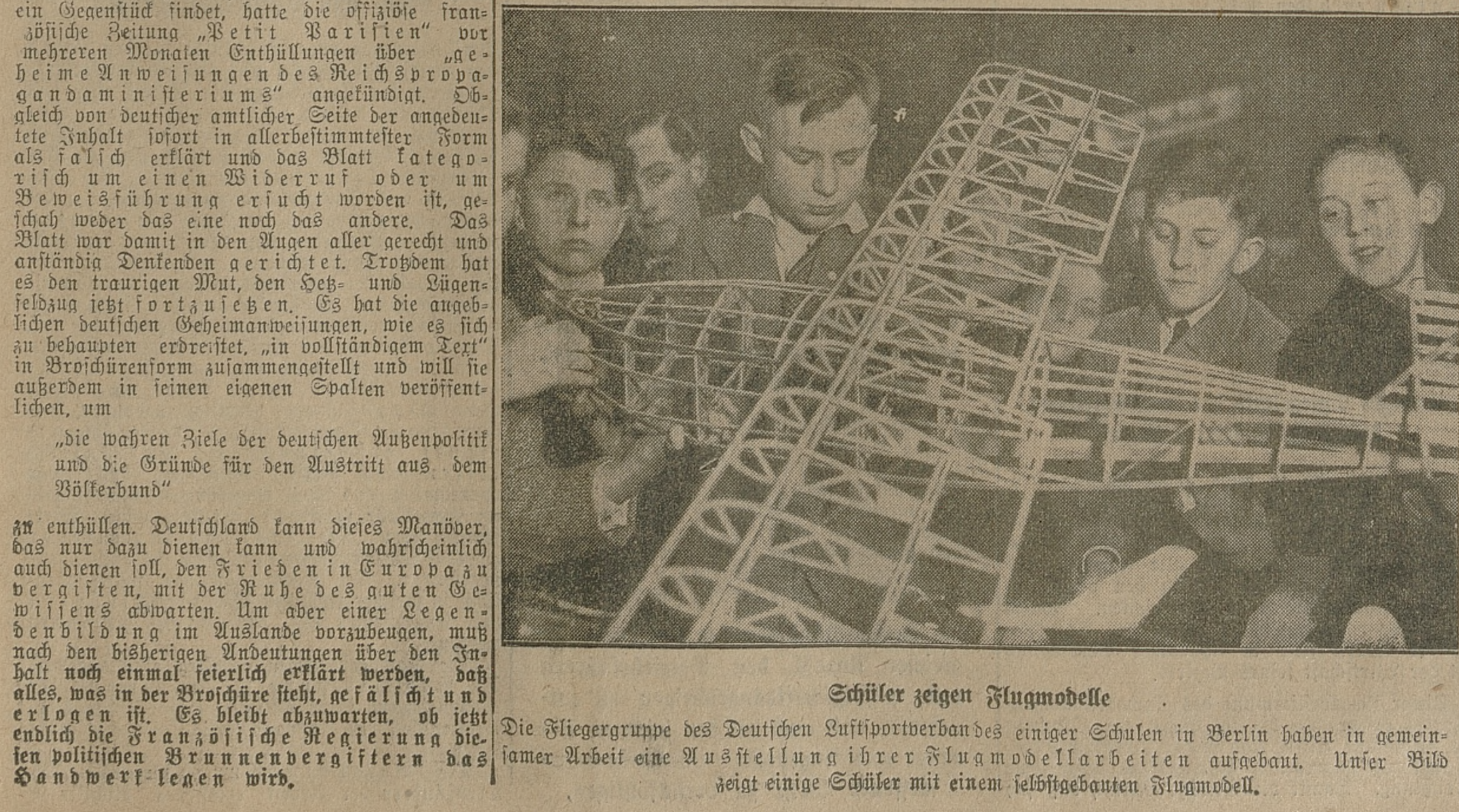
Roosevelts Feldzug gegen Korruption

Von links: Andrew Mellon, Thomas Lamont und Jimmy Walker. Gegen eine Reihe der bekanntesten Männer der Vereinigten Staaten, darunter den früheren Schatzsekretär der Hoover-Regierung, Mellon, den Besitzer eines millionenschweren Aluminium-Trusts, Lamont, und den allbekannten früheren New-Yorker Bürgermeister Jimmy Walker, ist der Vorwurf der Steuerhinterziehung erhoben worden. Die Anklage hat in USA. ungeheures Aufsehen erregt.



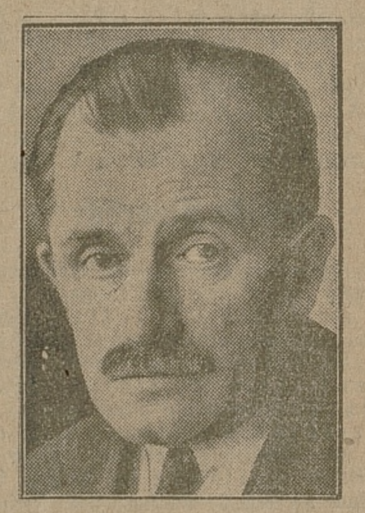
Amerikas Sondergesandte für Europa

Norman Davis (links) und Richard Washburn Child. Um die politische Fühlung mit der alten Welt aufrecht zu erhalten, hat die amerikanische Regierung zwei führende Politiker nach Europa in Marsch gesetzt. Child soll die Möglichkeit für eine neue Wirtschaftskonferenz zwischen den Staaten zur Belebung des internationalen Marktes prüfen.



Schüler zeigen Flugmodelle

Die Fliegergruppe des Deutschen Luftsportverbandes einiger Schulen in Berlin haben in gemeinsamer Arbeit eine Ausstellung ihrer Flugmodellarbeiten aufgebaut. Unser Bild zeigt einige Schüler mit einem selbstgebauten Flugmodell.



Der Konstrukteur des P-Rennwagens

Dr. Ferdinand Porsche, der Konstrukteur des neuen deutschen Weltrekord-Kraftwagens, der mit Hans Stuck am Steuer auf der Berliner Avus drei neue Weltrekorde aufstellte.

Freiheitskämpferverbände in Estland aufgelöst

(Telegraphische Meldung.)

Reval, 14. März. Die estnische Regierung hat überraschend die estnischen Freiheitsverbände aufgelöst, zum Teil mit Zuhilfenahme von Militär mit Handgranaten und Maschinengewehren. Die Führer der Freiheitskämpferbewegung wurden verhaftet. Der Ausnahmezustand ist verhängt worden. Angeblich sollen die Freiheitskämpfer ein gewaltsames Vorgehen geplant haben, dem die Regierung zuvorgekommen ist.

„Eingemachte" Blumen

Berlin. Im Schaufenster eines Blumengeschäfts sind seltene Blumen ausländischer Herkunft ausgestellt. Sie kommen von der kalifornischen Küste. Aber sie sehen aus, als ob sie erst vor wenigen Stunden in einem einheimischen Gewächshaus geschnitten worden seien. Der Beschauer wird indessen darauf aufmerksam gemacht, daß diese „taufrischen" Blüten tatsächlich an der kalifornischen Küste gewachsen und auf dem Seewege nach Europa gekommen sind. Wie ist das möglich? Die kalifornischen Blumenzüchter haben eine reichlich poesielose Verfrachtungs-Methode für ihre Blumen eingeführt. Sie werden wie Obst und Gemüse in luftdicht verschlossenen Konservenbüchsen „eingemacht" und verschickt. Am Ankunftsort müssen sie mit einem Büchsenöffner aus ihrem blechernen Gefängnis befreit werden. Ob sich ein Dichter der Sachlichkeit findet, der das Lied von der Kamelie in der Konservenbüchse singt?

Die Zollbeamten von Marseille verhafteten den Generalinspekteur der französischen Regie von Beirut, der im Begriff war, 100 Kilo Haschisch zu schmuggeln.



Der belgische Ministerpräsident de Brocqueville

Eden vor dem Unterhaus

Schwarz in schwarz im Punkte Abrüstung

(Telegraphische Meldung)

London, 14. März. Trotz der allgemein herrschenden Ansicht, daß vor Eingang des französischen Memorandums jede Erörterung der Abrüstungsfrage eine Rechnung ohne den Wirt sei, sprach der Arbeiterabgeordnete Morgan Jones am Mittwoch im Unterhaus über die Abrüstungsfrage. Er beurteilte die Lage sehr wenig zuversichtlich und sagte, daß man gegenwärtig beinahe wieder den Vorkriegszustand erreicht habe. Es sei daher sehr wichtig, daß die Regierung ihre Stellungnahme völlig klarstelle und mitteile, ob sie gegen oder für den Völkerbund und gegen oder für die Abrüstung sei. Die Amerikanische Regierung habe im Jahre 1933 die Abschaffung aller Deutschland im Versailler Vertrag verbotenen Waffen vorgeschlagen, was für Deutschland annehmbar gewesen wäre.

Großsiegelbewahrer Eden erklärte im Namen der Regierung, es sei im gegenwärtigen Augenblick sehr unerwünscht, über die Antworten Bericht zu erstatten, die er von den Regierungen Frankreichs, Deutschlands und Italiens während seiner europäischen Rundreise erhalten habe. Er wolle jedoch über

gewisse Eindrücke

berichten, die er während seiner Reise erhalten habe; jedoch trügen diese Mitteilungen keineswegs amtlichen Charakter. In den letzten Monaten habe er stets den Eindruck gehabt, daß die Abrüstungskonferenz unter der Begrenzung ihres Titels leide. In den nächsten Wochen müsse jedoch etwas viel Weitergehendes entschieden werden als die Zukunft der Abrüstungskonferenz. Man müsse den wirklichen Tatsachen ins Gesicht blicken, selbst wenn sie etwas unangenehm seien. Die lange Verzögerung der Abrüstungskonferenz sei nicht darauf zurückzuführen, daß sich die Sachverständigen nicht über die Zahl der Tanks, des Geschützkalibers usw. einigen könnten, sondern vielmehr darauf, daß die

Staaten der Welt kein genügendes Vertrauen und nicht den genügenden Mut aufbrächten.

Wenn man die Beweggründe hierfür verstehen wolle, so müsse man sich bemühen, die Gesichts**punkte der Einwohner von Paris wie die der Einwohner Berlins** zu verstehen. Er wolle daher versuchen, mit den Augen der Bewohner dieser beiden Städte zu sehen.

Frankreich sei immer noch seit Ende des Krieges um seine Sicherheit besorgt. Man müsse aber auch in Rechnung ziehen, daß Deutschland dieselben Gefühle, in anderer Gestalt ausgedrückt, haben könne. Frankreich sei so überzeugt, keine Angriffsabsichten gegen irgendeinen anderen Staat zu haben, daß es kaum glauben könne, daß ein anderes Land, dem keine entsprechenden Rüstungen erlaubt sind, sich nicht vollkommen sicher in der Nachbarschaft Frankreichs fühle.

Das Bevölkerungsproblem ebenso wie die „halbmilitärische Ausbildung" in Deutschland erfüllten die Befürchtungen Frankreichs. Ein anderer Beweggrund der Franzosen werde auch von England geteilt. Auch England messe dem kollektiven Friedenssystem, das seit dem Kriege aufgebaut wurde und für das der Völkerbund das äußere Wahrzeichen sei, großen Wert bei. Die Franzosen könnten nur schwer glauben, daß „eine große westeuropäische Macht sehr lange mit guten Absichten von Genf wegbleiben könne".

Von Zeit zu Zeit kämen Ereignisse vor und würden Reden gehalten, die diese Befürchtungen erhöhten. Eine solche Rede — so fuhr Eden fort — wurde in den letzten Tagen gehalten, nämlich von General Göring (??). Diese Dinge würden nicht so wichtig sein, wenn das

Vertrauen zwischen den Staaten

instinktmäßig und tief wäre. Da dies aber gegenwärtig nicht der Fall sei, hätten solche an sich geringen Dinge große Bedeutung.

„Wenn man versucht, durch die deutsche Brille zu sehen, dann ist es ohne Zweifel, daß Deutschlands eigene Sicherheit ebenso ein lebenswichtiges Interesse für die Deutschen sein kann wie die französische Sicherheit für Frankreich. Deutschland kann ohne Zweifel erklären, daß es lange auf die Gleichberechtigung gewartet hat und daß es kaum glauben könne, daß Frankreich immer noch mehr Sicherheit wünscht.

Da dies nicht gegenseitige Meinungen der Regierungen, sondern die nationale Gefühlsäußerung seit mehreren Jahren sind, ist es klar, daß sie nicht leicht ausgesöhnt werden können. Solange aber noch ein Hoffnungsschimmer besteht, können wir nicht eine Niederlage anerkennen, und es ist sogar noch mehr als ein Hoffnungsschimmer vorhanden. Die englischen Interessen in dieser Angelegenheit sind diejenigen Europas."

Auch bezüglich des Völkerbundes habe England großes Interesse. Wenn die Abrüstungskonferenz fehlschlage, dann stehe auch die englische Sicherheit auf dem Spiel. Wenn die Konferenz fehlschlage, dann müßte ohne Zweifel jedes Land daran gehen, seine Rüstungen zu überprüfen, und zwar England vielleicht dringender als alle anderen, da England bereits so stark abgerüstet habe.

Wettrüsten allein sei keine Sicherheit. Wenn England auch noch soviel für seine Sicherheit durch Rüstungen tun würde, so dürfe man sich doch nicht einbilden, daß England sich jemals den Luxus der Abschließung leisten könne. Auf die Frage, was denn getan werde, um das internationale Vertrauen wiederherzustellen und die

Lücke zwischen Deutschland und Frankreich

zu überbrücken, könne man antworten, daß die Lage zwar besorgniserregend, aber nicht verzweifelt sei.

„Wir müssen zwei Ziele verwirklichen, sonst tragen wir nicht genügend zur Wiederherstellung des Vertrauens in Europa bei:

1. Ist eine Vereinbarung zu verwirklichen, die eine gewisse den Wirklichkeiten der Gegenwart tragende Abrüstung enthält, kurz: eine Konvention auf der Grundlage unserer neuerlichen Denkschrift.

2. Muß versucht werden, das volle Ansehen des Völkerbundes wiederherzustellen, das dieser nur durch die aktive Mitgliedschaft aller großen westeuropäischen Mächte genießen kann."

Eden setzte sich

stark für den Völkerbund

ein und sagte u. a.: „Eine möglichst alle in Frage kommenden Staaten umfassende Mitgliedschaft des Völkerbundes sei unerläßlich.

Churchill

griff die Abrüstungspolitik der englischen Regierung scharf an. Edens Reise sei erfolglos gewesen. Er habe den Franzosen einen ausgearbeiteten Abrüstungsplan vorgelegt, dessen Durchführung bedeuten würde, daß Frankreich in Europa keine stärkere Armee als Deutschland, Polen oder Italien haben würde. Es erscheine ihm höchst unwahrscheinlich, daß Frankreich dem zustimmen würde. Eden habe dem Unterhaus ein schwärzeres Bild von der europäischen Lage gemalt als irgendein Regierungsvertreter vorher. Die Abrüstungskonferenz habe mehr und mehr einen Zustand des „Uebelwollens" in Europa herbeigeführt.

Vor kurzer Zeit hätten die Minister noch erklärt, daß eine Aufrüstung undenkbar sei. Jetzt hoffe man nur noch darauf, dieses Undenkbare zu regulieren.

Auch England müsse daher jetzt für seine Sicherheit sorgen.

Der konservative Abgeordnete Lampson setzte sich energisch für eine Aenderung des Völkerbundes ein, um dadurch einen Wiederbeitritt Deutschlands zu ermöglichen. Die zwei Hauptfehler des Völkerbundes seien die Einbeziehung des Völkerbundsstatuts in die Friedensverträge und die Straffanktionen. Unter diesen Umständen könne man kaum einsehen, wie eine Revision der Friedens-Verträge zustandegebracht werden solle. Jedermann wisse genau, daß einige europäische Staaten einschließlich Frankreichs und die Kleine Entente sich jeder Revision aufs bitterste widersetzten. Es sei daher nicht verwunderlich, daß Deutschland den Völkerbund verlassen habe.

Der frühere liberale Innenminister Sir Herbert Samuel sagte, er glaube nicht, daß man Deutschland einen Zustand der Abrüstung angesichts einer gerüsteten Welt aufzwingen könne. Seiner Meinung nach müsse die Rüstungsgleichheit in Europa zugestanden werden.

Das konservative Mitglied Stel-Maitland sagte, die Deutsche Regierung gebe Deutschland neue Hoffnung. **„Können wir behaupten, daß Deutschland im Unrecht ist, das sich ohne Waffen inmitten einer vollgerüsteten Welt befindet?"**

Beirat und Ausschüsse beim Arbeitstreuhänder

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. März. Die vom Reichsarbeitsminister unter dem 10. März erlassene zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit enthält neben den Bestimmungen über die Bestellung der Vertrauensmänner auch die näheren Vorschriften über die Errichtung des Sachverständigenbeirats und der Sachverständigenausschüsse.

Zur Unterrichtung und Beratung stehen den Treuhändern der Arbeit zwei Sachverständigen-Gremien zur Verfügung. Handelt es sich um

allgemeine oder grundsätzliche Fragen,

so berufen die Treuhänder der Arbeit den Sachverständigenbeirat. Zu ihrer Beratung im Einzelfall können die Treuhänder der Arbeit Sachverständigen-Ausschüsse berufen.

Der Sachverständigenbeirat ist also eine ständige Organisation, während die Sachverständigenausschüsse von Fall zu Fall gebildet werden können. Der

Sachverständigenbeirat

setzt sich aus Angehörigen der verschiedensten Wirtschaftszweige zusammen und repräsentiert so die **Gesamtwirtschaft des jeweiligen Wirtschaftsgebietes** beim Treuhänder der Arbeit, während die

Sachverständigenausschüsse

nach vornehmlich fachlichen Gesichtspunkten zu bilden sind.

Von den Mitgliedern des Beirats muß daher verlangt werden, daß sie **mit allen sozialen und wirtschaftlichen Fragen der Wirtschaft des betreffenden Treuhänderbezirks vertraut** sind. Vom Sachverständigenbeirat werden daher in der Regel die Anregungen und Vorschläge in allen das Wirtschaftsleben des betreffenden Bezirks berührenden grundsätzlichen Fragen ausgehen. Der Sachverständigenbeirat ist also gewissermaßen das Sprachrohr, durch das die verschiedenen Wirtschaftszweige ihre Wünsche beim Treuhänder der Arbeit zur Geltung bringen können. Andererseits ist der Sachverständigenbeirat, weil er die Wirtschaft des gesamten Bezirks verkörpert, auch dazu berufen, dem Treuhänder der Arbeit ein

ständiges Spiegelbild der wirtschaftlichen Vorgänge in seinem Bezirk

zu geben und ihn in allen grundsätzlichen Fragen auf dem Gebiet der Sozialpolitik zu beraten. In dem Sachverständigenbeirat besitzt der Treuhänder der Arbeit ein Instrument, das es ihm ermöglicht, sich ständig über alle sozialen und wirtschaftlichen Vorkommnisse in den verschiedenen Wirtschaftszweigen zu unterrichten. Durch den Sachverständigenbeirat bleibt der Treuhänder der Arbeit stets in lebendiger Verbindung mit der Wirtschaft seines Bezirks.

Dieser Zweckbestimmung des Sachverständigenbeirates entsprechen die im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und in der Durchführungsbestimmung ergangenen Vorschriften über seine Errichtung. Damit die Gewähr besteht, daß sich der Sachverständigenbeirat aus einer Auslese der besten und brauchbarsten Kräfte zusammensetzt, und um andererseits den Treuhändern der Arbeit die Auswahl dieser Kräfte nach Möglichkeit zu erleichtern, ist

der Deutschen Arbeitsfront die Verpflichtung auferlegt worden, den Treuhändern der Arbeit eine Vorschlagsliste zu übermitteln.

Zur Vorbereitung dieser Vorschlagslisten legen die Treuhänder der Arbeit der Deutschen Arbeitsfront zunächst ein Verzeichnis derjenigen Wirtschaftszweige vor, aus denen sie die Mitglieder des Sachverständigenbeirates zu berufen beabsichtigen. Diese Verzeichnisse sind bis zum 15. März der Deutschen Arbeitsfront zu übermitteln. In diesem Jahr wird allerdings diese Frist verlängert. In den von den Treuhändern der Arbeit der Deutschen Arbeitsfront einzureichenden Verzeichnissen können Wirtschaftszweige von untergeordneter Bedeutung zu einer Gruppe zusammengefaßt werden. Wirtschaftszweige, für die durch reichsgesetzliche Regelung eine ständische Gliederung durchgeführt ist, so z. B. für den Reichsnährstand, sind stets als besondere Wirtschaftszweige zu führen. Für die ihr von dem Treuhänder der Arbeit bezeichneten Wirtschaftszweige hat die Deutsche Arbeitsfront ihr als Sachverständige geeignet erscheinende Persönlichkeiten vorzuschlagen, und zwar

je Wirtschaftszweig 5 Betriebsführer und Gefolgschaftsangehörige (Arbeiter und Angestellte).

Die Treuhänder der Arbeit können aus besonderen Gründen für einzelne Wirtschaftszweige auch die Benennung einer größeren Anzahl von Sachverständigen vorschlagen. Als Gefolgschaftsangehörige sollen in erster Linie Vertrauensmänner in Vorschlag gebracht werden. Die Vorschlagslisten haben Gültigkeit für die Dauer eines Jahres (1. Mai bis 30. April).

Aus den von der Deutschen Arbeitsfront in Vorschlag gebrachten Personen hat der Treuhänder der Arbeit

¾ der Mitglieder des Sachverständigenbeirates zu entnehmen, ¼ kann er frei, d. h. ohne Vorschlag berufen.

Der Sachverständigenbeirat muß erstmalig spätestens bis zum 30. Juni einberufen werden. Die Mitgliederzahl des Sachverständigenbeirates soll 16 nicht übersteigen. Ueber diese gesetzlich vorgesehene Begrenzung der Mitgliederhöchstzahl hinaus besteht für den Treuhänder der Arbeit hinsichtlich der Zusammensetzung des Beirates keinerlei Bindung. Wenn es sich auch im allgemeinen empfehlen wird,

die Sachverständigen möglichst in gleicher Anzahl den Betriebsführern und Gefolgschaftsangehörigen zu entnehmen, und auch bei den letzteren Arbeiter und Angestellte tunlichst in angemessener Weise zu berücksichtigen,

so hat der Gesetzgeber doch bewußt darauf verzichtet, in dieser Hinsicht bindende Vorschriften für den Treuhänder der Arbeit zu erlassen. Das hat seinen guten Grund darin, daß der Sachverständigenbeirat lediglich Beratungsorgan des Treuhänders der Arbeit sein soll, dem also keine irgendwelche Abstimmungen erfordernde Entscheidungen obliegen und bei dessen Zusammensetzung daher auch keine Paritätsgrundsätze zu berücksichtigen sind. Der Treuhänder der Arbeit ist daher auf Grund der Freiheit, die ihm der Gesetzgeber gelassen hat, in der Lage,

den Sachverständigenbeirat der tatsächlichen Wirtschaftsstruktur seines Bezirks soweit wie möglich anzupassen.

Er braucht daher zum Beispiel nicht peinlich darauf achten, daß bei der Zusammensetzung des Sachverständigenbeirats etwa das Stärkeverhältnis der einzelnen Wirtschaftszweige untereinander rein zahlenmäßig unter allen Umständen gewahrt ist. Vielmehr kann er einzelne Wirtschaftszweige oder auch innerhalb eines Wirtschaftszweiges etwaige Großbetriebe, ihrer überragenden Bedeutung entsprechend, im Sachverständigenbeirat berücksichtigen, insbesondere für den einen oder anderen Wirtschaftszweig, wenn ihm dies geboten erscheint, auch mehrere Sachverständige bestimmen.

Die Hauptaufgabe der Sachverständigenausschüsse dagegen liegt auf dem Gebiete der Festsetzung von Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Tarifordnungen oder Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen und Einzelarbeitsverträgen kann der Treuhänder der Arbeit oder sein Beauftragter nur nach vorheriger Beratung in einem Sachverständigenausschuß festsetzen. Darüber hinaus steht es aber im Ermessen des Treuhänders der Arbeit, sich der Mithilfe des Sachverständigenausschusses zu bedienen, wenn ihm das im Einzelfalle geboten erscheint. Abgesehen von den Fällen der Festsetzung von Tarifordnungen und Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen und Einzelarbeitsverträgen, wo die Beratung in einem Sachverständigenausschuß gesetzlich vorgeschrieben ist, steht die Bildung von Sachverständigenausschüssen im freien Ermessen des Treuhänders der Arbeit. Er ist hierbei an keine Vorschlagslisten gesetzlich gebunden, sondern kann die Sachverständigen aus den ihm geeignet erscheinenden Persönlichkeiten seines Bezirks bestimmen, und zwar vornehmlich aus den Angehörigen des jeweils im Einzelfalle in Betracht kommenden Wirtschaftszweiges. Die Zahl der Mitglieder eines Sachverständigenausschusses soll acht nicht übersteigen. Die Sachverständigen sollen möglichst in gleicher Zahl aus Betriebsführern und Angehörigen der Gefolgschaft entnommen werden.

Die Sachverständigen erhalten eine angemessene Entschädigung für den ihnen aus der Wahrnehmung ihrer Tätigkeit erwachsenden Verdienstausfall und Aufwand sowie Ersatz der Fahrkosten.

Die Bekanntmachung der von den Treuhändern der Arbeit erlassenen Richtlinien

Unterhaltungsbeilage

Im Gletscherbach gefangen

Todesängste unter Schnee und Eis / Von Fritz Hinterberger

Zwölf Tage — zwölf Dreitausender! Das war so weit in Ordnung. In dieser Richtung hatten wir drei uns keinerlei Versäumnisse vorzuwerfen, als wir auf der Heidelbergerhütte in der Silvretta im Länderwinkel Tirol-Vorarlberg-Schweiz endgültig die Rucksäcke packten und uns zur Talfahrt anschickten. Lawinenschnur und Schneebrille waren die wichtigsten Stücke der Rüstung.

Vor der Hütte schnallten wir die Brettel an und drückten dem guten Hüttenwirt die Hand. Noch einmal schauten wir abschiednehmend in die Runde und grüßten dankbar und froh die schönen Berge, dann fuhren wir los. Wieder einmal alles gut gegangen, dachte ich. Jetzt noch die feine Abfahrt durchs Fimbertal, dann die Skier geschultert und durchs Paznaun hinausgewandert.

Sanft fiel der Boden des Hochtales ab. Karl fuhr voran, Grete folgte; leicht in den Knien federnd glitt vor mir ihre schlanke Gestalt. Meine treuen Bretter zischten leise im Firn. Bald aber durfte ich sie nicht mehr rennen lassen, wie sie wollten, denn der breite Talboden begann steiler abzufallen und sich im Fimbertal zu verengen. Neugierig brauste ich einmal auf einen gähnenden Trichter los, ein etwa zimmergroßes Loch im Schnee; ich umkreiste es und fuhr gleich weiter, als ich tief unten den mächtigen Gletscherbach gurgeln und brausen hörte. Sonst war vom Fimberbach nichts zu sehen; die mächtigen Decken, mit denen Wind und Schnee ihn überwölbt hatten, hielten noch.

Eingebrochen in dem Gletscherbach

Die Existenz dieses „unterirdischen" Wasserlaufes fiel mir erst eine gute Weile später wieder ein, dann aber sehr nachdrücklich. Karl hatte ein etwas weniger steiles Geländestück eben zu einer seiner rasenden Schußfahrten mißbraucht. Tief geduckt sauste er in einem solchen Tempo davon, daß ich ihn Sekunden später nur als Punkt im aufspritzenden Salzschnee abschwingen sah. Ich kam dem Punkt sehr rasch näher; jetzt konnte ich schon sehen, wie der Mann sich ein wenig streckte und die Hände an den Mund legte. „Aha, jetzt kräht er!" lächelte ich vor mich hin. Und richtig, im nächsten Augenblick klang schon aus der Ferne der gräßliche Urton an mein Ohr, den Karl im Augenblick des Triumphes von sich gibt und „Jodler" nennt. Ich drohte ihm sofort mit hocherhobener Faust.

Aber ich ließ den Arm gleich wieder sinken und sah schärfer hin. Mein Kamerad stand urplötzlich im Mittelpunkt eines großen, scharf in den Schnee gezeichneten Zauberkreises. Blitzartig rissen einige Strahlen zum Kreisumfang hinauf, und im Augenblick, da Karl in den einbrechenden Schneemassen verschwand, hatte ich begriffen.

Der Gletscherbach!

Ein Sprung, die Bretter zusammengenommen, das Kinn fast auf den Knien, die Fäuste bei den Knöcheln, raste ich auch schon dahin, daß der scharfe Fahrwind mir sofort die Tränen aus den Augen preßte. Am Ziel riß ich den Christiania so hart, daß die rechte Faust und der Stockgriff im Schnee pflügten.

Der Schneeblock — der letzte Halt

Mit scharfer Kante brach die Schneeoberfläche um eine kreisrunde Einbruchstelle gut drei Meter tief ab. Zwischen den gewaltigen Massen der eingebrochenen Schneedecke starrten die Felsen des Bachbettes, und über Felsblöcke und Schneebrocken brausten schäumend die schwarzen Wasser des Wildbaches. Mitten in dem Aufruhr sah ich meinen Freund ringen; mit beiden Händen hielt er sich verzweifelt an einem Schneeblock, um nicht mitgerissen zu werden. Die reißende Strömung zerrte an den Beinen, sie fand an den Skiern gute Angriffsflächen. An seiner Brust brach das Wasser sich in einem hochaufspritzenden Schwall. Die Gewalt der Strömung wurde mit den Schneeblöcken rasch fertig, immer wieder wurden große Brocken losgerissen und unter den gähnenden Schlund gewälzt, in dem der Bach wieder verschwand. Noch hielt der Block, an den mein Freund sich klammerte, aber es war keine Zeit zu verlieren.

Ich riß den Rucksack von den Schultern. Der Inhalt flog in den Schnee, zuunterst lag das Seil. Ich zerrte es heraus, fingerte an der fach- und kunstgemäßen Verschnürung. In diesem Augenblick langte das Mädchen an, aufschreiend wies es in den Hexenkessel hinunter: Der große Schneeblock legte sich bedächtig um, dann packte ihn die Strömung und wälzte ihn fort. Karl wurde mitgerissen, die Skier knallten gegen Steine, der Körper blieb hängen. Aber nur einen Augenblick, dann drehte es ihn wieder in die Strömung. Und noch einmal verfingen sich Leib oder Ski in den groben Blöcken. Der Kopf und beide hocherhobenen Arme tauchten über den sprühenden Gischt — dann siegte die Strömung und wirbelte den wehrlosen Körper mit, er verschwand zugleich unter der niederen, dunklen Wölbung.

Im finsteren Tunnel

„Abschnallen!" keuchte ich dem Mädchen zu. Ich schlüpfte selbst aus der Bindung, machte in fieberhafter Eile das Seil klar und band mir ein Ende um die Brust Dem Mädchen gab ich das andere. „Halt' um jeden Preis fest. Ich muß ihn holen. Weit kann's ihn nicht fortgetragen haben!" Ausziehen? Keine Zeit verlieren! Brieftasche, Uhr, Bussole riß ich aus den Taschen, fertig, fertig! Grete hatte sich einen guten Stand in den Schnee gestampft, legte sich das Seil um die Mitte und umklammerte es fest mit ihren schmalen, braunen Händen. Schon sprang ich auf einen matschigen, durchweichten Schneeblock hinunter, da rief sie etwas. Ich sah hinauf, konnte aber ihre Worte in dem Getöse des nahen Wassers nicht mehr verstehen. Sie bückte sich nach ihrem Rucksack und warf mir eine Taschenlampe zu

Dann tauchte ich in das gischtende Wasser. Einen Augenblick blieb mir der Atem weg, mir war, als ob das Herz stillstehen wollte. Eisig griff die Kälte bis ins Lebensmark. Im nächsten Augenblick war sie vergessen. Vorwärts, nur schnell, sonst kommt alle Hilfe zu spät! Etwa bauchtief war der vom Schmelzwasser hochgehende Bach, an manchen Stellen versank ich bis zur Brust. Seine strömende Gewalt war so groß, daß nur der feste Halt, den der Strick mir gab, das aufrechte Weitergehen ermöglichte. Langsam, Meter um Meter gab das verständige Mädchen das Seil nach. Bei jedem Tritt mußte ich wieder Grund fassen, sonst hätte die Strömung mir die Beine unter dem Leib weggezogen. Da war schon die Wölbung, gebückt schob ich mich darunter. Ganz besonders arg war hier das Blockgewirr, ich verstand nicht, daß das Wasser einen Menschenleib da hindurchgezerrt haben konnte. Wenn ihn diese Sperre nicht aufgehalten hat, wie weit mochte er da schon fortgerissen sein?

Das Tosen wurde stärker, unheimlich schallte es von Wänden und Decke des Schneedomes wieder. Düsterer wurde es um mich, ich konnte nicht mehr genug sehen, knipste das Licht an. Bravo Mädel! Ohne deinem raschen Einfall könnte ich jetzt im Dunkeln tappen. Im nächsten Augenblick . . .

Kein Raum mehr!

Dieser nächste Augenblick brachte eine fürchterliche Enttäuschung. Alles umsonst! Diese Erkenntnis durchzuckte mich, als ich im grellen Lichtkegel die nächsten zwei Meter des Weiterweges vor mir sah Nur zwei Meter, denn dann senkte das Schneegewölbe sich bis zur Wasseroberfläche herab. Keine Handbreit freien Raumes war zwischen dem schwarz dahinschießenden Strom und der Schneedecke darüber. Aus!

Ehe ich mich geschlagen und den Freund verloren gab, zuckte noch einmal ein winziger Hoffnungsschimmer auf, noch einmal klammerte ich mich an eine verzweifelt unwahrscheinliche Möglichkeit: Wie, wenn die tiefhängende Decke nur ein kurzes Stück währt, wenn nur ein schmaler, schwacher Steg sich so tief aufs Wasser gesenkt hat. Wenn gleich dahinter wieder Raum ist, Blockgewirr vielleicht, in dem der Freund eben um seinen letzten Atemzug kämpft?

Ich mußte den Versuch wagen. Zwei, drei Meter konnte ich wohl unter Wasser weitertappend ausharren, dann? Weg mit dem „Dann"! Schnell muß es halt gehen. Ich war geistesgegenwärtig genug, erst durch stetigen Zug am Seil der Helferin da draußen drei oder vier Meter Vorrat abzulisten, um nicht von ihrem Zug aufgehalten und ertränkt zu werden wie eine Ratte im Kanal.

Ein Glücksfall

Dann tauchte ich.

Im gleichen Augenblick packte mich der nun mit voller Gewalt am ganzen Körper angreifende Strom und riß mich fort. Ich erinnere mich, wie ich noch die Lampe sah, die komischerweise unter Wasser in meiner Hand brannte, dann kam ein harter Anriß des Seiles, ich schnappte nach Luft und kriegte Wasser; da faßte der Fuß Grund, und ich richtete mich auf. Luft! Hoch oben die Decke, zwei Felsblöcke vor mir, dazwischen ein Ski verklemmt, daran ein Bein! Am Bein hing auch der übrige Mann. Sein Kopf befand sich zum Glück nicht einmal unter Wasser. Das sah ich noch, dann trat die wassergemarterte Lampe in den Streik; ihr weißer Schein wurde rötlich, ganz klein, erlosch.

Karl war nicht ohnmächtig. Ich faßte ihn bei der Brust, löste mühsam mit den erstarrten Fingern der anderen Hand den Stiefel aus der Bindung des gesegneten Skibrettels, das Karls Höllenfahrt aufgehalten hatte. Die erste Verständigung war ein fester, dankbarer Druck seiner Hände um meine Faust, die ihn noch an der Brust hielt und jetzt aufrichten half „Bin am Seil!" schrie ich in das Toben. „Was?" — „Strick!" gröhlte ich. Er verstand nicht. Aber als ich seine Rechte aufs Seil legte, verstand er geschwind und ließ es gar nicht mehr los. Auch nicht, während er, mit der anderen Hand unter Wasser, den zweiten Ski abschnallte.

Bittere zwei Meter

Wenn man jetzt Grete verständigen könnte, daß sie ziehen soll! Wär' eine starke Hilfe! Aber sie hatte offenbar auch so verstanden, daß unten etwas los sein müsse. Ich hätte aufjubeln mögen, als ich Zug am Seil spürte. Die ersten zwei Meter ging der Rückzug leicht. Dann rannte der Kopf an die Schneedecke, der böse Durchschlupf kam. Ich wußte jetzt: er konnte kaum mehr als zwei Meter lang sein. Aber zwei bittere und lange Meter. Ich griff nach Karls Hand und führte sie längst der rasch abfallenden Decke ins Wasser. „Zwei Meter!". brüllte ich. — „Schön!" gab er zurück. Sehr schön, dachte ich grimmig, wirst schon schauen, wie blendend schön das wird. Das brave Seil zerrte, jetzt gab ich ihm nach, duckte mich, stemmte mich mit aller Kraft gegen das härter und härter drängende Wasser.

Der feste Zug

Es war aussichtslos. Dreimal gingen wir die Stelle an, dreimal mußten wir den errungenen einzigen Meter wieder aufgeben und, prustend und nach Luft schnappend, uns an jene Felsen lehnen, die Karls Fahrt aufgehalten hatten. Das Seil zerrte jetzt auch nicht mehr, schlaff hing es von meiner Brust ins Wasser. Aufgegeben hatte Grete sicher nicht, sie rastete vielleicht oder dachte nach.

Und dann straffte das Seil sich wieder, zog ganz gewaltig, wir mußten die Köpfe einziehen und tauchen und weiterkämpfen, ob wir nun mochten oder nicht. Ganz geschwind waren wir hindurch und hatten gleich wieder Luft. Luft genug, aber keine Zeit, sie zu genießen, denn der Strick zerrte uns übermächtig vorwärts, Karl hatte Mühe, sich an meiner Brustschlinge festzuhalten. Was für eine Maschinerie mochte das Teufelsmädel erfunden haben? Sie zerrte uns über Stock und Stein, einmal krachte mein Schienbein an einen Felsblock, daß ich gleich Funken sah. Weiter! Endlich Dämmerung, wir konnten den Hindernissen ausweichen, noch lichter wurde es, wir tauchten aus dem Gewölbe.

Die Maschine

„Zah an, Ferdl! Tachenierer, zah an, urndlich!" hörte ich durch das Wassergebraus eine Kommandostimme über uns. Und wieder: „Ho — ruck! Ho — ruck!" Vier gewaltige Figuren standen da oben an der Schneekante und hielten das Seil in markigen Fäusten. Ganz hinten hing das zarte Gretelein am Strick, es verschwand fast hinter den Burschen.

Hinter mir grinste zähneklappernd Karl, unter dem linken Arm hielt er fest die geretteten Ski! Wir gelangten triefend ans Tageslicht. Bis zu diesem Augenblick hatten des Mädchens Nerven durchgehalten, jetzt begann es haltlos und herzbrechend zu weinen Die jungen Männer kramten in ihren Rucksäcken nach trockenem Zeug. Aber Karl und ich verständigten uns mit einem einzigen Blick. Wir schnallten hastig die Ski an die quatschenden Stiefel. Schon begannen die Kleider steif zu werden, sie froren rasch im Schatten der Talhänge „Schönen Dank einstweilen! In zehn Minuten Wiedersehen im Bodenwirtshaus!" — „Gehts nur zua, gehts nur zua!" grüßten sie lachend.

Im Bett

Schon zischten die Bretter im Schnee, der Weg wurde steiler; sausend ging's dahin in atemraubendem Tempo Ich wußte nur: Bodenwirtshaus! Herdfeuer! Warm! Pfiff auf alle Vorsicht und ließ die Bretter laufen. Im Zugwind fror das nasse Zeug an unsern Körpern knackend steif. Als Karl mich auf schnellstem Weg überholte, und ich ihn gleich darauf in unsinniger Fahrt zwischen einigen großen Felsen verschwinden sah, wurde mir unheimlich. Wenn da was geschieht. Plötzlich sperrte ein alter Lawinenkegel den Weg. Karl konnte noch abschwingen, mich warf's hinein, daß es nur so knatterte. Wir schnallten ab und stolperten fluchend und zähneklappernd über die Schollen, da erblickte ich die freundliche Rauchsäule des Wirtshauses, keine dreihundert Meter vor uns. Sofort steckten wir die Bretter in den Schnee und rannten über den schon zum Großteil ausgetretenen Weg bis zum Haus.

Die Wirtsleute haben sich nicht schlecht gewundert. Aber sie begriffen bald, und als unsere Gefährtin mit ihrem Hilfskorps anrückte, steckten Karl und ich schon bis zur Nasenspitze im Ehebett der Wirtsleute, unsere Kleider hingen am Strick, und vom Herd her begann der Glühwein lieblich zu duften.

Der Wunschtraum vom Auto

Von Susi Teubner

Da heißt es immer, wir leben im Zeitalter der Erfindungen. Dabei ist aber noch lange nicht genug erfunden. Warum gibt es beispielsweise kein sprechendes Auto? Das Radio spricht, der Film hat sprechen gelernt — warum sollte nicht auch das Auto reden können? Ist dieser Wunschtraum einer jungen Dame wirklich so unbescheiden?

Wenn man nämlich durch die Ausstellungshallen geht und die vielen neuen Modelle dort stehen sieht, in langen Reihen, glänzend und gleißend, wie, ja wie Männer, die immer so viel Gutes für die Zukunft versprechen und es nachher durchaus nicht immer halten . . . dann kommen einem so allerhand Gedanken.

Kein Laie und kein Autoschlosser kann sich vorstellen, was einem so ein Auto alles antun kann. Wie schrecklich ist es, wenn man mit seinem Wagen auf der Landstraße steht und nicht weiß, was ihm fehlt. Da nutzt kein Kavalier, am allerwenigsten ein totschick angezogener. Der Wagen steht da wie ein bockiges Kind und läßt an sich herumklopfen und raten und sagt kein Wort. Wie einfach wäre es doch, wenn . . . .

Der Lauf der Dinge ist nämlich so: Auf Stand X steht ein wunderbarer Wagen. Er lockt wie eine schöne fleischfressende Pflanze. Das arme Käferlein kann nicht widerstehen und kriecht hinein. Und schon hat der Wagen einen mit Haut und Haaren aufgefressen. Acht Tage darauf steht er vor der Haustür, strahlend in Schönheit, Lack und Zuverlässigkeit — äußerlich. Aber wie seine Seele ist, ahnt kein Mensch. Denn das Auto hat eine Seele. Das lasse ich mir nicht ausreden. Und es gibt sicher auch bösartige und heimtückische Motorseelen, aber meist ist es wohl nur ein Mißverständnis zwischen uns, wenn das Auto nicht will. Vielleicht liegt es nämlich wirklich gar nicht am Auto, vielleicht liegt es an uns. Guten Willen haben wir aber schon, wenn uns nur das Auto etwas entgegenkommen und antworten wollte. Aber das hört zu, schweigt und sieht unschuldig aus.

Wieviel einfacher wäre es doch, wenn . . . Ja, wenn z. B. auf dem Armaturenbrett außer den vielen Zifferblättchen auch noch eine kleine Oeffnung wäre, aus der mir die Maschine zuriefe:

Achtung, gleich mucke ich, wenn du mir kein Benzin gibst.

Paß auf, gleich stinke ich, wenn du die Bremse nicht löst.

Obacht, gleich tropfe ich, wenn du nicht die Schraube am Oelbehälter nachziehst.

Vorsicht, gleich koche ich, wenn du mir kein Kühlwasser gibst.

Und Aehnliches. Dann wäre es auch schön, wenn die Räder in den Wagen hineintelephonieren könnten:

Hallo, ich rechts hinten, ich verliere die Luft. Man sieht nach, die undichte Stelle am Reifen leuchtet auf, man bestreicht sie mit einer Flüssigkeit, der Gummi zieht sich wieder zusammen, man drückt auf einen Knopf an der Achse (der Bequemlichkeit halber mit dem Fuß zu bedienen) und der Reifen steht vollgesogen vor uns. Wäre das nicht eine Sache? Der Wagenheber: ein Instrument, das wir dem Antiquitätsmuseum überliefern dürfen — man stelle sich vor!

Ich kann es mir auch sehr erfreulich denken, wenn die Herren Erfinder möglichst bald einen eingebauten Tonfilmapparat liefern könnten, der durch Wort und Bild zweckmäßigen Unterricht bei einer Panne erteilt.

Oh, es gibt noch eine ganze Menge zu wünschen, und da ich einmal in Fahrt bin, will ich weitere Vorschläge machen. Wie ärgerlich, bei Bahnübergängen immer warten zu müssen, wenn ein Zug kommt! Ein Druck auf einen Knopf an der Lenkstange, und mit expansiver Kraft müßten seitlich zwei Flügel herausgeschleudert werden, und im Heuschreckensprung fliegt man hinüber — über was es auch sei. Uebrigens der Anfang zum fliegenden Auto . . .

Da wir gerade bei der Landstraße sind — es sollte nicht mehr gehupt, getrillert, gepfiffen werden. Ein Einfühlen in die Tierpsychose wäre empfehlenswert. Sehe ich künftig in der Ferne Schafe, bäht mein Auto, bei Kühen muht es, bei Gänsen schnattert es — immer richtig in warnender Sprache, in der Tonmalerei der entsprechenden Gattung, damit die lieblichen Tierchen nicht auf den Weg, sondern aus dem Weg laufen. Oder man sollte vielleicht auch mit Hilfe eines Knopfes Personen in den Fond zaubern können, die Fata morgana eines besetzten Wagens vorzutäuschen.

Tja und weiter: feuer- und sprungsicheres Glas ist da — wo aber bleibt die wirklich geniale Ausnutzung dieser Erfindung für das Auto? Wenn z .B. die Wagentüren ganz aus Glas beständen, nicht bloß die obere Hälfte, wo man höchstens den Kopf sieht, sondern lieber die ganze Tür, damit nicht ganz umsonst hübsche Schuhe und Strümpfe angezogen hat . . . Das würde eine Freude sein, und nicht nur für die Fahrerin, auch für die Fußgänger. Und man soll doch auch an andere denken!

Ferner ist noch keiner darauf gekommen, dem siedenden Kühlwasser näher zu treten. Eine Energiequelle, von der ich gar nicht begreife, daß sie nicht zum Eierkochen oder Warmhalten des Picknickgerichtes ausgenutzt wird. Wie? Das ist Sache der Herren Techniker. Wohingegen der kühle Luftzug, der seitlich am Wagen entlangstreicht, eigentlich irgendwie mit zur Kühlung von Flaschen eingefangen werden könnte. Mir schweben chemisch getränkte Umhüllungen in Sofittenform vor!

Man sieht: das Auto ist ein Land unbegrenzter Möglichkeiten — wenigstens in den Augen einer Frau . . . .

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Kath. Jungmännerverein St. Hyazinth. Am Donnerstag, dem 15. 3., findet die diesjährige Generalversammlung statt, in welcher auch der neue Präses eingeführt wird. Daher ist vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Gleiwitz

Vortrag in der Frauengruppe des VDA. Am Freitag hält um 16 Uhr Frl. Follgher, ein Danziger Kind, einen Lichtbildervortrag über **„Das deutsche Danzig"** im Münzersaal des Haus Oberschlesien. Der Eintritt ist frei. Gäste sind willkommen. Es wird außerdem Mitteilung über die Pfingsttagung gemacht.

Obergebietsführer Ammerlahn in Oberschlesien

Oppeln, 14. März.

Am Mittwoch mittag traf Obergebietsführer Ammerlahn in Oppeln zu einer Reise durch Oberschlesien ein. Oberbannführer Korczyzka begrüßte den Gast und hieß ihn auf oberschlesischem Boden herzlich willkommen. Nach einer Besichtigung der Geschäftsräume des Oberbanns der HJ. und einer Unterrichtung über die Organisation wurde die Reise nach dem Annaberg fortgesetzt. Der Oberbannführer hielt dem Obergebietsführer einen Vortrag über die besonderen Verhältnisse in Oberschlesien. Die Reise ging dann nach Tost weiter zur Besichtigung der Jugendherberge. Von Tost aus ging die Fahrt ins Industriegebiet. Obergebietsführer Ammerlahn weilt am Donnerstag in Hindenburg, um industrielle Anlagen zu besichtigen.

Mit dem Sonderzug zur Automobil-Ausstellung

Wieder hatte die Reichsbahn einen ihrer beliebten Sonderzüge veranstaltet, dem am Sonnabend bereits eine weitere Sonderfahrt nach Berlin folgen wird. Viele Oberschlesier hatten die günstige Gelegenheit ergriffen, mit Hilfe der bedeutenden Preisermäßigung der Reichsbahn die gewaltigen Fortschritte des deutschen Automobilbaues, wie sie sich in den großartigen Ausstellungshallen boten, in Augenschein zu nehmen. Die Reichsbahn hat damit wiederum bewiesen, daß sie dem Kraftfahrzeug nicht feindlich gegenüber steht, ist sie doch durch die Uebernahme der Reichsautobahnen an der weiteren Entwicklung des Kraftfahrzeuges auf das stärkste interessiert. Neben der Besichtigung der Ausstellung, die sich wegen der unendlich vielen Sehenswürdigkeiten für viele bis in die späten Nachmittagstunden des Sonntags hinzog, wurden auch sonst die Besonderheiten der Reichshauptstadt gründlich in Augenschein genommen. Man suchte die Museen und das Regierungsviertel auf und ließ sich durch das brausende Leben der Straßen und durch die vielen Vergnügungsstätten treiben, bis — viel zu früh — die Abfahrtsstunde schlug. Unter der ausgezeichneten Fürsorge, die die Reichsbahn den Fahrtteilnehmern angedeihen ließ, wurde die Reise ein vollkommener Genuß. Die vielen Annehmlichkeiten, die auch während der Fahrt geboten wurden, zeigten, daß man den „Kundendienst" bei der Reichsbahn zur Tatsache werden ließ.

Oppeln

2000 Notstandsarbeiter eingestellt

Das Frühlingswetter hat eine außerordentlich erfreuliche Abnahme der Zahl der Arbeitslosen zur Folge gehabt. Allein zu Notstandsarbeiten konnten im Laufe dieses Monats bereits über 2000 Unterstützungsempfänger vermittelt werden. Ab Montag, dem 12. März, haben auch in verstärktem Umfange die Arbeiten im Staubeckenbau Turawa begonnen. Erfreulicherweise konnten zu diesen Arbeiten auch aus der Stadt Oppeln und der Gemeinde Bolko rund 100 langfristige, zum Teil seit Jahren arbeitslose Unterstützungsempfänger Arbeit erhalten. Es ist erfreulich festzustellen, daß eine größere Anzahl von Landgemeinden schon wieder vollkommen frei von Arbeitslosen ist.

*

* **Zum Kreisfeuerwehrführer ernannt.** Der Regierungspräsident hat mit Verfügung vom 6. März den Branddirektor der Freiwilligen Feuerwehr Oppeln, Friedrich Kügler, zum Vorsitzenden des für den Stadtkreis Oppeln gebildeten Kreisfeuerwehrverbandes mit der Dienstbezeichnung „Kreisfeuerwehrführer" ernannt.

* **Beförderungen bei der SA.-Standarte 63.** Mit Wirkung vom 30. Januar 1934 wurden bei der Oppelner SA.-Standarte 63 befördert: Der Führer des Sturmbanns 1/63 Sturmhauptführer Packe zum Sturmbannführer, Standarten-Adjutant Pietsch zum Obersturmführer, der Führer des Sturmbanns 4/63 Sturmführer Behrens zum Obersturmführer, Stumführer Bergmann 24/63 zum Obersturmführer, Sturmführer Galler 31/63 zum Obersturmführer, Obertruppführer und Adjutant Mittelstädt 1/63 zum Sturmführer, Obertruppführer Panusch 32/63 zum Sturmführer, Truppführer Okulla 16/63 zum Sturmführer, Truppführer Kafarnik R. 1/63 zum Sturmführer, Truppführer Preiß 20/63 zum Sturmführer, Truppführer Hans Schember, Führer des Standartensturms, zum Sturmführer und Truppführer Schäfer zum Sturmführer.

Die Rache der Schmuggler

Kattowitz, 14. März.

In der Nähe von Tarnowitz wurde der Schmuggler Stanislaus Sack, als er gerade im Begriff war, die grüne Grenze zu überschreiten, auf polnischer Seite von 24 anderen Schmugglern gestellt, die ihn des Verrats bezichtigten. Sack wurde durch Messerstiche am ganzen Körper schwer verletzt. Als der Ueberfallene um Hilfe rief, ließen die Angreifer von ihm ab und entkamen unerkannt.

Er wollte im Gefängnis bleiben

Kattowitz, 14. März.

Der Erwerbslose Johann Kowollik sollte nach Verbüßung einer Freiheitsstrafe im Gefängnis in Myslowitz wieder entlassen werden. Kowollik ließ sich nicht dazu überreden, seine Zelle zu verlassen, und setzte den Gefängnisbeamten sogar Widerstand entgegen. Als die herbeigerufene Polizei Kowollik mit Gewalt herausbefördern wollte, stürzte er sich auf einen der Beamten und verletzte ihn erheblich am Kopf. Damit hatte K. sein Ziel erreicht; er wurde wieder in seine Zelle gebracht.

Ein „Ordens"-Schwindler

Lublinitz, 14. Februar.

Der Arbeitslose Anton Strzelczyk aus Lublinitz versuchte auf eigenartige Art zu Gelde zu kommen. Er machte sich zum Kapiteldirektor des „Freiheitsordens" und war gern bereit, gegen eine Entschädigung von zwanzig bis dreißig Zloty den Orden zu „verleihen". Einigen Personen kam die Sache jedoch nicht geheuer vor, und sie erstatteten Anzeige. Selbstverständlich, daß die Behörde dem Ordensschwindel ein Ende setzte. —§.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Beuthen:

Besondere Andachten in der Stadtpfarrkirche St. Maria:

Am Donnerstag, 15. März, (heute) von 19 bis 20 versammeln sich die Geistlichen zu einer Dank- und Anbetungsstunde des göttl. Hohenpriesters zum Gedächtnis der Einsetzung des Priestertums. Die Gläubigen werden dazu herzlichst eingeladen. An diese Anbetungsstunde schließt sich eine Andacht zur Todesangst Christi. Die große Glocke „St. Urban" wird während dieser Zeit die Gläubigen außerhalb der Kirche an diese hl. Stunde erinnern.

Am Passionssonntage wollen wir beim Hochamt um 9 dankbaren Herzens des Oberhirten unseres Hochwürdigsten Kardinals und Fürsterzbischofs im Gebet und bei der hl. Kommunion gedenken. Die Vereine kommen mit Wimpeln und Fahnen! An demselben Tage wird wie auf der ganzen Welt in unserer Kirche das 1900jährige Gedächtnis der Einsetzung der hl. Eucharistie gefeiert. Deshalb werden eucharistische Anbetungsstunden in Huldigungs-, Dank- und Sühnemeinung gehalten. Die Anbetungsordnung ist an den Kirchtüren angeschlagen.

Der Gründonnerstag soll nach dem Wunsch des hl. Vaters in der ganzen Welt der Tag der Generalkommunion sein. Mit den Priestern sollen die Gläubigen die hl. Kommunion empfangen und danken für die beiden höchsten Geschenke der ewigen Vaterliebe Gottes, für die Einsetzung des Altarssakraments und des Priestertums.

In unserer Kirche finden wie in allen Kirchen deutsche Missionen statt, und zwar: für Kinder vom 12. bis 14. April, für Frauen und Jungfrauen: vom 14. bis 22. April, für Männer und Jungmänner vom 22. bis 29. April d. J. Unter dem Motto: „Rette deine Seele!".

Totenfeier für die sieben Arbeitshelden

Ergreifende Kundgebung auf dem Grubenhof von Karsten-Centrum

Oberpräsident Brückner grüßt die Hinterbliebenen

(Eigener Bericht)

***Beuthen OS., 14. März.** Die Stadt Beuthen und ganz Oberschlesien ehrten am Mittwoch das Andenken der sieben tödlich verunglückten Bergleute durch eine gewaltige Trauerkundgebung auf dem Grubenhof von Karsten-Centrum. Eine unübersehbare Trauergemeinde wallte zu der Stätte, unter der die braven Knappen den Heldentod der Arbeit starben. Der große Grubenhof konnte die Trauernden kaum fassen. Über der ergreifenden Kundgebung, an der auch der Gauleiter und Oberpräsident, Staatsrat Helmuth Brückner, als Vertreter Dr. Leys Staatsrat Schuhmann und SS.-Gruppenführer Staatsrat von Woyrsch teilnahmen, leuchtete unsichtbar die Volksverbundenheit des Nationalsozialismus und des Dritten Reiches, in dem der Führer den Adel der Arbeit wiedererstehen ließ. Die Schicksalsverbundenheit aller Stände und das Mitgefühl aller Schaffenden mit dem tragischen Geschick der sieben Helden der Arbeit und ihrer Angehörigen kam in der Trauerkundgebung in schönster Weise zum Ausdruck.*

Eine würdigere Stätte konnte die Gedenkfeier nicht finden als diesen Brennpunkt der Front der Arbeit, in dieser Atmosphäre der stillen Pflichterfüllung und opferbereiten Kameradschaft, wo der echte Geist des Nationalsozialismus täglich und stündlich stille, aber um so größere Triumphe feiert. Auf den Fördertürmen der Grubenanlage und der hoch hinaufragenden, noch im Bau begriffenen neuen Luftwäsche waren die Fahnen halbmast gehißt. **Der Menschenmenge zugewandt, öffnete sich in der Tribüne ein Stolleneingang, aus dem brennende Grubenlampen leuchteten. Die schwarz ausgeschlagene Krone der Zimmerung, geschmückt mit Hakenkreuzfahnen und den Symbolen des Bergbaues, Schlägel und Eisen, wurde umkränzt von brennenden Grubenlichtern.**

Kreispropagandaleiter Heinrich hatte den Aufmarsch musterhaft organisiert. Da standen zur Rechten der Tribüne die braven Rettungsmannschaften, die Grubenwehr unter Führung des verdienten Fahrsteigers Hundek mit den Männern der Oberschlesischen Hauptstelle für das Grubenrettungswesen, geführt von Professor Woltersdorf. Den Rettungsmannschaften galt der besondere Gruß des Oberpräsidenten Pg. Brückner. Er drückte allen die Hand. Zu beiden Seiten standen die unzähligen Fahnenabordnungen der aufmarschierten Verbände und Vereinigungen. Aufmarschiert waren ein Ehrensturm der SS. unter Führung von Sturmbannführer Pg. Röhle, eine Ehrenhundertschaft der Schutzpolizei mit dem Schutzpolizeibeamten-Orchester, die Verbände der NS. Kriegsopferversorgung, die Fachschaften des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte unter Führung von Stadtkämmerer Müller, der Freiwillige Arbeitsdienst, der Bund deutscher Mädel, Hitlerjugend, Ehrenstürme der SA.-Standarte 156 mit Standartenführer Pg. Nitschke und Sturmbannführer Pg. Börner, die Kreisleitung der NSDAP. und die Ortsgruppenabordnungen der PO. unter Führung des Kreisorganisationsleiters Pg. Pfeiffer, die NS. Hago unter Pg. Palaschinski, die NSBO. und die Männer der Arbeitsfront unter Führung von Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka, die NS. Volkswohlfahrt unter Führung von Kreiswalter Pg. Dr. Berger, die Freiwillige Feuerwehr unter Oberbrandmeister Herde, die Freiwillige Sanitätskolonne unter Kolonnenführer Janosch. Für die Hinterbliebenen und Anverwandten der sieben Arbeitsopfer waren Ehrensitzplätze vorgesehen.

Die überaus große Zahl der anderen Ehrenteilnehmer stand zur Linken der vom Fahnenwald umgebenen Tribüne. Hier sah man die Spitzen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Partei, der Deutschen Arbeitsfront, der Industrie usw. Ganz besonders zu erwähnen sind der Adjutant des Oberpräsidenten, Pg. Geisler, der Führer des SS-Oberabschnitts Ost, Gruppenführer von Woyrsch, Kreisleiter Oberbürgermeister Schmieding, die Oberbürgermeister Fillusch, Hindenburg, Meyer, Gleiwitz, und Leuschner, Oppeln, Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn, Polizeikommandeur Oberstleutnant Dank, Polizeimajor Rothe, Berghauptmann Schlattmann, Erster Bergrat Koch, Erster Bergrat Schlitzberger, Bergrat Naton, Eisenbahndirektionspräsident Kindermann, Landrat Dr. Deloch, Landgerichtspräsident Dr. Przikling, Amtsgerichtsdirektor Dr. Wientzek, Standartenführer Nitschke, Standartenführer Giersberg, SS-Standartenführer Kagelmann, Prälat Schwierk, Pater Scholl SJ., Kreisarzt Medizinalrat Dr. Fox, die Chefärzte Dr. Becker und Lemmer und Oberarzt Dr. Ach, Bezirksleiter Skop, Kreisleiter für Bergbau Piwowarczyk, die Oberstudiendirektoren Dr. May, Dr. Wolko und Dr. Hackauf, Generaldirektor Euling, Generaldirektor Robert und Generaldirektor Dr. Werner, die Vertreter der Preußagwerke, ferner Bergwerksdirektor Gaertner und Bergwerksdirektor Drischel sowie die Direktoren sämtlicher Grubenanlagen des Beuthener Landes mit ihren Stäben, Beamte und Abordnungen der Gruben.

Gegen 13 Uhr ertönten die Sirenen

der Grube, als Gauleiter und Oberpräsident, Staatsrat Helmuth Brückner eintraf, am Eingang des Grubenhofes begrüßt von Bergwerksdirektor Gaertner. In seiner Begleitung befanden sich Staatsrat Schuhmann, Reichsbetriebsgruppenleiter für den Bergbau, Stein, Reichsfachschaftswart für den Bergbau, Padberg, der Bezirksleiter der NSBO, Kulisch, Breslau, Untergaubetriebszellenobmann Preiß, Gleiwitz, Regierungspräsident Schmidt, Oppeln, und als Vertreter des Landeshauptmanns und Untergauleiters der stellvertretende Untergauleiter Waldmann, Oppeln.

Bergwerksdirektor Gaertner

richtete an den Gauleiter und Oberpräsidenten und an Staatsrat Schuhmann folgende Ansprache:

„Als Führer des Betriebes der Vereinigten Karsten-Centrum-Grube danke ich gleichzeitig namens der Belegschaft und der Hinterbliebenen der Opfer des Unglücks, dessen Schauplatz diese Grube ist, für die außerordentliche Teilnahme, die Sie, Herr Oberpräsident, von Anfang an bewiesen haben. Ich danke vor allem Ihnen und Herrn Staatsrat Schuhmann, daß Sie heute hier an die Unglücksstelle gekommen sind, um gemeinsam mit uns der durch übermächtige Naturgewalten aus unserer Mitte gerissenen braven Kameraden zu gedenken. Ich danke Ihnen, Herr Oberpräsident, für die reichen Spenden zugunsten der Hinterbliebenen, die dazu helfen werden, manche Träne zu trocknen und Not zu lindern. Ich danke Ihnen, Herr Oberpräsident, auch im Namen der Rettungsmannschaften für die ehrenvolle Anerkennung, die sie bei ihrem Rettungswerk gefunden haben. Die heutige Trauerkundgebung, die ein erhebendes Beispiel der Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Staate ist, erhält durch Ihre Anwesenheit, Herr Oberpräsident, und durch die Anwesenheit hoher Reichs- und Staatsbehörden eine besondere Weihe. Der heutige Tag wird in der Geschichte der Grube deshalb als ein besonderer Ehrentag verzeichnet bleiben.

Heil Hitler!"

Ein Musikstück leitete über zu der Eröffnung der Trauerfeier, die Oberbürgermeister

Kreisleiter Schmieding

vornahm. Er begrüßte besonders Gauleiter und Oberpräsident Brückner sowie Staatsrat Schuhmann und führte dann etwa aus:

„Wir sind zu einer ernsten Stunde zusammengekommen. In dieser Stunde legt die gesamte Bevölkerung ein Bekenntnis ab zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, ein Bekenntnis der Tat. Liebe, brave Bergknappen haben hier ihr Leben gelassen im Dienst für das Volk als Arbeiter der Faust. Wir stehen überwältigt an dieser Stätte, wo 800 Meter unter der Erde die Knappen ihr Los ereilt hat. **Der Nationalsozialismus ist aus dem Frontsoldatentum geboren, und ein Frontarbeitertum wird den Nationalsozialismus in die Herzen aller Volksgenossen einprägen.** Das ganze deutsche Volk trauert in seiner Volksgemeinschaft heute um die braven Bergleute. Die nationalsozialistische Stadt Beuthen fühlt sich verbunden mit den Toten und mit dem schweren Los des Bergmanns.

Es ist mir eine Ehre, Ihnen, mein Gauleiter, zu danken für Ihre Arbeit für die oberschlesische Bevölkerung, für Ihre Arbeit in Berlin.

Arme, aber brave und ehrliche Menschen sind es, die Sie vertreten. Es ist eine schöne Aufgabe, für diese Aermsten der Armen zu sorgen. Wir wissen, daß ihr Schicksal in Ihren Händen, mein Gauleiter, immer gut aufgehoben sein wird."

Während der anschließenden Gesangsvorträge begaben sich Staatsrat, Gauleiter und Oberpräsident Brückner, Staatsrat Schuhmann, stellvertretender Untergauleiter Waldmann und Brigadeführer Ramshorn zu den Angehörigen der Toten und sprachen ihnen das Beileid aus.

Dann bestieg Gauleiter und

Oberpräsident Brückner

die Rednertribüne. Er führte in seiner Gedenkrede u. a. aus:

„Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinen! Liebe Kameraden der Arbeit! Kameraden der SA. und SS.!

Wir sind hier als Volksgenossen zusammengekommen zu einer Trauerstunde, die nicht zu Ende geht, wenn wir diese Feierlichkeit beendet haben werden. Als Nationalsozialisten waren wir dem Schicksal der Bergarbeiterschaft immer verbunden. Als Nationalsozialisten bleiben wir auch mit ihm verbunden, wenn auch die Fahnen der Abordnungen den Platz verlassen haben werden.

In diesem Augenblick grüße ich als Gauleiter und Statthalter des Führers die Angehörigen der von uns gerissenen Toten.

Wir wissen um das schwere Los der Bergarbeiter, wissen um ihren Fleiß, ihre Gradheit und Hingabe, wir wissen aber auch, daß ohne diese Charaktereigenschaften kein Werk auf dieser Erde dauern kann. Mein Dank gilt den tapferen Männern, die als Rettungsleute hohe Vorbilder der Kameradschaft gegeben haben. Diese Vorbilder legen Zeugnis ab von dem Adel der Gesinnung, die sich einsetzt für große Ziele und das Leben anderer. Wir haben eine andere Auffassung von der Bergarbeiterschaft als frühere Zeiten. Wir wissen, daß ohne die Hingabe der Bergarbeiter die Arbeit der Aufsichtsräte nichts wäre. Wir werden als Nationalsozialisten aus diesem Wissen die Konsequenzen ziehen.

Es wird der Tag kommen, wo dem Bergarbeiter im Rahmen der Arbeitsfront eine Sondergesetzgebung zuteil wird.

Es ist unsere Pflicht als Staatsbeamte dafür zu sorgen, daß dies bald der Fall ist. Es ist selbstverständlich, daß bei solchen Feiern die Bitterkeit hochkommt, wir wissen aber, daß wir hier die heilige Pflicht in uns spüren, im Dienste der Volksgemeinschaft neue lebendige Kräfte einzusetzen. **Es geht hier nicht um das Schicksal Oberschlesiens, nicht um das schlesische, sondern um das deutsche Schicksal.** Ich stehe hier auch als Vertreter des Preußischen Ministerpräsidenten Göring, und ich weiß, daß er den Satz voll und ganz unterschreibt:

Oberschlesiens Not, Leid und Freude ist Deutschlands Not, Leid und Freude.

So sehen wir die Pflicht des Tages und der Zukunft. Es gilt nunmehr Abschied zu nehmen von den Kameraden und was an ihnen sterblich war. Aber der Geist der Männer lebt weiter und überträgt sich auf die kommende Generation. Wir senken die Fahnen in Ehrfurcht und im Geiste derer, die von uns genommen wurden. Wir grüßen unsere Kameraden in völkischer Gemeinschaft und danken ihnen für ihre Liebe und Treue. Sie waren und bleiben unsere Kameraden im Geiste des Hakenkreuzes!"

Die Hunderte von Fahnen senkten sich, und das Lied vom guten Kameraden klang auf, gespielt von der Kapelle der Schutzpolizei und der Bergkapelle.

Staatsrat Schuhmann

nahm danach ebenfalls das Wort. Er überbrachte die Grüße des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und führte etwa aus:

„Kameraden der Arbeit! Wir waren zu tiefst erschüttert, als wir erfuhren, daß wieder sieben Arbeitskameraden einem furchtbaren Unglück zum Opfer gefallen sind. Ganz Deutschland blickt auf Oberschlesien, und wir erkannten, was für ein tapferer Menschenschlag in Oberschlesien lebt.

Wir erkannten, daß hier ein Berufsstand wohnt, der das besitzt, was anderen Orts verloren gegangen ist, das, was wir Nationalsozialisten Kameradschaft und Pflichterfüllung nennen.

Wir glauben, daß durch dieses Beispiel vielen Arbeitskameraden in Deutschland Mut und Zuversicht gestärkt wurden. Wir machen keine großen Versprechungen, aber das Versprechen gebe ich Euch: **Wir werden mit aller Kraft dafür sorgen, damit Euch das schwere Los erleichtert wird, damit Euch das Leben wieder lebenswert wird.** Auf der anderen Seite müssen wir aber daran denken, wie schwer es ist, das deutsche Volk aus der Not herauszureißen. Aber das unbändige Vertrauen zu unserem Führer wird auch dieses Werk gelingen lassen. Der Führer weiß um die Not, und unser Führer wird auch einst diese Not bannen."

Oberbürgermeister Schmieding hielt die Schlußansprache, in der er sagte: Wie aus dem Blut der SA.-Kameraden der Nationalsozialismus erwuchs, so soll aus dem Blut unserer Arbeitskameraden die Deutsche Volksgemeinschaft wachsen. Wir wollen, da in dieser Stunde alle, vom Oberpräsidenten bis zum jüngsten Kumpel, verbunden sind, geloben, uns mit ganzer Kraft für das Werden dieser Volksgemeinschaft einsetzen, die wir unserem Führer zu verdanken haben."

Oberbürgermeister Schmieding schloß die Trauerfeier mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, auf Volk und Vaterland. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied klangen auf, mitgesungen von den Tausenden der Anwesenden.

Bochumer Gäste im Lazarett

Anläßlich des schweren Grubenunglücks auf Karsten-Centrum hatten es sich der Reichsbetriebsgruppenleiter Bergbau Pg. Stein, MdR., und sein Reichsfachschaftswart Pg. Padberg, beide aus Bochum, nicht nehmen lassen, die Unglücksstadt Beuthen zu besuchen. Gleich nach ihrer Ankunft am 12. März suchten sie die im Lazarett lebend geborgenen Kameraden auf und überreichten jedem einzelnen einen namhaften Betrag. In Anwesenheit der Pg. Skop und Pg. Piwowarczyk wurden auch die anderen im Lazarett befindlichen Kameraden besucht und mit einem Geldbetrag bedacht. Am Dienstag fuhren die Pgg. auf der Karsten-Centrum-Grube ein und besichtigten die Unfallstelle, nachdem Bergwerksdirektor Gaertner anhand der Grubenbilder die Unfallstelle näher geschildert hatte. Anschließend an die Grubeneinfahrt wurden die Angehörigen der tödlich verunglückten Kameraden aufgesucht und je nach Lage der Familienverhältnisse mit einem namhaften Geldbetrag bedacht. Wenn dieser Betrag den Hinterbliebenen auch nicht den Ernährer wiedergeben, wenn das Beileid aller nicht das ersetzen kann, was diesen Familien verloren gegangen ist, so soll doch durch das Mitgefühl bewiesen werden, daß das Wohl und Wehe der so hart Betroffenen allen am Herzen liegt. Am Abend wurde Pg. Staatsrat Schuhmann, MdR., der stellv. Führer der Deutschen Arbeitsfront, der mit Pg. Kulisch ebenfalls nach Beuthen geeilt ist, um an den Trauerfeierlichkeiten teilzunehmen, vom Bahnhof abgeholt.

Bei der Beisetzung des letzten Todesopfers, des Fördermanns Kopol in Miechowitz, wurde vom Reichsbetriebsgruppenleiter Pg. Stein ein Kranz mit einigen Worten des Nachrufs niedergelegt. Nach der Beerdigung waren Pg. Schuhmann, Pg. Stein, Pg. Padberg, Pg. Kulisch, Pg. Skop und Pg. Piwowarczyk nochmals im Lazarett, um sich nach dem Befinden der lebend Geborgenen zu erkundigen. Bei dieser Gelegenheit wurde allen auf derselben Station liegenden Bergarbeitern gleichfalls ein namhafter Betrag hinterlassen.

Oberhütten spendet 300 Mark

Die Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke Gleiwitz haben für die Verunglückten und Hinterbliebenen auf Karsten-Centrum 300 Mark gespendet.

Letzte Fahrt des Lehrhäuers Kapol

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 14. März. Unter stärkster Beteiligung sämtlicher Untergliederungen der NSDAP. sowie der gesamten Bevölkerung der 18 000 Köpfe zählenden Industrie-Gemeinde Miechowitz fand am Mittwoch die Beerdigung des auf der Karsten-Centrum-Grube ums Leben gekommenen Lehrhäuers und SA.-Mannes Eduard Kapol statt.

Trotz schlechten Wetters waren alle herbeigekommen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Schon am frühen Morgen sammelten sich am Sportplatze in der Nähe des Grytzberges die SS., Standartenkapelle 156, sämtliche Stürme der SA.-Standarte 156, der Motor-Trupp, die HJ., PO., NSBO. und die Arbeitsfront von Beuthen Stadt und Land, die zahlreichen Grubenbelegschaften, die NSKOV., der Kriegerverein, Freiwillige Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, Freiwillige Feuerwehr, eine Ehrenabteilung der Schutzpolizei, die Grubenrettungsmannschaften der Karsten-Centrum-Grube, die Spitzen der Regierungs- und Bergbehörden und der Partei-Organisation sowie die gesamte Angestellten- und Beamtenschaft der Gemeinde Miechowitz.

Um 8 Uhr erschien der Brigadeführer, Polizeipräsident Ramshorn. Nach Begrüßung der SA.-Stürme durch den Brigadeführer setzte sich der mächtige Zug unter dem Kommando von Standartenführer Pg. Nitschke nach dem Trauerhause in Bewegung. Vom Trauerhause bis zur Korpus-Christi-Kirche bildeten die vorgenannten Verbände Spalier. Am Trauerhause waren u. a. erschienen: Der stellvertretende Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Pg. Schuhmann, Berlin, Reichsbetriebsgruppenleiter für Bergbau Pg. Stein, MdR., Bochum, Reichsfachschaftswart für Bergbau, Pg. Padberg, Bochum, Berghauptmann Schlattmann, Gaubetriebszellenobmann Pg. Kulisch, sein Vertreter Pg. Wittwer, Untergaubetriebszellenobmann Pg. Preiß, MdR., Gleiwitz, Erster Bergrat Koch, der Bezirksleiter für Bergbau, Pg. Skop, Breslau, der Kreisleiter für Bergbau, Pg. Piwowarczyk, Generaldirektor Robert von der Schlesag, Bergwerksdirektor Gaertner, Bergwerksdirektor Drischel, Bergassessor Günther, die Grubenwehr der Karsten-Centrum-Grube unter Führung von Fahrsteiger Hundek, die Gruben-Belegschaften unter Führung von Steiger Kudlik. Die NSBO. von Beuthen Stadt führte der Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka, die von Beuthen Land der Kreisbetriebszellenobmann Pg. Drzesga.

Der Sarg mit der sterblichen Hülle des Lehrhäuers Kapol war von einer Hakenkreuzflagge bedeckt. Auf dem Sarge ruhte die SA.-Mütze.

Der Trauerzug bewegte sich unter Vorantritt der Grubenkapelle der Karsten-Centrum-Grube, der überaus zahlreichen Fahnenabordnungen sowie des Ehrensturmes 33/156, dem der Verstorbene angehörte, zur Kirche. In diesem Zuge bemerkte man außer den bereits genannten Ehrenteilnehmern den Vertreter des Untergauleiters der NSDAP., Pg. Waldmann, den Landrat Pg. Deloch, Gemeinde- und Amtsvorsteher Dr. Kwoll, Bergwerksdirektor Machens sowie andere Vertreter der Grubenverwaltungen und Körperschaften des öffentlichen Rechts. In der Kirche las Pfarrer Dr. Demski die Gebete, worauf der Bergmanns-Pater Scholl, SJ., der dem verunglückten Lehrhäuer Kapol unter Tage die heiligen Sakramente gereicht hatte, eine ergreifende Gedächtnisrede hielt. Er würdigte den aufopferungsvollen Geist der Rettungsmannschaft und die Pflichterfüllung des Verstorbenen, der, gleich seinen anderen Kameraden, bereit war, das letzte hinzugeben für die Volksgenossen. All diese Braven haben Gemeinschaftsgeist bewiesen. Dann brachte Pater Scholl für den verunglückten Bergmann unter Assistenz das heilige Meßopfer dar. Die anschließende Einsegnung nahm Pater Dietz, SJ., vor. Ein reicher Fahnenwald umgab den vor dem Altare aufgebahrten Sarg, an dem viele prächtige Kranzspenden niedergelegt waren.

Nach 10 Uhr setzte sich der Trauerzug nach dem Friedhofe in Bewegung. Hier bildeten SS.- und SA.-Männer in unübersehbarer Anzahl bis zum offenen Grabe Spalier. In musterhafter Ordnung setzte sich hier eine Formation neben die andere, um dem toten Kameraden ein letztes „Glück auf" zuzurufen.

Der Sarg wurde von SA.-Männern zum Grabe getragen. Bergleute mit Grubenlampen flankierten ihn.

Pater Scholl hielt noch eine Dankesrede. Er dankte besonders den Vertretern der Behörden sowie Bergwerksdirektor Gaertner für die Grubenverwaltung, der SA. und den Vertretern der Arbeitsfront. Pfarrer Demski richtete an sein verstorbenes Pfarrkind herzliche Abschiedsworte. Als Seelsorger dankte er allen für die erhebende Bestattungsfeier.

Bergwerksdirektor Gaertner entbot dem Verstorbenen bei der Kranzniederlegung nach Bergmannssitte ein herzliches „Glück auf!" und rief ihm zu, daß die Kameraden drei Tage mit den Kräften der Tiefe gerungen haben, um ihn der Tiefe zu entreißen. Der Brigadeführer ließ dem Verstorbenen durch die SA.-Männer die letzte Ehre erweisen. Die Standartenkapelle 156 spielte das Kameradenlied und dann das Horst-Wessel-Lied, das alle mitsangen. Dann legte Brigadeführer Ramshorn einen Kranz nieder. Weitere Kranzniederlegungen und letzte Nachrufe erfolgten durch Standartenführer Nitschke, Landrat Dr. Deloch im Namen des Oberpräsidenten Brückner, Gaubetriebszellenobmann Kulisch für die NSBO. und Arbeitsfront, Pg. Waldmann für den Landeshauptmann und Untergauleiter Pg. Adamczyk, Kreisbetriebszellenobmann Wanderka für die Kreisleitung der NSBO., Bergwerksdirektor Machens für die Preußengrube, Generaldirektor Robert für die Schlesag und durch weitere Vertreter der Organisationen des Bergbaues, der NSBO., der Arbeitsfront und PO. Unzählige Kränze deckten das Grab. Die zahlreichen Fahnen senkten sich zum letzten Gruß.

Nachdem das Kampflied der nationalsozialistischen Revolution verklungen war, bewegte sich der Zug zu den Trauerfeierlichkeiten nach der Karsten-Centrum-Grube.

Ganz besonders schmerzlich ist, daß die Ehefrau des Verunglückten, die drei Tage und Nächte auf dem Grubenhofe auf die Rückkehr ihres Mannes gewartet hatte, schwer erkrankt ist und an den Beisetzungsfeierlichkeiten nicht teilnehmen konnte. Eduard Kapol war erst fünf Monate verheiratet.

Die mustergültige Leitung der Trauerfeier lag in den Händen des bewährten Kämpfers der nationalsozialistischen Bewegung, Kreispropagandaleiters Pg. Przewdzink, und seiner treuen Mitarbeiter.

Wie beteilige ich mich am Berufswettkampf in Beuthen?

Beuthen, 14. März.

Der vom Sozialen Amt der Reichsjugendführung und dem Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront vorbereitete Berufswettkampf der deutschen Jugend in der Woche vom 9. bis 15. April d. J. hat lebhaftes Interesse hervorgerufen. Das Volk ahnt in ihm den Beginn einer Entwicklung, die auf dem Gebiet der Arbeit über den Rahmen der Jugend hinaus von Bedeutung werden kann. Vornehmlich aber sieht die Jugend selbst an dem Berufswettkampf zum ersten Male, daß ihre Arbeit nicht als nebensächlich und belanglos betrachtet wird, sondern daß man sich für sie interessiert.

Weil mit einer lebhaften Beteiligung an dem Wettkampf gerechnet werden kann, sollen im folgenden Richtlinien für die Beteiligung an diesem Berufswettkampf in Beuthen veröffentlicht werden, die das Soziale Amt der Reichsjugendführung herausgegeben hat.

Anmeldung zum Reichsberufswettkampf:

Ohne schriftliche Anmeldung bis spätestens 24. März 1934 kann niemand zum Reichsberufswettkampf zugelassen werden. Es werden von der Hitler-Jugend, den Amtswaltern der Arbeitsfront-Verbände in den Betrieben und den Wettkampfleitern Flugblätter mit Anmeldeabschnitten ausgegeben, die genau auszufüllen und dem auf dem Flugblatt vermerkten zuständigen Wettkampfleiter einzusenden sind. Es wird darauf hingewiesen, daß dieser Termin unbedingt einzuhalten ist, da später einlaufende Meldungen keine Berücksichtigung mehr finden können.

Wer nimmt an dem Berufswettkampf teil?

Jeder berufstätige deutsche Jugendliche in den Altersklassen:

von 14—18 Jahren voll (Jahrgang 1920—1916) bei männlichen Arbeitern,

von 14—21 Jahren voll (Jahrgang 1920—1913) bei Arbeiterinnen,

von 14—21 Jahren voll (Jahrgang 1920—1913) bei männlichen und weiblichen Angestellten.

Erwerbslose Jugendliche, die schon beruflich tätig waren, können ebenso teilnehmen wie in der Fachausbildung stehende Jugendliche (Fachschüler/innen, Handelsschüler/innen). Die Teilnahme ist kostenfrei. Nichtarische Jugendliche sind nicht zugelassen.

Wie wird der Berufswettkampf durchgeführt?

In einem halben bezw. ganzen Tag, der für jede Berufsgruppe noch näher bestimmt wird, werden alle Jugendlichen bestimmter Berufsgruppen mit demselben Glockenschlag in ganz Deutschland zum Reichsberufswettkampf antreten. Folgende Anforderungen werden gestellt:

1. Praktische berufliche Aufgaben, gearbeitet an der Betriebsstätte oder unter betriebsähnlichen Voraussetzungen. Für angelernte Arbeiter (Hilfsarbeiter) leichtere Aufgaben als für Lehrlinge, Gesellen und Gehilfen. Arbeitszeit ein bis vier Stunden, je nach Beruf.
2. Schriftliche Elementararbeiten, Rechnen, Fragen aus der Berufspraxis, kurzer deutscher Aufsatz. Arbeitszeit ein bis zwei Stunden.

Alle Aufgaben sind für jede Fachschaft innerhalb einer Berufsgruppe im ganzen Reiche einheitlich dieselben. Sie werden jedem gedruckt vorgelegt. Es sind keine ausgeklügelten Aufgaben, die unlösbar sind oder einen besonderen Trick erfordern, sondern solche, wie sie uns fast tagtäglich im Arbeitsleben begegnen.

Es sind vier Aufgabengruppen von verschiedener Schwierigkeit geschaffen worden:

leicht: normal für erstes Lehrjahr (bezw. 14jährige Hilfsarbeiter);

mittelschwer: normal für zweites Lehrjahr (bezw. 15jährige Hilfsarbeiter);

schwer: normal für 3. Lehrjahr (bezw. 16jährige Hilfsarbeiter);

sehr schwer: normal für viertes Lehrjahr (bezw. 17—18jährige Hilfsarbeiter).

Weil das berufliche Können sich auch bei Gleichaltrigen vielfach verschieden entwickelt, geben wir Wahlfreiheit innerhalb der genannten Schwierigkeitsstufen. So kann z. B. ein tüchtiger Lehrling im ersten Lehrjahr sich auch an die Aufgaben im zweiten wagen. Das umgekehrte Verhältnis, daß jemand sich geringere Leistungen zumutet, wird weniger gern gesehen. Es werden bei Abweichung von der Normaleinstellung nach oben oder unten einheitlich feste Plus- bezw. Minuspunkte gegeben, die niemanden übermäßig bevorzugen oder benachteiligen, sondern nur einen gerechten Ausgleich darstellen. Für die Prüfung und Bewertung sind einheitlich genaue Richtlinien geschaffen.

Es sollen im Reichsberufswettkampf die besten beruflichen Kämpfer festgestellt werden. Es gibt Orts-, Bezirks- und Reichssieger. Deren besondere Leistungen sollen mit Ehrenpreisen des Staates, der Bewegung und der Deutschen Arbeitsfront belohnt werden. Alle guten Wettkämpfer sollen Beteiligungsurkunden erhalten.

*

Es folgen hier die Namen der Berufsgruppen, die in Beuthen den Berufswettkampf durchführen werden. Alles Nähere ist bei den H.-J.-Führern, dem Berufsreferenten der Hitler-Jugend Oskar Kurzenhäuser, Hubertusstraße 10, bei den Arbeitsfront-Jugendleitern und den Wettkampfleitern rechtzeitig zu erfahren. Die weibliche Jugend verteilt sich nach ihrer Berufszugehörigkeit auf die nachstehenden Gruppen:

1. Deutscher Arbeiterverband des Baugewerbes. Wettkampfleiter: Georg Werner, Kasernenstraße 16, 2. Etg.
2. Deutscher Arbeiterverband des Bergbaues, Wettkampfleiter: Guido Maczionga, Heinitzgrube.
3. Deutscher Arbeiterverband des graphischen Gewerbes. Wettkampfleiter: Adolf Danisch, Dr.-Stephan-Straße 13.
4. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Wettkampfleiter: Johann Sendner, Kleinfeldstraße 11.
5. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Wettkampfleiter: Karl Lokaiczyk, Redenstraße 30.
6. Deutscher Arbeiter-Verband der öffentlichen Betriebe. Wettkampfleiter Oskar Viktor, Kasernenstraße 30.
7. Deutscher Arbeiter-Verband des Nahrungsmittelgewerbes. Wettkampfleiter: Eugen Butzek, Bahnhofstraße 31.
8. Deutsche Angestelltenschaft. Wettkampfleiter Oskar Kurzenhäuser, Hubertusstraße 10.
9. Verband der weiblichen Angestellten. Wettkampfleiterin: Else Schramm, Dyngosstraße 55, 1. Etg.

Schulkind vom Zuge überfahren

Kattowitz, 14. März.

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Gorschütz und Rybnik wurde der elfjährige Josef Blokesch bei dem Versuch, vor einem herannahenden Güterzug noch schnell den Bahnübergang zu überqueren, vom Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Beuthen: „Liebe auf Reisen"

Operette von Hartwig von Platen

Hartwig von Platen ist die letzte Neuheit auf der Operettenmesse, ein Mann, dem bei seinem Werke so manches Alte und auch einiges Neues eingefallen ist. Er schreibt eine Musik, die leider nicht leicht ins Ohr passiert. Das Buch ist geschrieben nach dem Muster „Man nehme". Also nahm man hier eine Handvoll schwärmerische Liebe, übergoß sie mit einem Schuß Sehnsuchtsromantik, würzte das alles mit dem Wechselreim „Meiden — Scheiden", vergaß nicht echten Paprika in Manneskraft und Schönheit, fertig war der Braten. Das alles unterhält ganz nett. Was an Musik von Herzen kommt und zu Herzen geht, ist bescheiden. Vielleicht werden uns das Duett „Ich bin verliebt in deine himmelblauen Augen" und der frische Schifferchor „Ein jedes Mädchen schwärmt für die Marine" noch länger in den Ohren liegen.

Was diese Operette an mageren Stellen bringt, das haben Regie und Bühnenbild nach besten Kräften versucht, auszugleichen. Es gab viel Schönes zu sehen; es wimmelte von Menschen auf der Bühne in immer neuen Bildern, es gab im zweiten Akt ein richtiges Schiffsdeck mit Takelage.

Auch die Spielleistungen waren recht anerkennenswert. Lotte Walten und Elfriede Mädler als zwei unternehmungslustige reiche Töchter spielten so schön, daß man in Verlegenheit kommt, wenn man feststellen will, wem die Krone gebührt. Dem Temperament der letzteren kam ihr sehr schnell gewonnener Liebhaber, der ungarische Reporter in Person von Bergemann, sehr entgegen, der sich als Kußmajor großen Formats und als Reporter mit der großen Schn . . . recht vorteilhaft darbot. Nur der ungarisch sein sollende Tanz machte ihm mit den Beinverrenkungen sichtlich große Mühe. Sein Genosse, der zweite Reporter, wurde von einem Gast, Hans Bunsel, aus Chemnitz dargestellt, der in tadelloser Haltung und ganz netter Stimme seinen Mann stellte. Herbert Albes, dem keine Mädchenseele widerstehen kann, hatte als Matrosenmaat ein dankbares Feld, er „hats immer noch mit den Fremdwörtern zu tun"; im Tauklettern hatte er gut trainiert. Malie Wientzek spielte sich als Zofe ganz gut ein, hatte aber gegenüber Albes einen schweren Stand. Otto Pflugradt als Hotelbesitzer glaubten wir seine weißen Mäuse, er hat seine Weine gut ausprobiert. Die anderen Darsteller mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen. Die musikalische Leitung besorgte Fritz Dahm so korrekt wie wirklich. Das Publikum ging auf alle Späße freundlich ein und erklatschte sich eine Reihe Wiederholungen.

J. Rm.

„Der deutsche Soldat"

In dem verhängten Vorraum der Preußischen Akademie der Künste hängt Professor Dr. Ludwig Dettmanns monumentales Glasgemälde „Der deutsche Soldat", das der Künstler im Auftrag des Preußischen Kultusministeriums als Ehrenmal der Greifswalder Universität für die Gefallenen des Weltkriegs schuf. Das Triptychon stellt ein schlichtes und packendes Symbol des deutschen Frontsoldaten dar. Der Unteroffizier eines Sturmbataillons, in der blonden Kraft der Gestalt ein Bild der Jugend, steht zwischen zerrissenem Stacheldraht, der sich wie ein Dornenkranz um seine Füße windet, in verhaltenem Gebet, den Stahlhelm ans Knie gepreßt. Großartig visionär hebt sich die Gestalt ab von dem leuchtend rubinroten Hintergrund, während auf den schmalen Seitenflügeln unheimliche weißblaue Schrapnellblitze den roten Flammengrund durchzucken. Siegender Glaube spricht aus dem Bild, das in dem Helldunkel der Belichtung den Blick auf die feldgraue Erscheinung konzentriert.

Staatsbürgerliche Gesinnung in der Kunst der Antike

Wpr. Kunst als Ausdruck der Weltanschauung, als bewußte Gestaltung der rassisch bedingten Volksseele — diesen natur- und volkstumgegebenen Standpunkt hat der Nationalsozialismus der nur ästhetisierenden Kunstbetrachtung entgegengestellt. Daß wir auch viele hervorragende Kunstdenkmäler der Antike unter dem Gesichtspunkt der staatsbürgerlichen Gesinnung anzusehen haben, legte Professor Rodenwaldt in einem von der Berliner Akademie der Wissenschaften veranstalteten Vortrag dar. Kunst stand im Altertum in erster Linie im Dienst des Kultus, wie auch Staat und Religion in engster Beziehung standen. An drei Denkmälern wies Professor Rodenwaldt diesen politischen Ausdruck nach. Da ist der Parthenon, das Denkmal eines gewaltigen Arbeitsbeschaffungsprogramms nach Beendigung der Perserkriege, die Verherrlichung des Perikleischen Zeitalters und des Volkes, das dieses Zeitalter herbeiführte: Der Festzug der Panathenäen ist der Zug freier, selbständiger Menschen einer Herrenrasse im Gegensatz zur Unfreiheit des Orients. Ein anderes bezeichnendes Zeitdokument ist die „Ara pacis", der von deutschen Gelehrten entdeckte Friedensaltar in Rom, der gleichfalls einen Staatsakt darstellt, hier aber die Verherrlichung der Herrscherpersönlichkeit, des römischen Kaisers Augustus. Den Rückfall in orientalischen Byzantinismus zeigt dann die Kirche des hl. Vitalis zu Ravenna in der Darstellung des Kaiserpaares Justinian und Theodora, die zum Ausdruck des starrsten Absolutismus wird. So verkörpern diese nur ein halbes Jahrtausend auseinanderliegenden Kunstwerke sinnfällig die geistig-politische Struktur und die Weltanschauung der antiken Völker, die sie schufen.

Hochschulnachrichten

Der Senatspräsident im Reichsversicherungsamt Berlin, Hans Thielmann, ist zum Honorarprofessor für Bergrecht in der Fakultät für Stoffwirtschaft der Technischen Hochschule Berlin ernannt worden.

Neue Ehrenmitglieder des Wiener Richard-Wagner-Vereins. Eine der angesehensten und bedeutendsten österreichischen Musikvereinigungen, der Wiener Akademische Richard-Wagner-Verein, hat Professor Joseph Pembaur und den Honorarprofessor für Musikwissenschaft an der Universität München, Dr. Alfred Lorenz, zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Friedrich Bethge in den Dichterkreis für Freilicht- und Volksschauspiele berufen. Der Dramaturg Friedrich Bethge, der Autor von „Reims", ist durch den Präsidenten des Reichsbundes für Freilicht- und Volksschauspiele, Ministerialrat Otto Laubinger, in den Dichterkreis des Reichsbundes für Freilicht- und Volksschauspiele berufen worden.

Tagung der Deutschen Leihbüchereien in Berlin. Vom 17. bis 19. März veranstaltet die Fachschaft II im Fachverein „Die deutschen Leihbüchereien" E. V. eine große Tagung in Berlin, in der hauptsächlich neue Anweisungen für die spätere Organisationsarbeit erteilt werden.

„Die Kunst der Fuge", Bachs Meisterwerk, wurde von Hans Weisbach im Kopenhagener Dom aufgeführt; es war die erste dänische Aufführung des größten und wenigstverstandenen Bachschen Werks und fand eine andächtige Aufnahme.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Freitag, 20 Uhr, „Konzert- und Ballettabend".

Beuthener Stadtanzeiger

1028 Verkaufsstellen für Tabakwaren in Beuthen!

In einer bis nach Mitternacht im Konzerthause abgehaltene Generalversammlung der Tabakwarenhändler, die Zigarrenkaufmann Paul leitete und an der auch der Wirtschaftsbezirksleiter Scholz sowie der Gauleiter Detke, beide aus Breslau, teilnahmen, beschloß die hiesige Ortsgruppe im Reichsverband des deutschen Einzelhandels mit Tabakwaren zunächst, im Vereinsregister die bisherige Bezeichnung „Vereinigung der Beuthener Zigarrenladeninhaber Beuthen und Umgegend“ löschen zu lassen. Die Bildung einer Einkaufsgenossenschaft, deren Errichtung im Kampf gegen die den Großhandel bevorzugenden Fabrikanten seit einiger Zeit gefordert wird, wurde nach einer längeren Erörterung einstweilen zurückgestellt, um das Ergebnis der Kartellverhandlungen abzuwarten. Bei Bildung einer Einkaufsgenossenschaft sollen aber Zigarren nicht aufgenommen werden. Begrüßt wurden verschiedene Maßnahmen der neuen Regierung zur Bindung eines reellen Handels, wie das Gesetz zur Bekämpfung der Preisschleuderei, das Rabattverbot, das Verbot der Zugabe von Streichhölzern, die Bestimmungen gegen den unlauteren Wettbewerb und unlautere Reklame usw. Aus der Schilderung der in Beuthen besonders gearteten Verhältnisse ging hervor, daß beim hiesigen Finanzamt 1028 Verkaufsstellen für Tabakwaren gemeldet sein sollen, dabei insgesamt 60 Geschäftsstellen des Tabakhandels. Da von den 100 000 Einwohnern in Beuthen rund 48 000 Hilfsbedürftige sind, so kann die Kundschaft diese 60 Ladeninhaber nicht ernähren. Es wurde daher ein rücksichtsloser Kampf gegen den unberechtigten Tabakwarenhandel gefordert. Den von den Fachgruppen in Gleiwitz und Hindenburg ausgehenden Bestrebungen, einen Gauverband Oberschlesien für den Einzelhandel mit Tabakwaren ins Leben zu rufen, stimmte die Generalversammlung nicht zu. Schließlich wurde noch bekannt gegeben, daß der Sonntag, 25. März, geschäftsfrei ist und die Geschäfte von 14—18 Uhr offen gehalten werden dürfen. Eine bis 20 Uhr verlängerte Geschäftszeit für den 17. und 31. März ist genehmigt.

Schulungsabend der Zollbeamten

Unter Leitung ihres Fachschaftsleiters, Pg. Schiller, hielt die Zollbeamtenschaft am 13. d. Mts. ihren 4. Schulungsabend im Evang. Gemeindehause ab. Pg. Schiller begrüßte den Kreisleiter des Amts für Beamte, Pg. Müller, den Redner des Abends, Pg. Aniol, und die fast vollzählig erschienenen Berufskameraden. Ferner erwähnte er, daß die Spende von über 90,— RM. für die Opfer des Bergmannsberufes ein Zeugnis von inniger Volksverbundenheit der Zöllner mit ihren Volksgenossen darstelle. **„Adolf Hitler und der völkische Sozialismus“** war das Thema des Schulungsvortrags, den Pg. Aniol anschließend hielt. Kreisleiter Pg. Müller brachte danach den Dank der Kreisleitung für die reichen Spenden, die den jetzigen und künftigen Opfern der Arbeit restlos zugeführt werden, zum Ausdruck und zeichnete anschließend den Weg, der zur wahren Volksgemeinschaft führt und den der Beamte als Vollzieher des Willens der Staatsführung unbeirrt zu gehen verpflichtet ist. Pg. Hemmann als Obmann der NS. Volkswohlfahrt stellte fest, daß nicht 38 sonder 80 v. H. aller Beuthener Zollbeamten Mitglieder der NSV. sind. Pg. Hemmann wird es als eine Ehrenaufgabe betrachten, auch die noch abseitsstehenden 20 v. H. baldmöglichst der NSV. zuzuführen. Nächste Versammlung am 10. April d. J.

„Freude in der Schule“

In dem heimlichen Wettstreit der Kräfte, den die Beuthener Schulen im Dienste der Winterhilfe mit ihren Elternabenden veranstalten, haben sich die Schulen 5 und 12 mit ihrer gemeinsamen Darbietung im Schützenhaus einen guten Platz gesichert. Recht sinnreich wurde im Vorspruch die Kinderwelt als entschwundenes Paradies der Erwachsenen hingestellt, nachdem Rektor Bernardt für die rege Teilnahme der Elternschaft gedankt und die Gäste, unter denen Prälat Schwierk sowie Schulrat Neumann zu sehen waren, mit dem Motto des Abends „Freude in der Schule“ begrüßt hatte. Rektorin Ziehgal bat in ihrem Vortrag um das Vertrauen der Eltern zur Erziehungsarbeit der Schule, die mit dem ersten Elternabend seit Deutschlands Erneuerung einen Einblick in die geistige Entwickelung und die Daseinsfreude des Schulkindes geben wolle. Im Hineinwachsen in die Gemeinschaft der Schule liege die Entwickelung zum Gemeinschafts- und Kameradschaftsgeist des Lebens. Die Kleinsten der Kleinen hatten mit Gedichten, reizenden Reigen und Zwiegesprächen recht viel in der Vortragsfolge zu tun und konnten im voraus des Erfolges gewiß sein. Neuartig wirkte ein Gedicht von Kopisch als Sprechchor, der in der kanonartigen Sprechfolge das Geschehen gut illustrierte. Sehr schöne mehrstimmige Chöre, von denen das Ansingelied der Mädchen „Im Maien“ den alten Volksbrauch des Frühlingsgrußes auch in der Darstellung lebendig werden ließ, verrieten die sorgsame Pflege des Schulgesanges. Im Bodenturnen und Pferdspringen kamen die Jungen auf ihre Rechnung, und die Pyramide als Bild des neuen Deutschlands fand großen Beifall. Viel Schelmerei lag in dem bunten Hampelmannreigen und dem sehr zierlichen Puppentanz der kleinen Mädchen, während die Mädchenoberklassen im Straußschen Walzertakt in der Verbindung zwischen rhythmischem Turnen und Tanz ihre frische Jugend zeigten. Ein drolliges Spiel von den Anfechtungen einer fleißigen Schülerin, bei dem natürlich die Moral von der Pflichterfüllung Siegerin bleibt, und der Wechselgesang zum Schluß „Schule ade — Leben juchhe!“ führte mit der für diesen Abend kennzeichnenden Freude mitten hinein in Lust und Leid der Schuljugend. E. Z.

Kardinal Bertrams Dank an die katholischen Beamten

Kardinal Bertram hat durch ein persönliches Handschreiben an den Vorsitzenden des Kath. Beamtenvereins Beuthen, Studienrat Lieson, den Beamten gedankt für das Treugelöbnis und die Glückwünsche, die ihm von der Jahreshauptversammlung zu seinem 75. Geburtstage übersandt wurden.

Schulungstreffen des VDA.

Am Sonnabend, dem 17. März, 15,30 Uhr, findet in der Aula des Staatlichen Horst-Wessel-Realgymnasiums, Beuthen, Ostlandstraße, ein Schulungstreffen der Obleute der Schulgemeinschaften des Gaues Süd statt. Die Tagungsfolge enthält: 1. Begrüßung durch den Gauführer, Oberstudiendirektor Dr. Hackauf. 2. Allgemeine Aufgaben des VDA. im Dritten Reich (Landesgeschäftsführ. v. Moltke). 3. Organisation der Schularbeit und Verhältnis zur HJ. (Landesleiter der Schulgemeinschaften, Studienrat Krüger). 4. Pfingstfahrt nach Trier (Fahrtenleiter Studienreferendar Dr. Kube). Alle Schulen, an denen sich VDA.-Schulgemeinschaften befinden, haben zu dem Treffen den Leiter der Schulgemeinschaft und den Obmann zu entsenden.

*

* **Die Meisterprüfung** bestand vor der Prüfungskommission in Gleiwitz der Tapezierer und Dekorateur Artur Winderlich, wohnhaft Kaiser-, Ecke Wallstraße.

* **Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute (NSRDW.), Ortsgruppe Beuthen.** Am Dienstag fand im Europahof die erste Ortsgruppenversammlung statt. Verlagsdirektor Scharke begrüßte die erschienenen Mitglieder und gab einen Ueberblick über die organisatorische Entwickelung der Fachschaft, die eine berufsständische Zwangsorganisation für alle Werbefachleute (Werbeleiter, Berater, Dekorateure usw.) innerhalb der Reichskulturkammer darstellt. Wer sich nicht umgehend zur Mitgliedschaft meldet, dem wird in Zukunft die Ausübung seines Berufes unmöglich sein. Die Mitglieder erhalten Berufsausweis und Nadel. Es werden künftig regelmäßige Ortsgruppenversammlungen stattfinden, an denen teilzunehmen unbedingte Pflicht ist. Die Beuthener Werbefachleute haben im Dienste des wirtschaftlichen Gedeihens unserer Heimatstadt wertvolle Arbeit zu leisten!

* **Erlebnisse in Deutsch-Südwest.** Nächsten Freitag um 18 Uhr findet in der Aula des Hindenburggymnasiums ein Lichtbildervortrag des Oberbahnhofsvorstehers Stuck über Erlebnisse in Deutsch-Südwestafrika statt. Der Eintritt ist frei. Schüler und Schülerinnen vom 10. Lebensjahr an und deren Angehörige sind hierzu eingeladen. Vor genau 50 Jahren ist der Grund zum deutschen Kolonialreich gelegt worden. Es gilt der Jugend vor Augen zu führen, was einst unser war und uns rechtlos entrissen wurde.

* **Verscheuchte Einbrecher.** Am Mittwoch, gegen 1,30 Uhr, drangen Einbrecher in das Kolonialwarengeschäft von Ernst Kurzia, Gymnasialstraße 13, ein. Sie wurden durch den Geschäftsführer und einen Angestellten, die sich im Büro neben dem Geschäft befanden, verscheucht und flüchteten, ohne etwas gestohlen zu haben. Die Einbrecher ließen am Tatort ein Brecheisen zurück.

*

* **Bobrek-Karf.** Einbruch am hellen Tage. Am Mittwoch zwischen 13 und 14 Uhr drangen Einbrecher in das Kolonialwarengeschäft von Olschina, Bergwerkstraße 13, ein. Gestohlen wurden 87 Mark Bargeld.

* **Schomberg.** Der Deutsche Kath. Jungmännerverein hielt seine fällige Monatssitzung im Vereinslokal Bialas ab. Nach Begrüßung durch den Präfekten wurden die Opfer des Unglücks auf Karsten-Centrum durch Erheben von den Plätzen still geehrt. Es wurde bekannt gegeben, daß sich der Verein am Sonntag — aus Anlaß des 75. Geburtstages des Kardinal-Erzbischofs — am gemeinsamen Kirchgang mit Opfergang beteiligt. Der Einkehrtag findet am weißen Sonntag statt. Die jetzt fertiggestellte Vereinschronik gab einen schönen Ueberblick über den Werdegang des Vereins.

Das tobende Hanussek

Aufruhr um vier Pfund Fleisch

(Eigener Bericht)

Beuthen, 14. März. **Wie in einer unter Landgerichtsdirektor Zirgel abgehaltenen Verhandlung vor der Großen Strafkammer zum Ausdruck kam, macht sich in dem durch den Schmuggel berüchtigten Dorfe Hanussek seit längerer Zeit ein ständig wachsender Widerstand gegen die Zollbeamten bemerkbar. Es war auch eine tolle Geschichte, die vier Familienmitglieder Zielonka, nämlich die Mutter Anna, die beiden Söhne Wilhelm und Franz sowie die Tochter Marie wegen Zusammenrottung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Gefangenenbefreiung, Beleidigung und Steuerhinterziehung auf die Anklagebank brachte.**

Am 17. Oktober vorigen Jahres stellten Zollbeamte Marie Zielonka und nahmen ihr eine Handtasche mit zwei Pfund Schweinefleisch und zwei Pfund Speck ab, weil dieses Fleisch als Schmuggelware angesehen wurde. Zur Feststellung der Personalien sollte das Mädchen den Beamten auf die Zollwache folgen. Da es freiwillig nicht mitgehen wollte, mußte zur Festnahme geschritten werden. Das Mädchen hielt sich aber am Gartenzaune fest und leistete erheblichen Widerstand. **Auf dem Wege zur Wache kamen mit einem Male die Brüder Wilhelm und Franz Zielonka ihrer Schwester nachgelaufen. Sie versperrten den Beamten den Weg und forderten mehrfach die Freilassung ihrer Schwester und auch der Ware. Inzwischen sammelten sich etwa 60 Personen an, die sich**

hinter die Gebrüder Zielonka stellten.

Dabei wurde Marie losgerissen.

Die Menge tobte. Nur durch Abgabe von Schreckschüssen gelang es den Beamten, Marie aus der Menge wieder herauszuholen. Jetzt versuchte die Menge, die Beamten zu umzingeln und von hinten anzugreifen. Ein noch zur Hilfe eilender Grenzangestellter konnte sich nur mit vorgehaltener Pistole einen Weg durch die Menge bahnen. Und als dann erneut Befreiungsversuche seitens der Menge unternommen wurden, halfen sich die Beamten mit dem Gummiknüppel und teilten mächtige Hiebe aus. Aber auch diese Prozedur half nicht viel. **Denn ehe man sich versah, war Marie befreit, und zwar von ihrer Mutter Anna, die sich nun auch auf dem „Kampfplatz“ eingefunden** hatte. Die Volksmenge nahm das befreite Mädchen blitzschnell auf, und es verschwand in dieser. Da die Menge auch die Verhaftung der anderen verhinderte, ließen die Beamten angesichts der „kochenden Volksseele“ schließlich davon ab, da ihnen die des Schmuggels Verdächtigen nun bekannt geworden waren.

Bei den weiteren Ermittlungen, die nach diesem Aufruhr geführt wurden, wurde der Fleischschmuggel erwiesen. Die übrigen Personen, die sich an der Zusammenrottung beteiligt hatten, konnten infolge der hereinbrechenden Dunkelheit nicht erkannt, späterhin auch nicht ermittelt werden, so daß sie heute mit der Familie Zielonka nicht zur Rechenschaft gezogen werden konnten.

Auf Grund dieses durch die Beweisaufnahme bestätigten Tatbestandes wurden verurteilt:

Anna Zielonka wegen Teilnahme am Aufruhr zu sechs Monaten Gefängnis und wegen Steuerhinterziehung und Vergehens gegen das Viehseuchengesetz zu 10,— Mark Geldstrafe;

Wilhelm Z. wegen vorsätzlicher Gefangenenbefreiung, Teilnahme am Aufruhr und Beleidigung der Zollbeamten zu zehn Monaten drei Wochen Gefängnis;

sein Bruder Franz wegen Aufruhr und versuchter Gefangenenbefreiung zu neun Monaten Gefängnis.

Die minderjährige Marie kam mit 20 Mark Geldstrafe davon. —k.

* **Mikultschütz.** Werbeabend des VDA. Der Verein für das Deutschtum im Ausland hatte die Mikultschützer Bevölkerung zu einer Werbeveranstaltung eingeladen. Die Ausgestaltung der Vortragsfolge hatte das Kollegium der Adolf-Hitler-Schule übernommen. In bunter Reihenfolge wurden liebe und halbvergessene Vaterlandslieder, neue Kunstlieder — durchweg mehrstimmig — Sprechchöre und Gedichte zum Vortrag gebracht, die eine fleißige Durcharbeitung und ein verständnisvolles Versenken in den Geist des Volksgedankens erkennen ließen. Reigen- und Trachtentänze und eine sinnvolle Schlußpyramide der Jugendabteilung des ATV. vervollständigten die Reihe der Darbietungen, für die die Lehrerinnen Pawlik, Hanke und Achtelik, Konrektor Pietzuch, Lehrer Kneifel und Lehrer Hein verantwortlich zeichneten. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Tischbiereck, während der Bezirksleiter des VDA., Studienrat Dopke, eine Ansprache über die Organisation des Volksbundes hielt.

Gleiwitz

* **Stadtrat Gaida Kreisfeuerwehrführer.** Durch Verfügung des Regierungspräsidenten vom 6. März ist Stadtrat Gaida zum Kreisfeuerwehrführer des Stadtkreises Gleiwitz ernannt worden. Gleichzeitig wurde Stadtrat Gaida als Fachberater für Gas- und Luftschutz in den Führerrat des Oberschlesischen Provinzialfeuerwehrverbandes berufen.

* **Rücksichtsloser Kraftfahrer.** Ein Motorradfahrer wurde auf der Breslauer Staße von einem in gleicher Richtung fahrenden Lieferwagen von hinten angefahren. Der Motorradfahrer stürzte und zog sich eine Verstauchung des linken Fußes und Hautabschürfungen an der linken Hand zu. Der Führer des Lieferwagens fuhr davon, ohne sich um den Gestürzten zu kümmern.

* **Zum Reichsberufswettkampf.** Anläßlich des bevorstehenden Reichsberufswettkampfes fand eine Besprechung aller Kampfrichter und Jugendleiter unter Leitung des Unterbannführers Jg. Hans Pillar statt. Der Unterbannführer wies auf die Wichtigkeit dieser Kämpfe hin. Jeder Jugendleiter müsse alles daran setzen, diese Sache zu fördern, da hier im Grenzgebiet besondere Erfolge erzielt werden sollen. Darauf wurden die Raumfragen besprochen und einige andere organisatorische Fragen erörtert. Es wurde darauf hingewiesen, daß dieser Wettkampf in der Geschichte der deutschen Jugendbewegung einzig dastehen müsse, und es sei daher Pflicht eines jeden Jungen und Mädels, sich daran zu beteiligen.

* **Städt. hauswirtschaftlicher Lehrgang.** Anfang April d. J. wird in der Mädchen-Mittelschule ein hauswirtschaftlicher Lehrgang für schulentlassene Mädchen eröffnet. Der Lehrgang dauert bis Ende September 1934 und wird von einer staatlich geprüften Hauswirtschaftslehrerin geleitet. Das Schulgeld in Höhe von 10,— RM. monatlich kann bei Bedürftigkeit ermäßigt oder ganz erlassen werden. Meldungen werden im Jugendpflegeamt, Klosterstraße 6, Zimmer 10, entgegen genommen.

* **Vermögensbeschlagnahme.** Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat das Amtsgericht Gleiwitz in der Strafsache gegen den früheren Geschäftsführer der Landbedarf G. m. b. H. in Gleiwitz, Dr. Ehrlich, zur Zeit in L'Honor de cos (Tam et Garonne) bei Liebert, wegen Devisenvergehens die Beschlagnahme des Vermögens des Beschuldigten angeordnet.

*

* **Peiskretscham.** Der Kriegerverein hielt im Hotel Meyer seine Monatsversammlung ab. Der Vereinsführer, Kamerad Feike, gedachte des verstorbenen Bundesführers, Generals von Horn. In den Verein wurden elf Kameraden neu aufgenommen. Der Vereinsführer erstattet einen ausführlichen Bericht über die Tagung des Kreiskriegerverbandes in Gleiwitz. Den Kameraden Gilga und Urbainczyk wird zu ihrem 75. Geburtstag gratuliert. Die Werbung für die SA.-Reserve II ist bis zum 10. April verlängert worden.

* **Amtswaltertagung.** Der Ortsgruppenleiter Pg. Ackermann wies auf der Tagung der Amtswalter des gesamten Ortsgruppenbereichs Peiskretscham darauf hin, daß Antragsformulare für die neuen Ausweise sofort zu bestellen sind. Pg. Draub wurde zum Gerichtsvorsitzenden ernannt. Die Zelle I übernimmt Pg. Wodarczyk, die Zelle IV Pg. Borenski, die Zelle Lubie-Koppinitz Pg. Baron. Am 3. Juni findet die Fahnenweihe der Ortsgruppe statt.

Das große Los

Berlin, 14. März. In der 5. Klasse der 42. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde am Mittwoch das Große Los gezogen. Es fiel auf die Nummer 197 054. Das Los wird in Achtellosen in Berlin und in Sachsen gespielt. Auf jede Abteilung wird 1 Million Reichsmark ausgeschüttet.

Eignungsprüfung für das Buchdruckgewerbe

Am Sonnabend, dem 17. März, Punkt 8 Uhr, findet in der gewerblichen Berufsschule in Gleiwitz, Kreidelstraße, Zimmer 46, die Eignungsprüfung für das Buchdruckhandwerk statt. Alle Schüler, die Buchdrucker werden wollen, müssen sich dieser Eignungsprüfung unterziehen, wenn sie eine freie Lehrstelle erhalten wollen. Meldungen nimmt noch entgegen: Buchdruckereibesitzer R. Reddigau, Hindenburg, Kronprinzenstraße 390.

Zehnjähriger Knabe zwischen Schmugglern erschossen

Kreuzburg, 14. März

Bei Sorowski im Kreise Guttentag hatten Zollbeamte in Erfahrung gebracht, daß am Abend Roggen aus Polen über die Grüne Grenze gebracht werden sollte. Das Gehöft, das den Schmugglern als Schlupfwinkel dienen sollte, wurde umstellt. Als sich dann bald darauf 15 Schmuggler, von denen jeder einen Sack Roggen trug, dem Gehöft näherten, wurden sie von den Beamten zum Stehenbleiben aufgefordert. Die Schmuggler warfen jedoch das Schmuggelgut von sich und liefen zur Grenze zurück. Bei der Verfolgung gaben die Zollbeamten mehrere Schüsse ab. Ein zehnjähriger Knabe, der wahrscheinlich Spitzeldienste geleistet hatte, wurde durch einen Schuß tödlich verletzt. Ein Schmuggler erhielt einen Knieschuß, ein zweiter konnte festgenommen werden. Die anderen entkamen.

Hindenburg

Neugründung der Freiw. Feuerwehr

Im festlich hergerichteten Saale des Konzerthauses Pilny fand die Neugründung der Hindenburger Freiw. Feuerwehr statt, nachdem durch das neue Gesetz vom 15. Dezember 1933 der Zusammenschluß aller drei bestehenden Freiw. Wehren mit der Berufsfeuerwehr angeordnet worden war. Der vom Regierungspräsidenten zum Kreiswehrführer ernannte Stadtkämmerer Schilling eröffnete den feierlichen Akt, worauf Provinzialfeuerwehrführer Sauerbier, Gogolin, das neue Gesetz erläuterte. Der zum Oberbrandmeister ernannte Schriftführer Kutter trug die neuen Mustersatzungen vor, die von den Vertretern der drei ehemaligen Wehren und der Berufsfeuerwehr angenommen wurden. Kreiswehrführer Stadtkämmerer Schilling machte sodann mit den Vorschlägen zum neuen Ortswehrführerrat bekannt. Provinzialfeuerwehrführer Sauerbier, Gogolin, klärte über die Zusammenarbeit der Freiw. Wehren mit den Werkswehren auf. Der Kopfstärke nach zählt die neugegründete Hindenburger Ortswehr 168 Mann, die neugeschaffene Altersabteilung 19 Mann und vier Ehrenmitglieder: Kürschnermeister Felix Hergesell, Bezirksschornsteinfegermeister Oswald Klösel, Kaufmann Alois Hawlitzek und Gaswerksdirektor a. D. Otto Schulz, Hirschberg. Der neue Kreisfeuerwehrführer nahm hierauf die Vereidigung der Wehrmänner vor. Oberbrandmeister Isidor Piechatzek, Zaborze, und Oberfeuerwehrmann Theodor Ertel (Berufsfeuerwehr) erhielten für treue 25jährige Mitgliedschaft das Ehrenzeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen nebst Diplom. Die Kapelle der Abt. III Biskupitz verschönte den Akt und auch das gemütliche Beisammensein mit musikalischen Darbietungen. —t.

*

* **Schaffung eines Stadt-Archivs.** Pressesamtsleiter Stadtobersekretär Jurok bat die Vertreter der Hindenburger Presse, sich dafür einsetzen zu wollen, daß nach dem Vorbild von Gleiwitz und Beuthen nunmehr auch in Hindenburg ein städtisches Archiv geschaffen werden kann. Hierzu werden in der Hauptsache benötigt: alte Schriften, Bilder, Postkarten, Stiche, Chroniken und Urkunden, die heute noch in so manchen Familien in irgendeiner Ecke, vielleicht unter altem Gerümpel und Staub völlig vergessen liegen und die noch aus den Zeiten des alten ehemaligen Dorfes Zabrze stammen. Diese Dinge haben für das Städtische Archiv einen hohen Wert und sollen gesammelt werden, da aus den vergangenen Zeiten fast gar nichts oder doch nur sehr wenig Anschauungsmaterial vorhanden ist. Die Bürgerschaft wird daher gebeten, einmal gründlich nach alten Erinnerungen Ausschau zu halten und das Material entweder dem Städt. Archiv zum Geschenk zu machen oder aber in liebevolle Verwahrung zu geben, damit später einmal zu gegebener Zeit dessen Auswertung erfolgen kann. Hierbei ist vor allem an Ausstellungen und ähnliche Zwecke gedacht. —t.

Selbstmord nach Unterschlagung von 20 000 Mark

Waldenburg, 14. März.

Nach Unterschlagung von etwa 20 000 RM beging der frühere Kassierer der Handels- und Gewerbebank Waldenburg, W., Selbstmord durch Erschießen. Die Unterschlagungen hat W. etwa in Jahresfrist begangen. Er war am Tage vor seinem Selbstmord, nachdem die Verfehlungen bekannt geworden waren, fristlos entlassen worden.

Parteinachrichten

KDAI. Beuthen. Am Donnerstag, dem 15. März, 20,15 Uhr, hält im Hörsaal der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau Dr.-Ing. Helmigk einen Lichtbildervortrag über **„Oberschlesische Baukultur um 1800“**. Die Mitglieder des KDAI. sind hierzu eingeladen. Zugunsten der Winterhilfe wird ein Eintrittspreis von 20 Pf. erhoben.

Deutscher Heimarbeiter- und Hausgehilfen-Verband, Ortsgruppe Gleiwitz. Am Donnerstag findet im „Haus der deutschen Arbeit“, Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 12, 20 Uhr, im Vereinszimmer ein Heimabend statt. Pünktliches Erscheinen unserer Mitglieder ist Pflicht. Es spricht Bez.-Organisationswart Pg. Mucha, Breslau.

NS. Kriegsopferversorgung Hindenburg. Der Film des deutschen Frontsoldaten „Stoßtrupp 1917“, unter der Schirmherrschaft der NS. Kriegsopferversorgung gedreht, gelangt ab Freitag im Lichtspielhaus, Kaniastraße, zur Aufführung. Wir erwarten, daß sämtliche Kameradenfrauen und Kameraden an dieser Aufführung teilnehmen. Den deutschen Volksgenossen, insbesondere der Jugend, rufen wir zu: „Nehmt teil an dem gewaltigen Film des deutschen Frontsoldaten!“

Arbeitsmaßnahmen des Städtischen Gartenamtes

Der Ausbau des Hindenburger Stadions

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 14. März. Die Referenten des Städt. Gartenamtes, Dipl.-Gartenbauinspektoren Werner und Berkling, vermittelten den Vertretern der Hindenburger Presse einen anschaulichen Ueberblick über die in diesem Jahre durchzuführenden Arbeitsmaßnahmen. An erster Stelle handelt es sich um den Ausbau des neuen Hindenburger Stadions an der Sosnitzaer Straße und Pfarrstraße.

Die Kampfbahn des Stadions ist bereits soweit hergestellt, daß mit dem Ansäen der Laufbahn noch in diesem Jahre begonnen werden kann. Allerdings erfordert der innere architektonische Ausbau der Kampfbahn erhebliche Mittel, worüber der vorläufige Kostenanschlag mit 35 000 Mark einige Aufschlüsse gibt. Mit dem Ausbau der Zuschauertribüne, die Räume für 1 000 Zuschauer bieten soll, muß fürs erste noch gewartet werden, da deren Kosten 60 000 Mark betragen. Der Stadtverwaltung ist durch die Deutsche Turnerschaft in erfreulicher Weise geholfen worden, da das große oberschlesische Kreisturnfest am 19. August mit der Einweihung des neuen Stadions verbunden wird. Dank der Rührigkeit der zwei Tennisvereine in Hindenburg kann auch der Ausbau von 4 bis 6 neuen Tennisplätzen in Angriff genommen werden, die bis zum Beginn der Spielsaison fertiggestellt sein werden. Im Rahmen des Stadions wird auch eine große Volkswiese mit Hilfe des Freiw. Arbeitsdienstes ausgebaut.

Die Ausforstung des Guidowaldes

ist in den Wintermonaten fast restlos durchgeführt worden. Der Park wird nunmehr an allen kahlen Stellen aufgeforstet, und zwar mit Laubholz, das sich widerstandsfähiger erwiesen hat als die Nadelhölzer. Die Wege werden zum Teil befestigt, zum Teil mit gelbem Zaborzer Kies ausgeschüttet. Bänke und Papierkörbe werden aus dem ausgeforsteten Holz durch den Freiw. Arbeitsdienst gebaut. Auf dem höchsten Punkt der Lagerwiese, an zentraler Stelle, wird ein Blockhaus gebaut, das fürs erste als Geräteabstellraum, dann aber als Unterkunftsraum für den Freiw. Arbeitsdienst gedacht ist. Die Einrichtung einer Erfrischungshalle wird erwogen.

Infolge der zur Verfügung gestellten Reichsdarlehn für die Schaffung von sogen.

Kleingärten-Kolonien

war es möglich, die schon vorhandenen Anlagen weiter auszubauen. So am Schwalbenweg, wo 50 neue Parzellen, und an der Sosnitzaer Straße, wo 245 neue Parzellen erstellt wurden. Die Einrichtung von Wohnlauben auf den Parzellen hat sich sehr gut bewährt. Das Kleingartengelände im Stadtteil Biskupitz wurde um 100 neue Parzellen erweitert. Trotzdem im Stadtteil Zaborze sich mehrere hundert Bewerber meldeten, die um die Schaffung von ebensolchen Parzellen baten, konnte ihrem Wunsche nicht stattgegeben werden, da die Mittel nicht ausreichten.

Der alte Marktplatz im Stadtteil Zaborze, gegenüber dem Werk der OEW., wird zu einer Grünanlage ausgestaltet. Der angehende „Lido von Hindenburg“,

das Strandbad im Stadtteil Mathesdorf,

erfährt auch in diesem Jahre einen weiteren Ausbau. Fürs erste plant das Städtische Gartenamt, ein Nichtschwimmerbecken herzurichten, das eine Ausschüttung mit Kies erhalten soll. Allerdings ist nicht damit zu rechnen, daß noch in diesem Jahre der Ausbau vollendet wird, da dafür die Mittel fehlen. So wird der Ausbau abschnittweise vorgenommen. Der Strand soll durch Aufschütten von Sand, durch Schaffung einer großen Lagerwiese und durch Bepflanzung der Strandanlagen zu einer wirklichen Erholungsstätte der Hindenburger Bürgerschaft ausgestaltet werden. Neben dem Nichtschwimmerbecken wird dann noch ein Freischwimmerbecken ausgebaut. Aehnlich wie im Guidowalde werden die schönsten Teile des Waldes durch Wege erschlossen werden, auf denen Bänke zur Aufstellung gelangen. Der Wald, der früher als Naturschutz- und Vogelschutzgebiet erklärt wurde, steht auch heute noch unter Schutz. —t.

Bessere Verbindung Beuthen—Glatz

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Außer der gegenwärtig bereits bestehenden Eilzugverbindung von Beuthen nach Glatz und zurück mit den Zügen E 156 Beuthen ab 5,11 Uhr, Glatz an 9,03 und E 157 Glatz ab 19,39, Beuthen an 23,21 Uhr, werden vom 15. Mai 1934 ab während der Sommermonate, d. i. vom 15. 5. bis 30. 9. 1934, folgende zwei neue Eilverbindungen von Beuthen nach Glatz verkehren: E 132 Beuthen ab 9,16 Uhr, Kandrzin an 10,04 Uhr, E 158 Kandrzin ab 10,14 Uhr, Glatz an: 12,32 Uhr, und E 168 Beuthen ab 18,39, Kandrzin an 19,31, E 154 Kandrzin ab 19,34, Glatz an 21,56 Uhr.

In der Gegenrichtung wird ebenfalls vom 15. 5. bis 30. 9. 1934 nachstehende Eilverbindung hergestellt: E 148 Glatz ab 7,28, Kamenz an 7,48 Uhr, E 155 Kamenz ab 7,55, Kandrzin an 9,42 Uhr, E 167 Kandrzin ab 9,56 Uhr, Beuthen an 10,46 Uhr.

Damit werden die geäußerten Wünsche nach Verbesserung der Eisenbahnverbindung zwischen dem oberschlesischen Industriegebiet und Glatz erfüllt.

*

Wir stellen mit besonderer Genugtuung fest, daß die Reichsbahndirektion den mehrfach gerade in der „Ostdeutschen Morgenpost“ geäußerten Wünschen in so großzügiger Weise Rechnung getragen hat, ist doch zum Beispiel die Rückverbindung Glatz—Beuthen um volle zwei Stunden verkürzt. Wir hoffen nun, daß die Benutzung der Eilzüge die neue Verbindung auch für die Dauer lohnend gestaltet. Sonst bliebe wohl nichts anderes übrig, als den ebenfalls in der „Ostdeutschen Morgenpost“ vertretenen Gedanken von Schnelltriebwagen zu verwirklichen. Das Publikum wird jedenfalls der Reichsbahndirektion Dank wissen.

Mädchenraub am hellichten Tag

Wien. Eine Entführung nach amerikanischem Muster hat sich hier am hellichten Tage ereignet. Ein Mädchen wurde von der Straße weg mit einem Kraftwagen entführt und ist vorläufig nicht aufzufinden. Es handelt sich um ein 18jähriges Mädchen, das nach einem mißglückten Selbstmordversuch zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Psychiatrische Klinik gebracht worden war. Auf der Straße kam das Mädchen an einem Personenauto vorüber. Plötzlich öffnete sich der Schlag, und sie wurde in das Auto hineingezogen, das schleunigst davonfuhr, bevor die das Mädchen begleitende Pflegeschwester bemerkt hatte, was überhaupt vorging. Der Polizei ist es gelungen, der Entführer habhaft zu werden. Der Rädelsführer ist ein übelbeleumdeter Morphinist, der das Mädchen seit längerer Zeit kannte und mit Anträgen verfolgte. Auch die beiden Komplizen wurden verhaftet. Sie weigern sich, den Aufenthaltsort des Mädchens bekannt zu geben.

Teure Küsse

London. Ein Auto fährt im Schritt in der Mitte einer Londner Straße. Hinten sammelt sich schon eine ganze Karawane von Wagen, die passieren wollen, von dem obstinaten Lenker des ersten Wagens aber aufgehalten werden. Die eiligen Autofahrer sind empört über dieses verkehrswidrige Verhalten, und der Schrittfahrer wird angezeigt. Jetzt hatte er sich nun vor dem Polizeigericht zu verantworten. Er bekam da Dinge vorgehalten, die er selbst wohl schon gewußt hatte, nur daß der Richter etwas anderer Ansicht darüber war. Die am Ueberholen verhinderten Autofahrer hatten nämlich dem Richter erzählt, daß der Sünder neben sich ein Mädchen sitzen gehabt habe, das er mit dem linken Arm umschlungen hielt. Schließlich habe er sich zu der Schönen gewandt, sie geküßt, und weil das so schön war, habe er es während der nächsten fünfzig Meter noch zweimal wiederholt. Der Grund für die geringe Eile war damit gefunden, nicht aber eine Entschuldigung. Mr. Larrington, der Bummler, bekannte sich schuldig und bat das Gericht um Verzeihung. Der weise britische Richter aber sprach: „Jeder Kuß wird Sie ein Pfund kosten, und die junge Dame kann wahrhaftig stolz darauf sein, daß ihre Küsse so hoch bewertet werden.“ Mr. Larrington zahlte anstandslos.

Wie wird das Wetter?

Die Nacht zum Mittwoch brachte im Grenzgebiete verschieden temperierter Luftmassen Oberschlesien sowie der Grafschaft Glatz zum Teil stärkere Aufgleitniederschläge; Neustadt meldet 18 Millimeter. Der Glatzer Schneeberg hat 15 Zentimeter Neuschnee. Eine neue Sturmstörung hat Irland erreicht. Sie gewinnt ostsüdostwärts an Raum und dürfte den Sudetenländern zunächst neue Föhnwitterung bringen.

Aussichten für OS. bis Donnerstag abend:

Bei schwacher Luftbewegung meist stärker bewölktes Wetter, zeitweise Niederschläge, erneut milder.

Oberführer Heerde Brigadeführer

Breslau, 14. März

Mit Wirkung vom 13. März ist der Führer der Breslauer SA., Wilhelm Heerde, zum Brigadeführer befördert worden.

Ratibor

* **Sicherungsverwahrung für einen rückfälligen Taschendieb.** Von der Großen Strafkammer wurde der 27 Jahre alte, mehrfach vorbestrafte Fleischergeselle Willibald Hiller aus Brieg zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung verfügt. Der Angeklagte, der mit jungen Jahren auf die Verbrecherlaufbahn gekommen war, hatte im Dezember erst eine Strafhaft verbüßt. Auf seinen Irrfahrten kam er auf den Wochenmarkt in Katscher, wo er einer Händlerin die Geldbörse aus der Tasche zog. Als ihn die Frau festhielt, wurde er tätlich. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und ebenfalls die Sicherungsverwahrung beantragt.

* **Aufklärungsvorträge für Landwirte.** Der Kreisbauernführer veranstaltet am Donnerstag, 10 Uhr, in der Zentralhalle einige Aufklärungsvorträge. Diese behandeln die Themen „Oberschlesische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft“ und „Unfallverhütung“. Zur Erklärung werden Filme vorgeführt. Der Kreisbauernführer macht den Erbbauern und Landwirten der Stadt Ratibor den Besuch der Versammlung zur Pflicht.

Cosel

* **Gründung eines Verkehrsvereins.** Dieser Tage kamen die Interessenten für die Gründung eines Verkehrsvereins im Restaurant „Eiche“ zusammen. Kaufmann Gorny sprach über Zweck und Ziel des Vereins. Bürgermeister Pg. Hartlieb sprach gleichfalls in sehr anregender Weise über die Vorteile eines Verkehrsvereins in Cosel und versprach dem Verein in jeder Hinsicht beratend und fördernd beizustehen. Die Führung des Vereins übernimmt Pg. Herbert Gorny. Große Opferfreudigkeit zeigten alle Gründungsteilnehmer. Der am gleichen Abend gezeichnete Werbebeitrag in Höhe von 161,— RM. war hierfür der beste Beweis.

Groß Strehlitz

* **Vierjähriges Kind mit kochendem Wasser verbrüht. Das vier Jahre alte Töchterchen des Arbeiters Korczowski in Kalinowitz machte sich in einem unbewachten Augenblick am Küchenherd zu schaffen und zog dabei einen Topf kochenden Wassers herunter. Das Wasser ergoß sich über das Kind. Mit schweren Brandwunden am ganzen Körper wurde es ins Krankenhaus geschafft.**

* **Die Sitzung des Haus- und Grundbesitzervereins,** die von Bankdirektor Rygulla geleitet wurde, war außerordentlich gut besucht. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vereinsführer Bankdirektor Rygulla, Schriftführer Bürovorsteher Kolonko, Kassierer Kaufmann Kierstein, Beisitzer Kaufleute Pius Gabor, Emanuel Biskup und Georg Höflich. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt, Justizrat Faltin, Rendant Paul Wustmann, Kaufmann Adolf Kramny, Fabrikbesitzer Schmigalle. Es wurde beschlossen, die Eintragung in das Vereinsregister zu beantragen.

Leobschütz

* **Bestandene Prüfung.** Hildegard Jeneschek aus Bauerwitz hat das Gewerbelehrerin-Examen am Ursulinenkloster Wartha in Schles. mit „Gut“ bestanden.

Kreuzburg

* **Justizpersonalien.** Gerichtsassessor Lipinski ist dem hiesigen Amtsgericht überwiesen worden. Ferner wurde Referendarin Hoffmann aus Breslau dem hiesigen Amtsgericht zur Ausbildung überwiesen.

* **Sprechstunden bei der Kreisleitung.** Infolge übergroßen Andranges werden nunmehr nur Personen vorgelassen, die im Besitze eines Ausweises des Ortsgruppen- oder Stützpunktleiters sind. Alle anderen Personen müssen abgewiesen werden. Diese Maßnahme hat sich deshalb auch als notwendig erwiesen, da es der Kreisleitung nur unter großen Mühen und Kosten möglich ist, die Angaben der vorzusprechenden Personen nachzuprüfen.

Rosenberg

* **Hohes Alter.** Der Kriegsveteran von 1864, 1866, 1870/71, Auszügler Czesina in Albrechtsdorf, konnte bei großer Rüstigkeit seinen 96. Geburtstag begehen. —n.

* **Schulpersonalien.** Schulamtsbewerber Otto Soballa ist an die Adolf-Hitler-Schule nach Peiskretscham versetzt worden. — Hauptlehrer Josef Koj aus Botzanowitz wird vom 1. April ab in den dauernden Ruhestand versetzt werden.

* **Entrümpelung der Dachböden.** Nahezu 300 Luftschutzwarte haben in den Schulungslehrgängen der Ortsgruppe Rosenberg des RLB. schon ihre Ausbildung erhalten und sind zum großen Teil auch schon an ihre erste Aufgabe, die Entrümpelung der Dachböden, herangegangen. Die Entrümpelung und Aufräumung der Dachböden muß von Hausbesitzern und Wohnungsinhabern im Laufe dieses Monats durchgeführt werden. Die Durchführung wird von der Brandschaukommission nachgeprüft werden, und wo die Entrümpelung nicht vorgenommen wird, wird sie auf Kosten des Säumigen zwangsweise durchgeführt werden müssen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Hitler-Jugend marschiert!

Nr. 6 — Sonder-Beilage der „Ostdeutschen Morgenpost" — 15. 3. 1934

Aus der Arbeit der HJ.

Abteilung 1: Organisation

Es ist schwer zu sagen, welche der vielen Abteilungen, die zusammengefaßt das gewaltige Arbeitsgebiet der Gebietsführung ausmachen — Organisation, Personalamt, Sozialamt, Verwaltung, Feldscherwesen, Schulung, Presse und Propaganda, Ertüchtigung, Jugendherbergswesen, Rundfunk — die wichtigste ist. Ueberall wird mit dem ganzen Einsatz der Kräfte an der Erreichung des Zieles gearbeitet, das neue, harte Geschlecht heranzubilden, das einmal den Ausbau des Dritten Reiches zu vollenden hat.

Will man sich einen Begriff von der Bedeutung der Abteilung Organisation mit ihren Unterabteilungen machen, so muß man sich die Gliederung der schlesischen nationalsozialistischen Jugend vergegenwärtigen.

Die drei Oberbanne des Gebietes Schlesien sind in

12 Banne,
50 Unterbanne und
350 Gefolgschaften eingeteilt,

die drei Oberjungbanne in

27 Jungbanne,
150 Stämme und
750 Fähnlein.

Die Gefolgschaften gliedern sich in drei Scharen zu je fünfzig Jungen, die Scharen in Kameradschaften zu je fünfzehn. In gleicher Weise gliedern sich die Fähnlein des Deutschen Jungvolkes in drei Jungzüge zu je fünfzig, die Jungzüge in drei Jungenschaften zu je fünfzehn „Pimpfen".

Alle Fäden dieses Riesen-Apparates laufen in der Abteilung „Organisation" zusammen. Hier werden die Dienstvorschriften und Verordnungsblätter ausgearbeitet, von hier aus erfolgt die Standortfestlegung für Banne, Jungbanne, Unterbanne und Stämme.

Die Abteilung bestimmt den Einsatz der gesamten Gliederung für Veranstaltungen wie Aufmärsche, Feiern, Lager. Hier wird die Ausführung der Vorschriften über Bekleidung und Ausrüstung, Abzeichen, Flaggen und Wimpel überwacht. In dasselbe Arbeitsgebiet fallen Statistik, Gliederungskartei und die sehr wichtigen Transportvorschriften.

Die Organisationsabteilung hat weiterhin die Aufgabe, den im vorigen Jahre erfolgten ungeheueren Zustrom von Jugendlichen so in die HJ. einzugliedern, daß niemals ein Stocken entsteht und dadurch der Aufbau der großen Deutschen Jugendbewegung gehemmt wird.

Außerdem hat sie mit den Behörden wie Oberpräsidium, Regierungspräsidium, Polizeipräsidium, Geheime Staatspolizei usw. ständig in Verbindung zu stehen.

Die Abteilung Organisation ist für den Aufbau der gesamten schlesischen HJ. verantwortlich. Sie hat dafür zu sorgen, daß alle Gliederungen der schlesischen HJ. immer für alle Aufgaben, die ihrer harren und tagtäglich hinzukommen, bereit sind.

Ein einziger kleiner Fehler in der Organisation kann von ungeheuerem Schaden sein. Hier heißt es unbeirrbar dem einen Ziele zustreben, welches uns der Führer gab, eine große, allesumfassende Deutsche Jugendbewegung zu schaffen.

Eine HJ.-Fahne entwendet

Aus dem Heim der Gefolgschaft 1 in Liegnitz ist die Gefolgschaftsfahne und damit die alte Traditionsfahne des Standortes Liegnitz entwendet worden. Die Täter drangen durch ein Fenster in das Heim ein. Das Fahnentuch wurde von der Fahnenstange gelöst und mitgenommen. Aus welchem Kreise die Täter stammen, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Die katholische Jugend will zur HJ.

Von einem bekannten katholischen Priester

Die deutsche katholische Jugend will katholisch und deutsch sein. Sie verlangt, sich religiös und vaterländisch zu betätigen. Nicht selbständig will sie dies tun, sie will geführt werden. Die Jugend, die sich sehnt, geführt zu werden, denkt sich selbstverständlich die Führung zunächst einheitlich. Sie verlangt nach dem Führer, noch nicht nach den Führern. Da aber infolge der Erziehung im Elternhaus und in der Schule ein Teil der deutschen Jugend stark religiös eingestellt ist, ist es begreiflich, wenn sie in ihren jugendlichen Organisationen sich eine kirchliche Person als Leiter erwählt und zunächst von dieser allein die Führung auf allen Gebieten des Lebens erwartet. Die für verschiedenste Zwecke bestimmten katholischen, überhaupt konfessionellen Jugendvereine sind in ihrem Entstehen also wohl begreiflich.

Es ist verständlich, daß ein gewisser, noch nicht entwickelter Teil der katholischen Jugend mit ihren kirchlichen Organisationen zufrieden ist und noch keine anderen Verbände wünscht. Aber unsere heutige Jugend strebt sehr rasch aus der ersten Entwicklung heraus und erkennt sehr bald, daß sie zwar dem kirchlichen Leiter unter Umständen sehr viel verdankt, aber daß er von Gott gar nicht berufen ist als Führer für das ganze Leben. Sobald sie die Augen aufmerksam für das Leben geöffnet hat und die Kräfte und Einflüsse des Lebens unterscheiden kann, weiß sie, daß sie noch anderer Führer bedarf. Der beobachtende, still kritisierende Eintritt in das große Leben führt sie zur kostbaren Erkenntnis, daß Gott auch außerhalb der Kirchen wirkt, auch weltliche Mächte als seine Vertreter und Gesandten bestellt, daß es also nicht bloß eine übernatürliche, sondern rein natürliche Offenbarung Gottes gibt. Je mehr die Jugend unter dem Einfluß gewaltiger Erlebnisse und packender Ereignisse sich entwickelt, desto mehr weiß sie diese kostbare Erkenntnis als religiösen Wert einzuschätzen. Aus innerstem Triebe und aus christlichem Gewissen möchte die katholische Jugend heute wie auf religiösem Gebiete ihrem Priester so auf völkischem Gebiete weltlichen Führern folgen und diese ebenso wie jene als Werkzeuge göttlichen Wollens verehren.

Wie wurde die gesamte deutsche, auch die katholische Jugend von dem großen Ereignis des Potsdamer Tages im vorigen Jahre erfaßt! Sie war mit einem Male wie verzaubert, aus Begeisterung für das neue deutsche Erleben und für den deutschen Führer Hitler. Nicht reichliche Lebenserfahrungen, nicht umfassende Geschichtserkenntnisse, nicht mühsame Erwägungen eines reifen Verstandes hatten diese frische Begeisterung geweckt. Sie war eine wunderbare Offenbarung des noch natürlichen, deutschen Gemütes, eine so gewaltige Kraft, daß sogar widerstrebende ältere Erzieher sich ihr ausschließlich fügen mußten. Und die Jugend weiß es. Nicht lange und langweilige Belehrung hat sie diesen Führer erkennen und verstehen lassen, sondern eine natürliche Offenbarung. Darum fühlt sie sich auch mit solcher Naturgewalt an den Führer Hitler gebunden, welche unnatürliche Menschen, der Natur entwöhnte oder mit ihr verfeindete Erzieher nie fassen können, ja gerne als ketzerisch erklären möchten. Die katholische Jugend will darum nicht nur kirchliche und priesterliche Jugendführer, sie will heute auf vaterländischen und völkischen Gebieten den Jugendführer Hitler. Mit ihm will sie durch die von ihm bestimmte Jugendorganisation, das ist durch die HJ., verbunden sein. Die katholische Jugend selbst ist nicht so töricht, in der HJ. eine kirchenfeindliche oder sogar christusfeindliche Anstalt zu erblicken, für sie ist die HJ. das heilige Band, das sie an die Person Hitlers kettet.

Als katholischer Jugendführer verstehe und achte ich dieses große Wollen und Sehnen der katholischen Jugend. Ich freue mich darüber und hoffe, daß bald der Tag kommt, an dem das jugendliche Verlangen erfüllt wird und die katholischen Jugendverbände in die HJ. aufgenommen werden. Warum müssen wir immer noch hinter den evangelischen Jugendverbänden zurückstehen, deren Eintritt in die HJ. bereits erfolgt ist? Es gibt Gegner der neuen deutschen Bewegung, die, um gegen den Führer zu hetzen, jetzt die Behauptung verbreiten, Hitler hat wohl die evangelische Jugend, nicht aber die katholische in der HJ. aufgelöst, um als Katholik seiner Kirche einen Gefallen zu erweisen und der evangelischen Kirche zu schaden. Durch die Aufnahme der katholischen Jugend in die HJ. wäre diese Verleumdung unseres Führers mit einem Schlage vernichtet.

Der katholischen Jugend und ihrer katholischen Führer wegen, zu denen ich selbst gehöre, lautet unsere Bitte: Auflösung der katholischen Jugendvereine in die HJ.

Gruß an die Auslandsdeutschen

Heil, heil, Ihr deutschen Brüder!
Seh'n wir uns nicht bald wieder?
Euch ist die Freiheit weggenommen,
Bald werdet Ihr sie wieder bekommen,
Denn uns're Jugend denkt daran,
Wie man Euch Brüdern helfen kann.

Gern treten wir in den VDA.
Und bringen große Opfer dar
Für Euch, die Ihr so weit und breit
In fremdem Land verbreitet seid,
Dort lebt, in Kummer und in Leid
Und immer, immer Deutsche bleibt.

Auf unser'n Gott vertrauen wir,
Auf Adolf Hitler bauen wir
Und wollen Euch, die Ihr die Treue übt
Und unser Deutschtum so sehr liebt,
Zu uns, in unser Reich einschließen
Und Euch mit dreifach Heil begrüßen.

Wilhelm Schoelling, Beuthen.

10 Grundsätze für die Zusammenarbeit der Deutschen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend

Nach der Klärung des Verhältnisses Arbeitsfront zur Hitler-Jugend durch den Leiter des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Artur Axmann, sind nun vom Sozialen Amt der Reichsjugendführung Richtlinien ausgearbeitet worden, die für die Zukunft die reibungslose Zusammenarbeit sichern werden. Sie sind in 10 Grundsätzen zusammengefaßt, die wir in folgendem wiedergeben:

1. Die Hitler-Jugend bearbeitet das Gebiet der Jugendpflege und ist Trägerin der staatspolitischen Erziehung.
   Die Jugend in der Deutschen Arbeitsfront empfängt von der Deutschen Arbeitsfront soziale Leistungen und unterzieht sich in ihren Einrichtungen der zusätzlichen Berufsschulung.
2. Die von den Reichsbetriebsgruppenleitern und dem Leiter der Deutschen Angestelltenschaft zur Ernennung vorgesehenen Jugendleiter werden durch die Reichsjugendführung bestätigt. Bei Meinungsverschiedenheiten einigen sich der Führer der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsjugendführer.
3. Es ist durchzuführen, daß die Bezirks- bezw. Verbands- (Betriebsgruppen-) Bezirksjugendleiter gleichzeitig Referenten für Berufsschulung in der zuständigen Einheit der Hitler-Jugend sind.
4. Die Hitler-Jugend anerkennt und achtet den Wert der Berufserziehung. Die Reichsjugendführung wirkt in dem Sinne auf die Volksjugend ein, daß sie sich der zusätzlichen Berufsschulung unterzieht.
   Die Hitler-Jugend führt mit der Arbeitsfront Veranstaltungen im Zeichen der Berufserziehung durch.
5. Die Mitglieder der Hitler-Jugend können an Veranstaltungen für Berufsschulung nach Maßgabe der mit dem örtlichen HJ.-Führer getroffenen Regelung teilnehmen.
6. Die Jugendmitglieder der Arbeitsfront brauchen bei Eintritt in die Hitler-Jugend keine Aufnahmegebühr zu zahlen.
7. Die Jugendmitglieder der Arbeitsfront tragen entsprechend ihrer Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend den Dienstanzug der HJ.
8. Die Jugendleiter der Arbeitsfront sollen möglichst der Hitler-Jugend angehören. Sie können aber auch Mitglieder der anderen nationalsozialistischen Organisationen, wie SA., SS. usw. sein.
9. Wer in Zukunft der Arbeitsfront als Jugendlicher beitreten will, muß Mitglied der Hitler-Jugend werden.
10. Die angeführten Grundsätze gelten sinngemäß für die Zusammenarbeit zwischen der weiblichen Jugend in der Arbeitsfront und dem Bund Deutscher Mädel.

*

In erster Linie wird durch diese Richtlinien eine Ausrichtung der Jugend in der Arbeitsfront zur Reichsjugendführung vorgenommen.

Punkt 1 unterbindet die Ursachen zu Auseinandersetzungen durch genaue Abgrenzung der Arbeitsfelder. Punkt 2 stellt eine enge Verbindung zwischen der Reichsjugendführung und den Jugendleitern der Arbeitsfront her und sichert so die Ausrichtung in der Führung. In Punkt 3 wird die organisatorische Zusammenarbeit durch Personalunion gewährleistet.

Weiter wird in der zusätzlichen Berufsschulung die Zusammenarbeit geregelt und die Stellung der Jugendmitglieder in der Arbeitsfront zur Hitler-Jugend festgelegt. Punkt 7 bringt eine Vorschrift über die Kleidung. Danach dürfen Jugendmitglieder in der Arbeitsfront nur dann den Dienstanzug der HJ. tragen, wenn sie Mitglieder der Hitler-Jugend geworden sind. Die Zugehörigkeit der Jugend zur Arbeitsfront und ihren Organisationen bedeutet jedoch noch keine Mitgliedschaft bei der Hitler-Jugend. Durch Punkt 9 wird in Zukunft die Ausrichtung der gesamten Organisation vollzogen. Punkt 10 überträgt die Grundsätze auf die entsprechenden Organisationen der weiblichen Jugend.

Ein Hitlermädel / Von Paul Habraschka

Fränzi Brysch war das einzige Kind einer armen Bergmannswitwe. Es war ein stilles Mädchen, das trotz der Jugend doch schon tief durchdrungen war von der nationalsozialistischen Weltanschauung. Nur eins machte sie unzufrieden: daß sie nicht als Junge geboren wurde, denn dann hätte sie für die große Idee mitkämpfen können.

Stolz trug sie das braune Kleid, das sie in stillen Nachtstunden mit den Händen genäht hatte. Den Stoff hatte sich sich nach vielen Monaten erspart von Botengängen und von den erbettelten Pfennigen der Mutter. Nicht kostbar war der Stoff, aber das Herz und der Sinn, den es bedeckte, war edel und kostbar. — —

Fränzi half der Mutter beim Nähen; sie nähte an die Arbeitsblusen die Knöpfe an und machte die Löcher. Tief gebeugt saß ihre Mutter über der Maschine. Schneeweiß war ihr Haar, denn das Leben hatte ihr furchtbar mitgespielt. Sie hatte Fränzi noch unter dem Herzen getragen, als ihr geliebter Mann in der Grube tödlich verunglückt war.

Hin und wieder streifte ihr müder Blick ihre Tochter, die traurig ihre Arbeit verrichtete. Es tat ihr jetzt leid, daß sie ihrem Kinde seine Bitte so schroff abgewiesen hatte.

„Nu, mach doch mal ein freundlicheres Gesicht", redete sie Fränzi an, ohne die Maschine zum Stillstand zu bringen.

„Ich habe mich so gefreut, daß wir Mädels auch mithelfen sollen am Aufbau des Vaterlandes; und da erlaubst du es mir nicht. — Wir vom Bund Deutscher Mädchen haben uns der Winterhilfe zur Verfügung gestellt. — — Wie habe ich mich da gefreut. — Und nun erlaubst du es nicht", das klang schon weinerlich.

„Nur die Sorge um dich, mein liebes Kind. Du bist so schwächlich gebaut und immer schon kränkelnd; und draußen der eisigkalte Winter."

„Aber, Mütterchen, das soll uns, Hitlermädels, nicht abhalten, für die Armen zu wirken; es geschieht ja für das neue Deutschland, in dem niemand hungern und frieren darf. — Und du brauchst dich nicht zu sorgen, ich werde mich schon warm anziehen."

„Na, da will ich es dir erlauben. — Nun beeile dich, daß die Arbeitsblusen bis Abend fertig werden."

Fränzi jubelte und umarmte stürmisch die Mutter. Dann stichelten die Finger flink an den Knopflöchern, um ja rechtzeitig mit der Arbeit fertig zu werden. — —

Als der kalte Wintertag sich dem Ende neigte, legte sie die letzte Bluse aus der Hand und erhob sich mit einem „Gottseidank". Während die Mutter ihr ein Mehlsüpplein kochte, wusch sie sich und zog sich warm an. Dann aß sie hastig das karge Abendbrot. Noch den letzten Bissen kauend, schlüpfte sie schon in die Kletterweste und setzte das Käppi schräg auf das blonde Lockenhaar. Dann küßte sie die Mutter und verließ mit dem deutschen Gruß das so mollig warme Zimmer.

Draußen umfing sie eisige Kälte, die sie tief erschauern ließ. Ihr wurde es plötzlich so seltsam zu Mute. Ein Fieberschauer schüttelte sie. Und heftige Kopfschmerzen stellten sich ein.

Schwer hatte sie gegen den Sturm zu kämpfen. Doch tapfer schritt sie nach dem Heim. Und tapfer rang sie gegen die Schwächeanfälle. Wie erlöst atmete sie auf, als sie das Ziel erreichte, wo sie von ihren Freundinnen freudig begrüßt wurde. Von der Führerin erhielt sie eine Sparbüchse, und die Straße wurde ihr angewiesen, wo sie ihren Dienst erfüllen sollte.

Es war eine sehr belebte Straße. Und die Menschen opferten gern, denn sie verstand es, ihnen ins Herz zu reden. Ihrem gewinnenden Lächeln konnte niemand widerstehen.

Sie fühlte sich aber immer elender. Die Kopfschmerzen steigerten sich bis zur Unerträglichkeit. Die Schwächeanfälle wiederholten sich in immer kürzeren Abständen. Fieberschauer peinigten ihren Körper und ließen sie sogar mit den Zähnen klappern.

Sie preßte die Lippen fest aufeinander, denn nicht eher wollte sie die Straße verlassen, ehe nicht die Sparbüchse voll war.

Am Bürgersteig hielt ein vornehmes Auto. Ein Herr und eine Dame stiegen aus. Fränzi hielt ihnen die Sparbüchse hin. Da wurde es finster vor ihren Augen. Mit einem Wehlaut sank sie zusammen. Doch der Herr fing sie in seinen Armen auf. Ein kurzer Blick überzeugte ihn, daß das Mädchen schwer krank war.

Ohne Zögern fuhr er das Hitlermädchen ins Krankenhaus, wo er als Chefarzt tätig war.

Wochenlang rang Fränzi mit dem Tode. Eine schwere Lungenentzündung hatte sie auf das Krankenlager geworfen. In ihrem Fieber redete sie viel, so daß der Arzt ihr ganzes Leben erfuhr; daß sie aus Liebe zum Vaterlande, zum Volk und zu dem Führer ihre schwache Gesundheit aufs Spiel gesetzt hatte.

Er berichtete diesen großen Opfermut an eine höhere Stelle.

Endlich! —

Frau Brysch saß am Bette ihrer Tochter. Der Gram hatte noch tiefere Runen in ihr Antlitz gezeichnet. Der Arzt stand bei ihr und teilte ihr leise mit, daß sie gerettet war.

Fränzi öffnete die Augen. Verwirrt schaute sie um sich. Sie konnte nicht begreifen, wo sie sich befand. Da erblickte sie die Mutter, und ein zartes Rot färbte ihr bleiches Gesicht. Ungläubig schüttelte sie mit dem Kopfe, als sie von der Mutter hörte, daß sie schon viele Wochen schwer krank war.

Ein Klopfen erheischte ihre Aufmerksamkeit. Fränzis Freundinnen traten ins Zimmer und brachten Blumen und Süßigkeiten. Auch ihre Führerin trat ans Bett, was sie so stolz machte, daß die mit dem Chefarzt erschienen war. Die Führerin legte auf das Bett der Ueberraschten ein kleines Paketchen. Als Fränzi dies öffnete, lag darin ein Bild des Führers mit eigenhändiger Unterschrift und ein Begleitschreiben, worin der Kanzler seine Anerkennung aussprach und ihr im Namen des deutschen einigen Volkes dankte.

Auch ein namhaftes Geldgeschenk lag bei.

Fränzi wußte nicht, wie ihr geschah. Tränen verdunkelten ihre Augen. Fest preßte sie das Bild ihres lieben Führers an das so heftig schlagende Herz. Eine Schwäche befiel sie, die sie in einen tiefen, aber gesunden Schlummer fallen ließ.

Die bleichen Lippen lächelten so froh; und die Finger hielten das Bild auf der Brust.

Die Besucher waren tief gerührt. Auf den Fußspitzen verließen sie das Krankenzimmer. Die Mutter küßte ihr gerettetes Kind auf die weiße Kinderstirn und ging den anderen nach, voll Glück im Herzen.

SPORT

Nach langer Pause

Wieder West- gegen Ostoberschlesien

Nach einer Pause von zwei Jahren erscheinen erstmalig wieder polnische Fußballer in Schlesien. Hoffentlich trägt dieses Spiel dazu bei, die freundschaftlichen Beziehungen zu Polen, die von unserer Regierung unter Adolf Hitlers Führung neu geknüpft und auf sportlichem Gebiete vom Reichssportführer von Tschammer und Osten fortgesetzt und ausgebaut wurden, weiter zu stärken und zu fördern. Die polnischen Fußballer werden ebenso herzlich aufgenommen werden, wie es in Berlin mit ihrer Nationalmannschaft der Fall war. In Beuthen werden sich zwei starke Einheiten gegenüberstehen.

Beide Mannschaften sind sehr spielstark aufgestellt. Bei den Gästen tritt die verstärkte Mannschaft des Polnischen Landesmeisters Ruch Bismarckhütte an. In ostoberschlesischen Sportskreisen bringt man der eigenen Mannschaft trotz der großen Einheitlichkeit nicht das erwartete Vertrauen entgegen, besonders der Hintermannschaft steht man skeptisch gegenüber. Die Elf hätte an einigen Punkten besser besetzt werden können. Dagegen darf man der deutschen Vertretung volles Vertrauen schenken. Sie ist nur aus drei Vereinen zusammengestellt und ist vor allen Dingen eingespielt, da die meisten Spieler schon oft mit einander gekämpft haben. Die oberschlesische Fußballgemeinde wird sich wieder recht zahlreich im Beuthener Stadion einfinden, wo man mit größter Begeisterung der eigenen Mannschaft zum Siege verhelfen will.

09s erster Gegner wird ermittelt

Der Gau Ostpreußen hat die Entscheidungsspiele zwischen den beiden Abteilungsiegern angesetzt. Hindenburg Allenstein und Preußen Danzig werden sich am 18. und 25. März im Hin- und Rückspiel treffen. Das erste Spiel findet in Allenstein statt.

Westdeutsche Fußballspieler bestraft

Im Anschluß an das am 25. Februar stattgefundene Meisterschaftsspiel zwischen Schwarz-Weiß Essen und Fortuna Düsseldorf wurde der Schiedsrichter dieses Kampfes von einem Düsseldorfer Spieler tätlich beleidigt. Es war zunächst nicht festzustellen, wer sich diese unerhörte Unsportlichkeit erlaubt hatte. Schließlich legte aber der bekannte Verteidiger Trautwein ein Geständnis ab. Trautwein wurde daraufhin **auf ein Jahr aus dem DFB. ausgeschlossen.** Wegen unsportlicher Handlungen wurden des weiteren zwei Spieler von Duisburg 08 und je ein Spieler von Preußen Krefeld und Rheydter SV. auf mehr oder weniger lange Zeit kaltgestellt.

Dr. Bauwens erhielt Luxemburger Orden

Bei dem am Abend nach dem Luxemburger Länderspiel abgehaltenen Bankett wurde bekanntgegeben, daß die Luxemburger Landesregierung dem internationalen Schiedsrichter Dr. Bauwens (Köln) wegen seiner Verdienste um die Förderung des Luxemburger Sports den Orden als Ritter der Eichenlaubkrone verliehen hat.

Neusel will Weltmeister werden

Der Bochumer Schwergewichtsboxer Walter Neusel, der durch seinen Punktsieg über King Levinsky mit einem Schlage in die erste Klasse der Schwergewichtler der Welt aufstieg, kehrt vorläufig nicht nach Deutschland zurück. Er hofft, demnächst mit Primo Carnero um den Weltmeistertitel boxen zu können und will außerdem die amerikanische Staatsbürgerschaft erwerben und sich für dauernd in den Vereinigten Staaten niederlassen.

Falsche Richtersprüche in Buenos-Aires

Besselmann und Dan Schink benachteiligt

Auch bei ihrem neuerlichen Auftreten in einem südamerikanischen Ring wurden die beiden westdeutschen Berufsboxer Josef Besselmann und Dan Schink von den parteiisch eingestellten Richtern aufs gröbste benachteiligt. Bei den Boxkämpfen in Buenos-Aires, die wieder unter starker Anteilnahme des Publikums vor sich gingen, boten die beiden Deutschen zwar gegen ihre südamerikanischen Gegner die weitaus bessere boxerische Leistung, den Punktsieg erhielten aber die Einheimischen. Jacinti Invierno hatte gegen Besselmann nie eine Chance, und auch Suarez Franco wurde von Schink einwandfrei ausgepunktet. Die merkwürdigen Urteile veranlaßten das objektiv eingestellte Publikum zu stürmischen Protestkundgebungen. Zu allem Pech zog sich Besselmann in der neunten Runde auch noch eine Verletzung der rechten Hand zu, die ihn für längere Zeit außer Gefecht setzt.

Dr. Peltzer und Sievert am Start

Hallensportfest in der Breslauer Jahrhunderthalle

Im Rahmen der Großen Schlesischen Sportausstellung, die vom 24. März bis 8. April im Breslauer Ausstellungsgelände stattfinden wird, veranstaltet Gausportführer Renneker, Breslau, am Sonntag, dem 25. März 1934, 19,30 Uhr, ein großes Hallensportfest, das in der Reihe der großen Olympiavorbereitungswettbewerbe, die in Schlesien durchgeführt werden sollen, einen hervorragenden Platz einnehmen dürfte. Die praktische Arbeit der Verbände soll hier im Rahmen der großen Ausstellung, die in großzügigster Weise die

neue Linie im Turnen und Sport

aufzeigen dürfte, sichtbaren Ausdruck finden, und die schlesische Sportgemeinde wird diesem Großereignis in der Breslauer Jahrhunderthalle, die den würdigsten Rahmen für die Veranstaltung geben wird, das stärkste Interesse entgegenbringen. Die Leibesübungen in jeder Form werden hier für ihre Ideen werben, und Schlesiens Beste werden Gelegenheit haben, sich mit hervorragenden Kräften auf allen Gebieten des Turnens und des Sportes aus dem Reiche zu messen. Seit langem ist die Breslauer Jahrhunderthalle nicht mehr der Schauplatz einer derartig großen Sportveranstaltung gewesen, und gerade dieses Ereignis wird aufzeigen, in welcher Form in Zukunft diese herrliche Halle für die Zwecke der Leibesübungen Verwendung finden wird.

Einen breiten Raum in den vorgesehenen Darbietungen wird der olympische Grundsport, die Leichtathletik, einnehmen. Vorgesehen sind hier ein 70-Meter-Laufen für Frauen und Männer, ein 60-Meter-Hürdenlaufen, ein 800-Meter-Laufen, ein 3000-Meter-Laufen, Kugelstoßen und eine große 10×400-Meter-Staffel, und es werden in allen Wettbewerben erste Kräfte aus dem Reiche im Wettbewerb stehen. Fest zugesagt haben bereits der deutsche Weltrekordläufer Dr. Peltzer, Stettin, der immer wieder die Massen durch sein fabelhaftes Können fasziniert, und der Weltrekordinhaber Sievert, Hamburg, der den Weltrekord im Zehnkampf verbesserte. Neben diesen Könnern werden namhafte Leichtathleten aus dem Reiche am Start sein. Ein Hallen-Handballturnier wird unter Beteiligung der besten schlesischen Sportler- und Turnermannschaften besonderes Interesse erwecken, kommt doch gerade in der Halle die Schnelligkeit dieses Kampfspieles besonders zur Geltung. Der Schlesische Meister, MSV. Borussia Carlowitz, SC. Alemannia, TV. Neukirch und der NSTV. Breslau werden hier im Wettbewerb stehen.

Die Turner werden in einem Reckturnen mit den besten schlesischen Turnern und einigen hervorragenden Vertretern aus dem Reiche Höchstleistungen vollbringen, außerdem ist ein Gemeinschaftsturnen am Barren vorgesehen, und die beliebte Riege des Alten-Turn-Vereins wird ein Tischspringen vorführen. Ein großer Boxkampf mit dem technisch besten Vertreter Schlesiens, bringt die Amateurboxer in besonderer Weise in Erscheinung, und die Radfahrer werden mit einem großen Kampf im Zweier-Radballspiel aufwarten. Hier soll die beste schlesische Vertretung auch Konkurrenz aus dem Reiche erhalten, damit einem größeren Publikum der Saal-Kampfsport der Radfahrer nähergebracht wird. In einem 32er-Flaggenreigen werden die Radsportler auch auf diesem Gebiete zeigen, was sie zu leisten vermögen. In der „Viertelstunde des Zweikampfes" werden Schwerathleten, Boxer und Fechter wieder Gelegenheit haben, Ausschnitte aus ihrem Trainingsbetrieb zu zeigen, und der Freiwillige Arbeitsdienst, Gau Niederschlesien, wird durch eine Massen-Gymnastik zum ersten Male an die Oeffentlichkeit treten, um zu zeigen, daß der Sport auch im Arbeitsdienst eine besondere Rolle spielt. Die Hauptveranstaltung wird um 19,30 Uhr ihren Anfang nehmen.

Eishockeyturnier in München

Auf der Prinz-Regenten-Eisbahn in München hält der Münchener Eislaufverein ein Abschlußturnier ab, an welchem sich der SC. Rissersee, Brandenburg Berlin und der EV. Füssen beteiligen werden. Am 15. März spielen Riessersee gegen Füssen, am 17. März Brandenburg gegen Füssen und am Sonntag, 18. März, Riessersee gegen Brandenburg.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER

NACHDRUCK VERBOTEN!

10

Warum nur?

Was hatte die Deern ausgerechnet in Rio de Janeiro verloren? In Rio de Janeiro, wo die Menschheit nach Jakob Stapenbrincks Ansicht zu fünfundsiebzig Prozent aus Halunken und Abenteurern bestand!

Da kenn sich doch einer mit den Weibern aus!

Knurrend und bissig stapfte Jakob Stapenbrinck davon und schlug den kürzesten Weg zum Hafen ein. Der Laufsteg knarrte und schwankte unter seinem wütenden Schritt ... und die Männer an Bord sahen zu ihrem Erstaunen den Kapitän, der vor zwei Stunden mit Inge Jensen gegangen war, allein zurückkommen.

Bloom kam ihm entgegen.

„De Deern ist ausgekniffen!", schrie ihn der Käptn an, als trage der erste Offizier die Schuld daran. „Hat mich sitzen lassen und ist auf und davon!"

„Das ist doch ..."

Er kam nicht dazu, weiterzusprechen. Stapenbrinck unterbrach ihn mit einer ärgerlichen Armbewegung.

„Wir können sie natürlich nicht in der Hölle hier lassen! Los ... alle Mann an Deck! Ich hab' mit den Leuten zu reden!"

Drei Minuten später waren alle drei um ihn versammelt. Da sich noch alle an Bord befanden — Stapenbrinck erteilte grundsätzlich Landurlaub erst, nachdem das Schiff mindestens sechs Stunden im Hafen lag ... „damit sich die Jungens an die Luft gewöhnen und nicht gleich auf schlechte Gedanken kommen!" — fehlte niemand.

„Jungens, hört mal zu!", sagte Stapenbrinck. „Unser kleiner Schiffsjunge ist mir durch die Lappen gegangen. Ob mit oder ohne Absicht, geht euch einen Dreck an, verstanden? Die meisten von euch kennen Rio in- und auswendig. Ich lasse euch jetzt los auf Rio ... wer mir de Deern wiederbringt, bekommt von mir hundert Mark extra!"

Und abermals fünf Minuten später war außer dem Kapitän, **der sich** finster in seine Kajüte **zurückgezogen hatte,** und der Wache niemand mehr an **Bord.**

Die Matrosen und die Offiziere der „Antje Boddenkuhl" suchten die verschwundene Inge Jensen.

*

Jemand klopfte an der Kajüttür. Der alte Stapenbrinck fuhr auf. Er hatte tatsächlich am Tisch gesessen und gegrübelt ... seine Gedanken hatten sich mit Inge Jensen befaßt. Bei dem Kapitän der „Antje Boddenkuhl" etwas Ungeheuerliches.

Um so mehr ärgerte ihn die Störung.

Einer der Matrosen der Wache trat ein und überreichte ihm einen Brief.

„Eben von einem dreckigen Mischling, einem Caboclos, abgegeben worden!" erläuterte er und zog sich wieder zurück.

Jakob Stapenbrinck drehte den weißen Umschlag, auf dem der Caboclos seine Fingerspuren zurückgelassen, unschlüssig zwischen den Fingern und riß ihn dann entschlossen auf. Er wußte sofort, daß es nur eine Nachricht von Inge Jensen sein konnte ... niemand sonst hatte ihm in Rio etwas zu schreiben.

Er las ...

„Lieber, lieber Kapitän Stapenbrinck!

Sie sind mir sicher sehr böse und schimpfen auf die undankbare Inge Jensen, die sich erst unter falscher Flagge bei Ihnen einschmuggelt, alle Guttaten wie Selbstverständlichkeiten hinnimmt und Sie dann einfach verläßt.

Ich bitte Sie herzlichst um Verzeihung, lieber Kapitän, aber ich kann wirklich nicht anders handeln. Sie nahmen sich meiner an wie ein Vater und wollten mich absolut wieder mit nach Hamburg zurückbringen. Ich kann aber nicht, ich muß in Brasilien bleiben. Die Rolle des Schiffsjungen war ja keine Laune, sondern eine bittere Notwendigkeit.

Ich danke Ihnen von Herzen für alles. Ich danke auch Ihren Offizieren. Das Geld, das Sie mir gaben, bitte ich, mir eine Zeitlang als Darlehn zu lassen. Ich werde es Ihnen aber bestimmt zurückschicken, sowie ich dazu in der Lage bin. Augenblicklich bedeutet es für mich eine Rettung.

Ich vergesse Sie nicht, lieber Kapitän, und wenn ich einmal wieder nach Hamburg zurückkomme, wird mich mein erster Weg zu Ihnen führen.

Seien Sie mir nicht mehr böse und glauben Sie mir — ich kann nicht anders.

Ihre dankbare

Inge Jensen."

Jakob Stapenbrinck ließ das Blatt sinken und sah nachdenklich vor sich hin.

„Das verstehe ein anderer! Weiß der Dübel, was die Deern an Brasilien für 'n Narren gefressen hat! Oder sollte das vielleicht mit diesem Herrn Dittmar zusammenhängen?"

Langsam legte er den Brief auf den Tisch. Und stand auf.

„Tja, da wird mir nichts weiter übrig bleiben ... des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Schön wär's gewesen ... aber na, was nicht ist, ist nicht ..."

Er stülpte die Mütze über den borstigen Schädel und verließ seine Kajüte ...

*

Als Inge Jensen das Kaufhaus durch den Hinterausgang verlassen hatte, stand sie minutenlang zögernd in der engen Gasse, blickte beinahe ängstlich über das bewegte Bild südländischen Lebens hin und wußte nicht, ob sie sich nach links oder rechts wenden sollte.

Und dabei erregte ihre Gestalt fast so etwas wie Aufsehen, ein kleiner frecher Negerbengel blieb vor ihr stehen und starrte zu ihr empor, als sehe er ein Wunder. Ihr blondes, goldfunkelndes Haar schien ihm etwas Unbegreifliches zu sein.

Hastig warf Inge noch einen Blick nach rückwärts, als befürchte sie, der Kapitän könne plötzlich hinter ihr auftauchen und ihre Flucht verhindern, dann eilte sie davon.

Lief, nur um fortzukommen aus der Gegend, in der Stapenbrinck auf sie wartete, um der Gefahr zu entgehen, ihm noch einmal zu begegnen, falls er sie suchen sollte.

Sie kam in die Avenida am Canal de Mangue, eine Prachtstraße, die den Ruf der Schönheit Rio de Janeiros zu befestigen geeignet war. Der Kanal, eingesäumt von hoch in die Luft ragenden Königspalmen, die eine paradiesisch schöne Allee bildeten, wie sie der Europäer sonst nie zu sehen bekommt ... links und rechts des Kanals wundervolle Bauten, Regierungspaläste scheinbar. Inge Jensen dachte es sich so, wissen konnte sie es natürlich nicht. An einer eigentümlich gebauten Kirche kam sie vorbei ... ein gewaltiges Rund mit hohem, schlankem Turm in der Mitte als Krönung.

Mechanisch nur nahm sie das alles in sich auf und hatte schon nach Minuten nicht mehr gewußt, was sie gesehen.

Sie ging nur immer, kreuz und quer, darauf bedacht, nicht in die Nähe des Hafens zu kommen. Stand dann am Praca Marechal Floriano.

Sah ein Kaffeehaus und betrat es nach kurzem Zögern. Nur ein wenig ausruhen wollte sie, ein bißchen zu sich selbst kommen, Die Unruhe betäuben, in die sie die Flucht versetzte.

Ein Kellner kam und fragte nach ihren Wünschen. Er sprach portugiesisch. Sie sah ihn verständnislos an. Nahm dann eine Karte vom Tisch und suchte, fand das Wort „Café negro" und deutete darauf. Bekam ein Getränk, wunderbar aromatisch, wie man es nur in der Nähe der Kaffeezentren der Welt, Sao Paulo und Santos, bekommt.

Und saß und dachte an alles.

Dachte an das letzte Jahr in Hamburg mit seiner Arbeitslosigkeit, seiner steigenden Not und Hoffnungslosigkeit. Und dachte an die letzten Monate, die ausgefüllt waren mit einem immerwährenden, immer verzweifelter werdenden Warten.

Auf Briefe wartete sie.

Auf Briefe aus Brasilien.

Auf Briefe von Walter Wendt!

Und diese Briefe, die ein Jahr lang regelmäßig alle vier Wochen den Weg zu ihr fanden und ihr immer wieder das gleiche sagten: „Nur noch kurze Zeit, dann ist es so weit ... dann kannst du kommen!" — diese Briefe blieben auf einmal aus.

Erst hatte sie an eine Verzögerung geglaubt, sie wußte von ihm, wie umständlich die Beföderung der Post aus dem zentralbrasilianischen Urwald manchmal war ... sie hatte Tag für Tag nach dem Briefträger ausgeschaut, hatte ihn mit fiebernder Ungeduld die Treppe heraufkommen gehört — und hatte dann enttäuscht im Korridor gestanden, wenn er an ihrer Tür vorbeiging.

Zu der täglichen Not, zu den Unerquicklichkeiten, die der Verkehr mit der Wirtin, bei der sie ein möbliertes Zimmer gemietet hatte, mit sich brachte, weil sie immer wieder mit dem Mietzins im Rückstand bleiben mußte, kam die Sorge um ihren Verlobten, um Walter Wendt.

(Fortsetzung folgt)

und Tarifordnungen erfolgt im Reichsarbeitsblatt. Im Reichsarbeitsministerium wird ein Register der Richtlinien und Tarifordnungen (Tarifregister) geführt und eine Sammlung der erlassenen Richtlinien und Tarifordnungen angelegt. In das Tarifregister und die Tarifsammlung kann während der regelmäßigen Dienststunden Einsicht genommen werden; auch wird auf Verlangen eine schriftliche Auskunft über die Eintragungen in das Tarifregister kostenlos erteilt. Ferner haben die Treuhänder der Arbeit auf Verlangen kostenlos Auskunft über die von ihnen erlassenen Richtlinien und Tarifordnungen zu geben.

Für lohnstatistische Zwecke ist den Führern von Betrieben mit in der Regel mindestens 50 Beschäftigten die Verpflichtung auferlegt, zwei Abdrucke der Betriebsordnung dem Statistischen Reichsamt (Abteilung für Sozialstatistik) einzusenden; falls die Betriebsordnung die Höhe des Arbeitsentgeltes regelt. Auch in sonstigen Fällen können das Statistische Reichsamt wie die Treuhänder der Arbeit die Einreichung eines Abdruckes der Betriebsordnung verlangen.

In Ergänzung der Vorschrift des § 28 des Gesetzes bestimmt die Durchführungsverordnung, daß etwa verhängte Geldbußen zum Besten der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu verwenden sind.

Winterurlaubskarten bis 30. April

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 14. März. Die Deutsche Reichsbahn hat die Ausgabezeit der Winterurlaubskarten bis zum 30. April verlängert. Winterurlaubskarten werden also bis zum 30. April ausgegeben und gelten wie seither zwei Monate lang. Wird z. B. die Hinreise am 30. April angetreten, dann muß die Rückreise spätestens am 29. Juni, 24 Uhr, beendet sein.

In gleicher Weise werden die besonderen Vergünstigungen von Gesellschaftsfahrten während der Winterzeit, die in unentgeltlicher Beförderung eines weiteren Teilnehmers bestand, ebenfalls bis zum 30. April verlängert.

Stürmische Ueberfahrt der „Berengaria"

(Telegraphische Meldung.)

London, 14. März. Der Cunard-Dampfer „Berengaria" traf nach einer stürmischen Ueberfahrt mit starker Verspätung von New York in Southampton ein. Am Montag wurde das große Schiff von riesigen Wellen dermaßen hin- und hergeworfen, daß zwei im Kassenraum **eingebaute Stahlschränke von 3 Meter Höhe und einem Gewicht von je zwei Tonnen losgerissen und umgestürzt wurden.** Zahlreiche Möbelstücke und viel Geschirr wurde zerbrochen. **Zehn Fahrgäste und ein Mann der Besatzung erlitten leichte Verletzungen.** Mittwoch vormittag muß das Schiff bereits wieder die Fahrt nach New York antreten. Es wird 150 Kisten Gold im Werte von 1½ Millionen Pfund Sterling, 2000 Barren Silber und 6000 Kisten Likör mitnehmen.

Mitgliedersperre bleibt

(Telegraphische Meldung.)

München, 14. März. Der Reichsschatzmeister der NSDAP. erläßt folgende Bekanntgabe:

„Aus gegebener Veranlassung wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die derzeitige Mitgliedersperre in absehbarer Zeit nicht aufgehoben wird. Gesuche von Volksgenossen um Aufnahme in die Partei sind daher zwecklos."

Der Petrus-Darsteller der Oberammergauer Passionsspiele, der Bildhauer Peter Rendl, ist nach kurzer Krankheit gestorben.

*

Prinz Sixtus von Parma-Bourbon, der Empfänger der bekannten Verräterbriefe des Karl von Habsburg, ist gestorben.

Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. März. Das Reichsgesetzblatt Teil I vom 13. März 1934 veröffentlicht das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934. Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

Der Reichswirtschaftsminister wird zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft ermächtigt,

1. Wirtschaftsverbände als alleinige Vertretung ihres Wirtschaftszweiges anzuerkennen;
2. Wirtschaftsverbände zu errichten, aufzulösen oder miteinander zu vereinigen;
3. Satzungen und Gesellschaftsverträge von Wirtschaftsverbänden zu ändern und zu ergänzen, insbesondere den Führergrundsatz einzuführen;
4. Die Führer von Wirtschaftsverbänden zu bestellen und abzuberufen;
5. Unternehmer und Unternehmungen an Wirtschaftsverbände anzuschließen.

Wirtschaftsverbände sind solche Verbände und Vereinigungen von Verbänden, denen die Wahrnehmung wirtschaftlicher Belange von Unternehmern und Unternehmungen obliegt.

§ 2.

Der Reichswirtschaftsminister kann im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern mit der Durchführung dieses Gesetzes Rechtsverordnungen und allgemeine Vorschriften erlassen. Auch kann er im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern Vorschriften ergänzenden Inhalts erlassen.

§ 3.

Wer vorsätzlich oder fahrlässig einer Anordnung zuwiderhandelt, die der Reichswirtschaftsminister auf Grund dieses Gesetzes oder seiner Durchführungsvorschriften getroffen hat, wird mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag des Reichswirtschaftsministers ein. Der Antrag kann zurückgenommen werden.

§ 4.

Wegen eines Schadens, der durch eine Maßnahme auf Grund dieses Gesetzes entsteht, findet eine Entschädigung nicht statt.

§ 5.

Verbände von Angehörigen des Reichsnährstandes mit Ausnahme der Angehörigen gemäß § 1 Ziffer 1—10 unter B der 3. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 16. Februar 1934 (RGBl. S. 100) und der Angehörigen der Reichsverkehrkammer fallen nicht unter dieses Gesetz.

Soweit es sich um Verbände von Angehörigen des Reichsnährstandes gemäß § 1 Ziffer 1—10 unter B der 3. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und um Verbände des Verkehrs handelt, übt der Reichswirtschaftsminister die Befugnisse der §§ 1—3 im Einvernehmen mit dem zuständigen Fachminister aus; er kann die Befugnisse an den zuständigen Fachminister übertragen."

Reeder läßt ein Schiff versenken

(Telegraphische Meldung)

Bremerhaven, 14. März. Am 26. Februar sank bei gutem Wetter in der Nähe von Island der Wesermünder Fischdampfer „Wotan". Die Besatzung konnte gerettet werden. Da die Art des Schiffsunfalles verdächtig war, wurden bei Rückkehr der Besatzung Verhaftungen vorgenommen. Es wurden der Reeder Kuhr sowie der erste Maschinist Skoerup hinter Schloß und Riegel gesetzt. Die ruchlose Tat konnte nunmehr aufgeklärt werden. Kuhr und Skoerup sind voll geständig. Skoerup behauptete zunächst, daß das Schiff unter dem Kessel leckgesprungen sei. Er brachte für seine Angaben sogar Zeugen bei. Bei den Aussagen dieser Zeugen entwickelten sich jedoch erhebliche Widersprüche. Am Tage darauf gestand Skoerup, daß er den Dampfer

auf ganz raffinierte Art zum Sinken

gebracht hätte. Die Vorbereitungen waren bereits getroffen worden, als das Schiff noch im Hafen von Wesermünde lag. Er gab an, zu dieser Tat von dem Reeder Friedrich Kuhr angestiftet worden zu sein. Der Dampfer war von der Eigentümerin, der Firma Kohlenberg & Putz, mit 180 000 Mark und 1000 Pfd. Sterling versichert. Diese Versicherung war durchaus ausreichend. Trotzdem hat Kuhr den Dampfer, der ihm gar nicht gehörte, noch mit weiteren 40 000 Mark für sich persönlich versichert. Diese Versicherung trug schon die Absicht des Betruges in sich. Skoerup **waren für das Versenken des Dampfers 10 000 Mark und eine Anstellung auf einem in Hamburg für Rechnung Kuhrs im Bau befindlichen Fischdampfer versprochen worden.** Kuhr hat schließlich unter dem Druck des Beweismaterials gleichfalls ein volles Geständnis abgelegt.

Wie schon 1930, 1932 und 1933 sind auch jetzt wieder einige Fälle von Papageienkrankheit in Leipzig aufgetreten. Zwei Erkrankungsfälle sind tödlich verlaufen.

Kundgebung der Deutschen Christen in Beuthen

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 14. März.

In einer stark besuchten Kundgebung der Deutschen Christen im Evgl. Gemeindehaus sprach Standartenführer Pastor Griesdorf, Landeck, über das **deutsche Wunder.** Der Redner, der schnell die Zuhörer gewann, erinnerte einleitend an die Zeit, da alle Männer gemeinsam um die heimatliche Scholle rangen. Damals erstanden die ersten Streiter für Adolf Hitler, der das deutsche Wunder herbeiführte. Während früher das sittliche Leben in Deutschland zerrüttet, alles Heilige in den Schmutz gezogen wurde, ist heute ein völliger Wandel eingetreten. **Aber wie steht es mit der inneren Gesinnung?** In die Kirche, die im Kampf gegen die Gottlosenpropaganda und die unchristlichen Kräfte des Staates versagte, wollen und müssen die Deutschen Christen den neuen Geist hineintragen. **Doch, was erlebten wir im letzten Jahre?** Nach dem Tage von Wittenberg, dem Geburtstage der evangelischen Reichskirche, kam ein Gegenstoß aus den Reihen der alten Richtung, des Pfarrernotbundes.

Es ist Pflicht und Aufgabe der Deutschen Christen, gemäß dem Treuegelöbnis für Adolf Hitler, Reinigung und Klärung in der evangelischen Kirche herbeizuführen. Der Redner kam weiter auf das Verhältnis Staat und Kirche zu sprechen. An der evangelischen Kirche läge es, das Vertrauen des Staates zu gewinnen, sich in den Staat einzufügen, deshalb habe man auch die evangelische Jugend in die Hitlerjugend übergeführt. Pastor Griesdorf wies auch die Angriffe auf die bevorstehende Einführung des Arierparagraphen in der Geistlichkeit zurück. Gott habe verschiedene Völker geschaffen, daher wollen auch wir das Rassische reinhalten und im Sinne Martin Luthers und Adolf Stöckers wirken. Gott hat uns mit dem neuen Reich ein Geschenk gegeben. Wir haben die Aufgabe, alle evangelischen Glaubensgenossen zu erfassen und ihnen den neuen Geist zu geben.

Die eindrucksvolle Kundgebung, an der auch die Beuthener evangelische Geistlichkeit geschlossen teilnahm, wurde mit einem Sieg Heil auf Reichsbischof Müller und dem Liede „Ein feste Burg", das alle mit erhobener Rechten sangen, feierlich geschlossen. **P.**

Am Mittwoch früh betrug die Zahl der geretteten Ueberlebenden des Zerstörers „Tomotsuru" 13. **17 Leichen** sind geborgen worden.

Handelsnachrichten

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 14. März 1934.

Weizen 76/77 kg	196—189
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	164—157
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	176—183
4-zeil.	—
Sommergerste	164—171
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	145—152
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	26.25—27,25
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	22.30—23.30
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	11,50—11,70
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	18,00—19,25
Trockenschnitzel	10,00
Kartoffelflocken	14,10—14,20
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

14. März 1934.

Getreide	1000 kg	
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	184
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	152
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	138
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		173
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: abwartend		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24½—25½
Roggenmehl		20¼—21¼
Auszugmehl		29½—30½
Tendenz: ruhig		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	14. 3.
Kupfer willig	
Stand. p. Kasse	32¾—32⅞
3 Monate	33—33 1/16
Settl. Preis	32¾
Elektrolyt	36—36½
Best selected	35—36¼
Elektrowirebars	36½
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	236—236⅛
3 Monate	234⅜—234½
Settl. Preis	236
Banka	240¾
Straits	239¾
Blei: kaum stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11⅝
inoffiziell. Preis	11⅝—11 11/16

	14. 3.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11⅞
inoffiziell. Preis	11⅞—11 15/16
ausl. Settl. Preis	11⅝
Zink: träge	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14¾
inoffiziell. Preis	14¾
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15⅛
inoffiziell. Preis	15 1/16—15⅛
gew., Settl. Preis	14¾
Gold	136/2
Silber (Barren)	20⅝—22¼
Silber-Lief. (Barren)	20¾—22⅜
Zinn-Ostenpreis	237½

Posener Produktenbörse

Posen, 14. März. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 975 To. 14,75, 30 To. 14,70, 60 To. 14,68½, Weizen O. 17,75—18, Hafer 11,50—11,75, Saahafer 11,75—12,25, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,25—34, B 45% 29,25—31,50, C 60% 27,75—30, D 65% 26,25—28,50, 2. Gat. 45—65% 24,25—26,50, Roggenkleie 9,50—10,25, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 46,50—47,50, Viktoriaerbsen 22—27, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—19, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19—19,50, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—100, Serradelle 13—14,50, blaue Lupinen 7,50—8,25, gelbe Lupinen 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3,75—4,25. Stimmung ruhig.

Berliner Börse 14. März 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f. Verkehrsw.	70⅛	71¼
Allg. Lok. u. Strb.	100⅜	101
Hapag	31	30¾
Hamb. Hochbahn	84	84¾
Nordd. Lloyd	35¾	35⅝

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	47	46½
Bank f. Br. Ind.	102½	102½
Bank elekt. W.	68¾	68⅛
Berl. Handelsgs.	91½	91½
Com. u. Priv. B.	49½	50
Dt. Bank u. Disc.	62½	62¾
Dt. Centralboden	75	75½
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	77½	76¾
Dresdner Bank	65¼	66
Reichsbank	161	162⅝

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	184½	184
A. E. G.	31⅛	32½
Alg. Kunstzijde	65	66½
Anhalter Kohlen	85½	86
Aschaff. Zellst.	44	45⅞
Bayr. Elektr. W.		118
do. Motoren	138	138¼
Bemberg	61½	62½
Berger J. Tiefb.	137	137½
Berliner Kindl	248	246
Berl. Guben. Hutf	126	126¼
do. Karlsruh. Ind.	104½	105½
do. Kraft u. Licht	134	134¼
Beton u. Mon.	91¾	91
Braunk. u. Brik.	172½	172½
Brem. Allg. G.	98	98
Buderus Eisen	79⅝	80⅛
Charl. Wasser	87⅞	87¾
Chem. v. Heyden	80⅞	82
I. G. Chemie 50%	138¾	140
Compania Hisp.	163	165
Conti Gummi	154	155½
Daimler Benz	49⅛	51⅜
Dt. Atlanten Tel.	119½	120⅜
do. Baumwolle	95	93¾
do. Conti Gas Dess.	123	123
do. Erdöl	111½	111
do. Kabel	72⅞	72⅞
do. Linoleum	54	54⅛
do. Telephon	68¼	70⅞
do. Ton u. Stein	61½	63
do. Eisenhandel	64	64⅜
Dynamit Nobel	73	71¼
Dortmunder Akt.	162	162
do. Union	205¾	203½
do. Ritter	76	75¾
Eintracht Braun.	172	172¼
Eisenb. Verkehr.	103	104
Elektra	101	101⅛
Elektr. Lieferung	102¾	102
do. Wk. Liegnitz		137
do. do. Schlesien	95½	96¾
do. Licht u. Kraft	107⅜	106¾
Engelhardt	83¾	84
I. G. Farben	140	140⅛
Feldmühle Pap.	99¾	100½
Felten & Guill.	63½	63
Ford Motor	64½	64
Fraust. Zucker	95½	94½
Froebeln. Zucker	109½	108
Gelsenkirchen	68¾	69
Germania Cem.	77	77
Gesfürel	104½	104½
Goldschmidt Th.	62½	62¾
Görlitz. Waggon	25½	25
Gruschwitz T.	94½	93¾
Hackethal Draht	61½	61½
Hageda	81½	82
Halle Maschinen	63	64
Hamb. Elekt. W.	117½	117¼
Harpener Bergb.	95	95⅝
Hoesch Eisen	78	78¾
Hoffmann Stärke	107¾	107¾
Hohenlohe	36⅝	38
Holzmann Ph.	77¼	77¼
Hotelbetr.-G.	51¾	52½
Huta, Breslau		57
Ilse Bergbau	138	139¼
do. Genußschein.	118½	119⅜
Jungh. Gebr.	45	45½
Kali Aschersl.	115½	118¾
Klöckner	68⅝	69⅝
Koksw. & Chem. F.	93¾	94⅛
Kronprinz Metall	86½	87
Lahmeyer & Co	122½	122
Laurahütte	34⅛	34¼
Leopoldgrube	31¾	32
Lindes Eism.	90¼	92
Lingner Werke	110	110
Löwenbrauerei	91¾	91
Magdeb. Mühlen	128	129
Mannesmann	71½	71⅞
Mansfeld. Bergb.	75	75⅛
Maximilianhütte		156½
Maschinenb.-Unt.	52¼	52½
do. Buckau	88	87¾
Merkurwolle	94	96½
Metallgesellsch.	86½	86¾
Meyer Kauffm.	59	58
Miag	64¼	64
Mitteldt. Stahlw.		96
Montecatini	45½	45
Mühlh. Bergw.	95½	92½
Neckarwerke	92¾	90¼
Niederlausitz. K.	171½	171
Oberschl. Eisb. B.	17¼	17⅝
Orenst. & Kopp.	73⅛	74
Phönix Bergb.	54⅝	54¾
do. Braunkohle	84⅛	84
Polyphon	24¼	24¾
Preußengrube		98
Rhein. Braunk.	203¾	203¾
do. Elektrizität	97	97
do. Stahlwerk	93¾	94
do. Westf. Elek.	99¾	100⅜
Rheinfelden	93½	93½
Riebeck Montan	87¾	86
J. D. Riedel	44¼	44
Rosenthal Porz.	50½	50
Rositzer Zucker	80	79¾
Rückforth Ferd.	70	70
Rütgerswerke	59	59⅛
Salzdetfurth Kali	152	154¼
Sarotti	81	82
Schiess Defries	55	56⅝
Schles. Bergb. Z.	39¾	40½
do. Bergw. Beuth.	87⅞	88½
do. u. elekt. GasB.	121½	122
do. Portland-Z.	83¼	83½
Schulth. Patzenh.	107½	108⅜
Schubert & Salz.	178¾	178½
Schuckert & Co.	106⅝	106⅞
Siemens Halske	146¾	146¼
Siemens Glas	58½	57¾
Siegersd. Wke.	56	57¼
Stöhr & Co.	122	122¼
Stolberger Zink.	49	49
Stollwerck Gebr.	80¾	79¾
Südd. Zucker	175	176
Thörls V. Oelf.	83½	81¾
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	118	117
Tietz Leonh.	22⅜	22⅜
Trachenb. Zucker	126½	126½
Tuchf. Aachen	102½	102
Tucher	94	93
Union F. chem.	93¼	93½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	102	102¾
Ver. Berl. Mört.		64
do. Dtsch. Nickel	95	94
do. Glanzstoff	90½	90
do. Schimisch. Z.		88½
do. Stahlwerke	46⅜	46⅜
Victoriawerke	63	64
Vogel Tel. Draht	80	80
Wanderer	105¾	107½
Westeregeln	116¼	119½
Wunderlich & C.	40¾	41
Zeiß-Ikon	69	67½
Zellstoff-Waldh.	53½	54¾
Zuckrf. Kl. Wanzl	83	84
do. Rastenburg	93	94
Otavi	14⅝	15¼
Schantung	45	45¼

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	76½	74
Linke Hofmann	34½	33
Oehringen Bgb.		
Ufa		94½
Burbach Kali	21	22¼
Wintershall	102½	102
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	94	93¾

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl.	22¼	21,95
do. m. Auslosssch.	96	96¼
6% Reichsschatz Anw. 1923	80½	81¼
5½% Dt. Int. Anl.	94⅛	94⅛
6% Dt. Reichsanl. 1927	97¼	97¼
7% do. 1929	100,20	100⅛
6% Pr. Schatz. 33	101,90	101⅞
Dt. Kom. Abl. Anl.	94⅞	94,85
do. m. Ausl. Sch. I	114½	114½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87¼	87
do. 1928	83½	84,1
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	84¾	84
7% do. Stadt. 26	87¼	87
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		90⅞
do. 1928	89¾	90⅞
8% Ldsch. C. GPf.	88¾	88⅞
8% Schl. L. G. Pf. I	90¾	90¾
5% do. Liq. G. Pf.		92½
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88¾	88,90
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92¼	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88¾	88¾
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,55	9,55

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	93
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92¾	93¼
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92½	92½
7% „ „ G. Obl. 3	88½	88½
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92¼	92¼
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91⅝	91⅞
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	96¼	96¼
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91¾	91¾
4½% do. Li. G. Pf.		92½
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	88½	89

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I. G. Farb. Bds.	118¼	118½
8% Hoesch Stahl		94
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	93⅜	93⅜
7% Mitteld. St. W.	89½	89¼
7% Ver. Stahlw.	75⅝	76

Steuergutscheine

1934	102¼	102¼
1935	100⅜	100⅜
1936	97⅜	97⅜
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	9,10	8,80
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	26⅛	26¼
4% Ung. Goldr.	8,70	7⅞
4½% do. St. R. 13	7,60	7,15
4½% do. 14	7⅝	7¼
4% Ung. Ver. Rte.	0,45	0,45
4% Türk. Admin.		4,10
do. Bagdad		6,65
4% do. Zoll. 1911		6¾
4% Kasch. O. Eb.		9
Lissab. Stadt Anl.	42½	42⅝

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100
do. 1936	99⅞
do. 1937	98⅝—99½
do. 1938	98¼
do. 1939	96—97
do. 1940	95½—96⅜
do. 1941	94⅞—95⅝
do. 1942	94⅜—95⅛
do. 1943	94—95⅛
do. 1944	93⅞—94¾
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

(93⅞—94¾ gilt für 1944—1948)

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	113	112⅞

Banknotenkurse

Berlin, 14. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,462	2,482
do. 2 u. 1 Doll.	2,462	2,482
Argentinische	0,611	0,631
Englische, große	12,75	12,81
do. 1 Pfd. u. dar.	12,75	12,81
Türkische	1,94	1,96
Belgische	58,28	58,52
Bulgarische	—	—
Dänische	56,89	57,11
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	5,585	5,625
Französische	16,48	16,52
Holländische	168,51	169,19
Italien. große	21,40	21,48
do. 100 Lire und darunter	21,65	21,73
Jugoslawische	5,38	5,42
Lettländische	—	—
Litauische	41,92	42,08
Norwegische	64,12	64,38
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,82	66,08
Schweizer gr.	80,71	81,03
do. 100 Francs u. darunter	80,71	81,03
Spanische	34,06	34,20
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,075	47,475



Handel — Gewerbe — Industrie



Berliner Automobil-Ausstellung

An den Ständen

Personenwagen

Auto-Union AG.

Ein noch umfangreicheres Typenprogramm wie im Vorjahr zeigt die Uuto-Union AG., Zschopau. Die DKW.-1-Liter-Typen haben V-förmigen Vierzylinderzweitaktmotor mit Ladepumpen. Als sehenswerte Neuschöpfung ist auf den DKW.-Stromlinien-Vierzylinder-1-Liter hinzuweisen, der ebenfalls kein Fahrgestell, sondern selbsttragende Sperrholzkarosserie und Schwebeachse vorn und hinten hat, wobei die Vorderachse als Rohrachse ausgebildet ist.

Horch stellt diesmal seine schönsten 8-Zylinder-Modelle zur Schau. Der „Horch 830“ 8 Zylinder, 3 Liter, der als Innenlenkerlimousine, Sportkabriolett und Pullmann-Limousine gezeigt wird, besitzt einen V-8-Motor, ausgerüstet mit Doppel-Fallstromvergaser mit besonderer Startvorrichtung zum Schnellstarten. Der Motor hängt in Gummi und ist mit Sauggeräuschdämpfer ausgestattet.

Daimler-Benz

Die Daimler-Benz AG. in Stuttgart-Untertürkheim zeigt neben ihren bewährten Typen „170“, „200“, „290“ und „380“ eine der interessantesten Neuerscheinungen den Typ „130“ 4 Zylinder 1,3 Liter. Der Motor ist ein ausgewuchteter 4-Zylinder mit Oel- und Luftfilter und Ansauggeräuschdämpfer. Motorgetriebe und Hinterachsgehäuse sind zu einem Block vereinigt und liegen in vier Punkten in Gummi. Solex-Vergaser mit automatischer Startvorrichtung ermöglichen schnelles und sicheres Starten. Der Wagen, der als Heck-Motorwagen mit Hinterradantrieb konstruiert ist, hat Zentralrohrrahmen, hinten gegabelt zur Aufnahme des Maschinenaggregates. Der Kühler liegt hinten, innerhalb der Karosserie. Bremsen arbeiten durch Oeldruck, die Lenkung ist eine Einzelradzahnstangenlenkung.

Hansa-Lloyd

Die Hansa-Lloyd und Goliath-Werke, Borgward & Tecklenburg, Bremen, zeigen ihre bekannten Kleinwagen auf der diesjährigen Ausstellung als Vierradwagen, Typ „Hansa“. Neben dem Typ „H 500“, 2 Zylinder, 500 ccm, werden auch zwei schwerere Typen, und zwar „H 1100“ 4 Zylinder, 1,1 Liter, und „H 1700“, 6 Zylinder, 1,7 Liter, zu sehen sein. Der Typ 500 ist ein Heck-Motor-Wagen mit Hinterradantrieb. Die Maschine ist luftgekühlt (Turbogebläse), mit Getriebe und Differenzial verblockt. Der Rahmen ist als Zentralkastenrahmen ausgebildet, die Laufräder sind vorn und hinten achslos aufgehängt. Die Lenkung ist als Zahnstangenlenkung ausgeführt, das Getriebe ist dreigängig. In dem stromlinienförmigen Aufbau ist im Karosserievorderteil ein Reserverad untergebracht.

Opel

Wie immer, ist das Programm der Adam Opel Aktiengesellschaft, Rüsselsheim, auch in diesem Jahre den verschiedenartigsten Bedürfnissen angepaßt. Angefangen mit dem 1,2-Liter-Volkskraftwagen, der in drei verschiedenen Typen als Limousine, Kabriolett und Spezial-limousine ausgestellt wird, sind insgesamt neun verschiedene Personenwagen-Typen für jeden Geschmack und Geldbeutel zu sehen. Bei den Motoren sämtlicher Typen bilden Block und Gehäuseoberteil ein Gußstück. Kolben sind Nelson-Bonalithe-Fabrikat, Pleuelstangen längs durchbohrt, die Kuppelungsscheibe trägt Spiraldämpfungsfedern. Bei den Fahrgestellen sämtlicher Opeltypen sind hydraulische Stoßdämpfer vorgesehen. Hierdurch ist es zum ersten Male gelungen, eine völlige Unabhängigkeit zwischen Lenkung und Federung der Vorderräder zu erreichen, ohne im Federweg begrenzt zu sein. Besonders beachtenswert ist, daß auch die Rücksitze vor der Hinterachse angeordnet sind, um ein ruhiges und bequemes Fahren zu ermöglichen.

Stoewer

Die Stoewer-Werke AG., Stettin, zeigen ihre bewährten Typen „R 140“ 4 Zylinder 1,5 Liter und „V-8 Greif“ 8 Zylinder 2,5 Liter mit wichtigen Verbesserungen. Der Motor des Typs „R 140“ ist gegenüber dem Vorjahr auf 1,5 Liter verstärkt worden. Der 2,5 Liter 8 Zylinder „Greif“ ist in V-Form konstruiert, bei dem Kurbelgehäuse-Oberteil und Zylinderblock in in einem gemeinsamen Silumin-Gußblock vereinigt sind; der auswechselbare Zylinderlaufbüchsen trägt. Neu ist am Fahrgestell des Typ „Greif“ die Aufhängung der Hinterräder an in Fahrtrichtung schwingenden Radlenkern, wobei Spiralfedern die Federarbeit übernehmen.

Lastkraftwagen und Omnibusse

Adler

Den Typ „Primus“ zeigt die Adlerwerke vorm. Kleyer AG., Frankfurt a. M., auch als Schnellieferwagen mit einer Tragfähigkeit von 400 kg mit den unter den Personenwagen erwähnten Einzelheiten. Neu sind die ¾ t (2 Liter, 4 Zylinder) und 1,5 t (3 Liter 6 Zylinder) Lastkraftwagen Typ „L 4“ und „L 6“. Sämtliche Typen haben Triefrahmenfahrgestelle, die mit hydraulischen Oeldruckvierradbremsen und Einpedalzentralschmierung ausgestattet sind. Der Rahmen des Typ Primus und des gleichfalls ausgestellten Typ „K“ — Krankentransportwagen — haben Kastenrahmen mit kastenförmigen Querträgern. Bei den Typen „L 6“ (1 Liter) und „K“ hängen die Vorderräder achslos an zwei Querfeldern. Die Lenkung ist als Einzellenkung (ZF.-Roßlenkung) ausgeführt.

Auto-Union

Die Auto Union Zschopau i. Sa. zeigt erstmalig ihren Typ „Wanderer“, 1,7 Liter, 6 Zylinder, auch als Lieferwagen mit einer Tragfähigkeit von 400 kg mit den unter den Personenwagen angeführten Einzelheiten.

Daimler-Benz

Die Daimler-Benz AG., Gaggenau, stellt 7 Typen von Lastkraftwagen vom 1,5 t bis zum 5 t aus. Sämtliche Wagen sind mit Diesel- und Vergaser-Motor lieferbar. Die Dieselmotoren sind mit der verbesserten Daimler-Vorkammer ausgerüstet. Die Fahrgestelle der Typen LO 2000, LO 2500, LO 2750 und LO 3000 besitzen hydraulische Bremse und Stahlgußhinterachse, der Typ L 5000 Daimler-Benz-Stirnradnaben-Antrieb. Der als Drehleiterfahrzeug ausgestellte Typ LO 3500 besitzt eine vollautomatische Drehleiter, die auch als Bricke verwendbar ist. Der als 20sitziger Allwetterwagen ausgestellte Omnibus LO 2000, Zweiachser 3,8-Liter-4-Zylinder ist in Leichtbau ausgeführt, besitzt vergrößertes Blickfeld der Fahrgäste, neuartige Lüftung, ferner großen Gepäckraum und eine neuartige Linienführung des Aufbaues.

Hansa-Lloyd

Den verschiedenen Anforderungen an die zu befördernde Nutzlast werden die Hansa-Lloyd und Goliathwerke, Borgward und Tecklenborg, Bremen gerecht. Vom Dreiradwagen für Nutzlasten von 500 kg bis 750 kg, Vierradkleinwagen von 750 bis 1000 kg bis zum Lastkraftwagen von 1,5 bis 4 t. Sämtliche Lieferwagen (Goliath-Typen) besitzen Ein- bezw. Zweizylinder-2-Takt-Motor mit Dynastartanlage, angeblocktem Getriebe und Gebläsekühlung.

Henschel

Ein noch umfangreicheres Lastkraftwagenprogramm als im Vorjahr zeigt die Henschel & Sohn AG. in Kassel. Bei den zur Verwendung kommenden Dieselmotoren wird das Henschel-Lanova-Luftspeicherverfahren angewendet, das im Prinzip an einem 100-PS-Schnittmodell besonders zu sehen ist. Der Typ „5 D 1“ besitzt einen Vergasermotor mit Holzkohlengasgenerator. Schließlich kommt ein von Henschel auf Grund amerikanischer Patente entwickelter 100-PS-Dampfmotor in einem 5-t-Dampfwagen auf dem Stand der Reichsbahn zur Ausstellung. Besonders beachtenswert ist noch der Omnibustyp „35 H 3“, der einen 12-Zylinder-Vergaser-Motor von 250-PS-Leistung besitzt; keine Neukonstruktion, aber deswegen beachtlich, weil die Maschine bei sehr geringem Brennstoffverbrauch (41 Liter) die Erzielung sehr hoher Geschwindigkeiten ermöglicht.

Opel

Die Adam Opel AG., Rüsselsheim, zeigt ihre schon in der Praxis bewährten Liefer- und Lastkraftwagentypen in verbesserter Ausführung. Der Typ „1,2“ für Lasten bis 505 kg besitzt einen Vierzylindermotor mit dreimal gelagerter Kurbelwelle. Typ „20“ hat einen Sechszylindermotor mit Fallstromvergaser, Luftreiniger, zwangsläufiger Kurbelgehäuseentlüftung und Kraftstofförderung durch Pumpe. Alle „3,5“ Typen für Lasten von 2,5 bezw. 2,8 t haben einen Sechszylindermotor mit viermal gelagerter Kurbelwelle, zwangsläufiger Kurbelgehäuseentlüftung und Kraftstoffförderung durch Pumpe. Die Fahrgestelle sämtlicher Typen sind Spezial-Lastwagen-Fahrgestelle. Bei dem „3,5“ Typ sind die Hinterräder auf dem Achskörper gelagert. Bremsen sind mechanisch mit Servo-Wirkung. Besonders bemerkenswert sind die Karosserien von Ludewig, Essen, die sich durch geringstes Gewicht auszeichnen und eine tiefe Schwerpunktlage ermöglichen.

Steigender Geldbedarf — Angespannte Devisenlage

Die gegenwärtige Lage am Geldmarkt wird durch zwei Tatsachen besonders gekennzeichnet, durch den langsam, aber stetig ansteigenden Geldbedarf, der vorläufig noch in der Hauptsache durch die Finanzierung der öffentlichen Arbeitsbeschaffung verursacht wird, ferner durch die angespannte Lage am Devisenmarkt.

Beide Erscheinungen sind auf die zunehmende Belebung der Wirtschaftstätigkeit zurückzuführen. Wie die letzten Monatsbilanzen der Kreditbanken gezeigt haben, sind bei ihnen in den letzten Wochen die Kreditansprüche der privaten Wirtschaft gestiegen. Andererseits rührt die Nachfrage nach Devisen von der Steigerung des Einfuhrbedarfs an Rohstoffen und Halbwaren her. Die ungewöhnlich angespannte Devisenlage zeigt sich nicht nur in den großen Gold- und Devisenverlusten, die unsere Notenbank in den letzten Wochen erlitten hat, sondern auch darin, daß die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung für den März 1934 die Devisenzuteilung an den Einfuhrhandel auf 45 Prozent herabsetzen mußte, nachdem jahrelang ein Satz von 50 Prozent hatte zugeteilt werden können. Diese Maßnahme ist umso schmerzlicher, als sie nicht etwa die Einfuhr von entbehrlichen Waren trifft, sondern diejenigen von ausländischen Erzeugnissen, die die deutsche Industrie unbedingt braucht.

Bei dem Aufbau unserer Volkswirtschaft bringt die ersehnte Wirtschaftsbelebung unweigerlich auch eine entsprechende Steigerung der Rohstoffeinfuhr mit sich, die nunmehr durch die verringerte Devisenzuteilung gehemmt wird.

Für das liefernde Ausland ist diese Maßnahme recht unbequem. Sie ist die unmittelbare Folge einer völlig verkehrten Handelspolitik den deutschen Erzeugnissen gegenüber.

Die größeren Geldansprüche spiegeln sich natürlich auch im Ausweis der Reichsbank wider, bei der die Entlastung von den Ultimoansprüchen im Februar bedeutend geringer gewesen ist als im Januar 1934 oder im Februar des Vorjahres. Wie die Reichsbank mitteilt, ist in den letzten Wochen der Anteil der Arbeitsbeschaffungswechsel innerhalb des gesamten Wechselbestands in starkem Steigen begriffen. Auch die von der Reichsbank an Kreditbanken eingeräumten Erleichterungen für den Lombardkredit weisen eine zunehmende Inanspruchnahme auf. Auch der Zahlungsmittelumlauf war Anfang März um etwa 50 Mill. RM. höher als vor einem Jahr.

Trotz des höheren Geldbedarfs der Wirtschaft bleibt auch zuletzt noch die Nachfrage nach erstklassigen kurz- und mittelfristigen Papieren recht lebhaft, wenn man von der gewohnten Absatzstockung zu den Ultimoterminen absieht.

Die Auflegung der neuen 4½prozentigen Preußischen Schatzanweisungen in Höhe von 150 Mill. RM. ist in wenigen Tagen überzeichnet worden, wobei die Zeichnung zum großen Teil durch Umtausch der am 1. 3. fällig gewordenen Schatzanweisungen stattfand.

Diese große Staatsanleihe ist besonders deshalb für die weitere Entwicklung des Zinssatzes in Deutschland wichtig, weil sie die billigste Staatsanleihe seit Jahren darstellt und trotzdem mühelos am Markt untergebracht werden konnte. Diesem ersten gelungenen Versuch dürften zweifellos in der nächsten Zeit weitere folgen. Wir werden nunmehr auch in Deutschland in eine Zeit organischer Zinssenkung kommen, wobei zunächst die höher verzinslichen staatlichen und kommunalen Anleihen in niedriger verzinsliche Papiere umgetauscht werden. Das ist der natürlichste Weg, um endlich wieder zu gesunden Zuständen am Kapitalmarkt und zu einem normalen Verhältnis zwischen kurzfristigem und langfristigem Markt zu gelangen.

Als nächste legt die Reichspost für 150 Mill. RM. fünfjährige 4½prozentige Schatzanweisungen zu 97 Prozent auf, die zum Umtausch der am 1. 4. fälligen 6prozentigen Postschatzanweisungen dienen werden. Trotz einiger Abweichungen bei den Zeichnungsbedingungen ist die effektive Verzinsung der neuen Reichspostanleihe und der genannten preußischen Anleihe die gleiche.

Bemerkenswert ist auch, daß nach dem Ausverkauf der unverzinslichen Reichsschatzanweisungen mit Fälligkeit am 15. 6. 35 ein neuer Abschnitt solcher Papiere, fällig einen Monat später, aufgelegt wurde, dessen Diskont um ⅛ Prozent auf 4¼ Prozent ermäßigt worden ist, ohne daß die Nachfrage nach dem neuen Papier eine Verminderung erfahren hatte.

Dr. Gr.

Berliner Börse

Uneinheitlich

Berlin, 14. März. Das Geschäft war, von Spezialwerten abgesehen, recht klein. Die bekannten Dividendenerörterungen ließen Farben auf 141⅝ anziehen, nachdem sie allerdings vorbörslich bereits mit über 142 umgegangen waren. Auch festverzinsliche Werte, mit Ausnahme der Neubesitzanleihe, ruhig, letztere plus 20 Pfg. Reichsschuldbücher bis ¼ Prozent höher, späte 94⅜. Umtauschdollarbonds immer noch ziemlich vernachlässigt und weiter uneinheitlich. Industrieobligationen ebenfalls uneinheitlich. Von Ausländern Bosnier, Anatolier und Mazedonier bis ½ Prozent höher. Auch Ungarn-Gold weiter gesucht. Am Unnotierten Markt Burbach erneut um 1½ Prozent rückgängig. Geldmarktlage zum Medio wieder etwas angespannter, Blankogeld für erste Adressen 4¼ bis 4½ Prozent. Im Verlaufe nimmt die Realisationsneigung eher zu. Von Daimler und Farben ausgehend, bröckelten die Papiere meist um Bruchteile eines Prozentes ab, Daimler selbst allerdings um 2½ Prozent gedrückt. Neubesitz minus ¼ Prozent. Verspätet kommen Polyphon 1½ Prozent unter gestern zur Notiz, was bei dem niedrigen Kursstand dieses Papier immerhin erwähnenswert ist.

Kassamarkt uneinheitlich. Dresdner minus ¾ Prozent. Auf ermäßigter Basis gegen Schluß des Verkehrs etwas Rückkaufneigung, dennoch waren Anfangskurse meist bis zu 1 Prozent unterschritten. Papiere wie Bemberg, Bremer Wolle, Daimler, Farben, Harpener und Kali-Aktien um 1½ bis 2¾ gedrückt. Außer den bereits erwähnten Ausländern noch Serben und Russen im Freiverkehr gefragt. Neubesitz auf 21,90 zurückgehend.

Frankfurter Spätbörse

Zurückhaltend

Frankfurt a. M., 14. März. Aku 64,25, AEG 31⅜, IG. Farben 139⅞, Lahmeyer 122, Rütgerswerke 59, Schuckert 106,5, Siemens und Halske 146⅝. Reichsbahn-Vorzug 113, Ablösungsanleihe Neubesitz 22, Altbesitz 96⅛, Reichsbank 161, Buderus 79⅞, Klöckner 68, Stahlverein 46,25.

Breslauer Produktenbörse

Lustlos

Breslau, 14. März. Der Brotgetreidemarkt verharrt in seiner lustlosen Haltung. Mangels jeder Unternehmungslust kam es nur vereinzelt zu Geschäften in Weizen und Roggen. Es fehlt tatsächlich an jeder Anregung, so daß sich die Interessenten fast durchweg abwartend verhalten. Die Preise werden unverändert genannt. Gersten finden selbst in feinster Brauware schwer Unterkunft. Hafer liegt still. Am Mehlmarkt werden weiter Roggenmehl und Auszugmehl bevorzugt bei etwas regerer Nachfrage. Die sonstigen Marktgebiete liegen ruhig.

Breslauer Schlachtviehmarkt

14. März 1934

Der Auftrieb betrug: 1075 Rinder, 386 Schafe, 1432 Kälber, 4121 Schweine

Ochsen 112 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	28—31
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	24—27
fleischige	20—23
gering genährte	15—16
Bullen 423 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	28—30
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—27
fleischige	22—24
gering genährte	19—21
Kühe 516 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26—28
sonst vollfl. od. ausgem.	22—25
fleischige	16—21
gering genährte	11—15
Färsen 102 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—32
vollfleischige	24—27
fleischige	20—23
gering genährte	16—19
Fresser 22 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best Mast- u. Saugkälber	39 42
mittl. Mast- u. Saugkälber	36—38
geringere Saugkälber	33—35
geringe Kälber	28—32
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	—
Stallmastlämmer	40—43
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	—
Stallmasthammel	37—39
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	34—36
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	30—34
mittlere Schafe	26—28
geringe Schafe	25
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	46—48
vollfl. v. 240—300 „	40—44
„ 200—240 „	38—42
„ 160—200 „	35—39
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen	33—40

Geschäftsgang: Rinder und Kälber langsam, Schafe gut, Schweine schlecht, etwa 300 Ueberstand.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	14. 3.		13. 3.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,636	0,640	0,636	0,640
Canada 1 Can. Doll.	2,507	2,513	2,507	2,513
Japan 1 Yen	0,755	0,757	0,755	0,757
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,795	12,825	12,78	12,81
New York 1 Doll.	2,509	2,515	2,509	2,515
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,212	0,214	0,212	0,214
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,93	169,27	168,83	169,17
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,44	58,56	58,46	58,58
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,67	81,83
Italien 100 Lire	21,52	21,56	21,52	21,56
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,06	42,14	42,06	42,14
Kopenhagen 100 Kr.	57,14	57,26	57,04	57,16
Lissabon 100 Escudo	11,66	11,68	11,64	11,66
Oslo 100 Kr.	64,29	64,41	64,19	64,31
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,89	81,05	80,94	81,10
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,20	34,26	34,20	34,26
Stockholm 100 Kr.	65,98	66,12	65,93	66,07
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,225	47,425	47,225	47,425

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 14. März. Polnische Noten: Warschau 47.225—47,425, Kattowitz 47,225—47,425, Posen 47,225—47,425 Gr. Zloty 47,075—47,475

Warschauer Börse

Bank Polski	78,00—77,50—78,00
Lilpop	11,75
Starachowice	10,75

Dollar privat 5,29, New York 5,31¼, New York Kabel 5,31½, Belgien 123,85, Danzig 172,85, Holland 357,40, London 27,11—27,10, Paris 34,95, Prag 22,04, Schweiz 171,49, Italien 45,58, Kopenhagen 121,15, Stockholm 139,60, deutsche Mark 210,80, Pos. Investitionsanleihe 4% 108,75, Pos. Konversionsanleihe 4% 59,75, Bauanleihe 3% 42,15—42,10, Dollaranleihe 6% 70—70,38, 4% 52,75—52,60—52,65.